

UNTERSUCHUNGEN ZU DEN WEIHEALTÄREN IN DER CIVITAS TREVERORUM

Magisterarbeit
Zur Erlangung des Grades eines
Magister Artium

Vorgelegt der
Philosophischen Fakultät
der
Universität zu Köln

von
Marcus U. Heinrich
aus
Bendorf / Rheinland

Inhalt:

1.	Einleitung	3
2.	Überlieferungsfrage	5
3.	Definition von Weihealtären	9
4.	Aedicula-Altäre im Treverergebiet ?	16
5.	Die Weihealtäre im Treverergebiet	20
5.1.	Die Verteilung des Materials auf einzelne Götter und Fundorte	20
5.2.	Einzeldiskussion der Fundorte mit den dazugehörenden Weihealtären	23
5.3.	Vergleich des Materials	34
5.4.	Übergreifende Datierung	38
6.	Betrachtung der Romanisation im Treverergebiet an Hand der Weihealtäre im Treverergebiet im Gegensatz zu umliegenden Gebieten	42
7.	Schlussbetrachtungen	51
	Literaturabkürzungen	52
	Katalog I	55
	Katalog II	82
	Abbildungsnachweis	92
	Tafeln 1-39	
	Beilage 1	

1. Einleitung

Im Rahmen der vorliegenden Magisterarbeit werden die Weihealtäre im Treverergebiet bearbeitet. Diese sind bisher noch nicht umfassend und moderne Ländergrenzen übergreifend zusammengestellt worden.

Speziell zu römischen Weihealtären existieren bisher nur zwei Monographien¹. Im Weiteren handelt es sich um Arbeiten, die Altäre allgemein² oder Grabaltäre³ untersuchen. Die neueste Arbeit zu Altären von O. Dräger⁴ behandelt zwar Weihealtäre (und Basen), aber nur marmorne und dies vor allem unter dem Gesichtspunkt der bildlichen Ausgestaltung. Andere Themen werden lediglich cursorisch behandelt. Die Gruppe der Weihenden, die in der Arbeit von Dräger behandelt wird, stammt vor allem aus der stadtrömischen Bevölkerung, die Altäre aus Marmor mit reichen Verzierungen weihte. Über Weihealtäre in den römischen Provinzen wurde bisher noch keine Einzelbetrachtung veröffentlicht.

Unter dem Treverergebiet wird im Rahmen dieser Arbeit das Gebiet nach der Verkleinerung, die vermutlich unter Domitianus aus politischen Gründen (Bataveraufstand) im Rahmen der Schaffung der beiden germanischen Provinzen⁵ stattfand, verstanden. Dieses Gebiet umfasst die Bereiche von Oos im Norden bis Pachten im Süden und von Hochscheid und Wederath im Osten bis Carignan im Westen (s. Beilage 1⁶).

Die Altäre sollten unter typologischen Gesichtspunkten zusammengestellt und untersucht werden. Von Wichtigkeit erschien im Vorhinein vor allem die Ausarbeitung der Deckplatte⁷. Ein Großteil der Altäre, die sich im Rheinischen Landesmuseum Trier befinden, sind bereits in dem CSIR-Band IV 3 von Binsfeld u.a. aufgeführt. Viele dieser Altäre sind aber nicht oder nur sehr grob datiert. Unter den 67 vom Verfasser als gesichert angesehenen Exemplaren ist

¹ Bowerman - Hermann.

² Z.B. Gamer.

³ Z.B. D. Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms. Acta Bernensia 10 (Bern 1987).

⁴ Dräger, Religionem Significare.

⁵ Vgl. z. B.: Kyll, Weihe- und Votivgaben 7 - Th. Fischer, Die Römer in Deutschland (Stuttgart 1999) 57.

⁶ Die Karte wurde erstellt auf der Grundlage von: Heinen, Trier, Beilage 1. Karte 1: Römische Straßen und Orte (vici) im Gebiet der Treverer.

⁷ Bisher versuchte lediglich Frenz, CSIR D II 4, 52-56 an Hand der Mainzer Weihealtäre eine Typologie und vor allem Werkstattzusammenhänge an Hand der Deckplatten aufzuzeigen.

kein fest datierbarer Altar vorhanden. Mit dieser Arbeit sollte versucht werden, insoweit möglich, eine genauere Datierungsgrundlage zu erstellen.

Ein weiteres Anliegen war es, die antiken Aufstellungsorte der Altäre, ihren Gebrauch und den sozialen Kontext (wer ist der Weihende, gibt es eine Personenschicht, die eine Gottheit besonders bevorzugt, welchen Göttern wird überhaupt geweiht) näher zu betrachten. Auf Grund der geringen Anzahl und Aussagekraft der erhaltenen Inschriften konnte diesem Vorhaben allerdings nur in kleinem Umfang nachgegangen werden. Die bisherigen Lesungen der erhaltenen Inschriften wurden in der Regel nicht neu diskutiert, da dies die Arbeit zu sehr ausgeweitet und den Rahmen einer Magisterarbeit überschritten hätte. Bei einigen bisher unpublizierten Weihealtären wurden eigene Lesungen vorgeschlagen.

Im Laufe der Untersuchungen stellte sich ausgehend von den noch aufzuzeigenden Eigenheiten der Weihealtäre im Treverergebiet die Frage, wie stark der Grad der Romanisierung eines Gebietes, hier des Treverergebietes, dafür verantwortlich ist.

Wenn man allerdings die Steindenkmäler heranzieht, um den Grad der Romanisation zu erörtern, so muss bedacht werden, dass die Menge der einheimischen Denkmäler vermutlich aus Holz war⁸ und diese nicht bekannt sind. Auf Grund dieser fehlenden hölzernen Denkmäler kann keine konkrete Aussage über die vorrömischen Denkmäler getroffen werden und diese können nicht mit den römerzeitlichen Denkmäler zum Vergleich gegeneinander gestellt werden.

Für die Arbeit war auch ein Vergleich mit Weihealtären aus anderen, vor allem den angrenzenden Gebieten von Interesse. Allerdings wurde dies dadurch erschwert, dass aus anderen Gebieten noch keine Arbeiten zu den Weihealtären vorliegen.

⁸ Kyll, Weihe- und Votivgaben 30.

2. Überlieferungsfrage

Die gesamte Fundsituation, sowohl der Sakral- als auch der Sepulkraldenkmäler, in der Augusta Treverorum ist als schwierig zu bewerten, da sehr viele Auffindungen und Ausgrabungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert stattfanden. Diese wurden entweder nicht nach modernen Maßstäben dokumentiert oder die Dokumentationen sind, wie zum Beispiel ein Großteil der Unterlagen aus dem Altbachtal, im Krieg zerstört worden⁹. Im Zusammenhang mit der Romanisationsfrage, die in Kapitel 6 abgehandelt wird, soll hier die Überlieferungsfrage nicht nur bezüglich der Weihedenkmäler, sondern zunächst auch der Sepulkraldenkmäler angesprochen werden.

Es liegen nur relativ wenige Funde an Grabdenkmälern, vor allem der einfacheren Form, wie Grabstelen vor, größere Grabmäler sind jedoch recht häufig belegt. Zur Erklärung dieses Umstandes wären mehrere Antworten denkbar. Es ist anzunehmen, dass die Zahl der überlieferten Grabdenkmäler dadurch dezimiert wurde, dass diese von den Christen zerstört, verschleppt und als Spolien wiederverwendet wurden. Ferner muss auch beachtet werden, dass mit Sicherheit viele der Kalksteindenkmäler, die offensichtlich vor allem in der Frühzeit der römischen Besetzung hergestellt wurden, in späteren Kalkbrennereien vernichtet wurden. Es ist allerdings festzuhalten, dass rund ein Drittel der noch erhaltenen Weihealtäre im Treverergebiet aus Kalkstein ist, also zahlenmäßig im Verhältnis zu den Sandsteindenkmälern nicht gravierend zurückstehen.

Die größte Menge erhaltener Grabdenkmäler im Treverergebiet ist der Wiederverwendung in den Stadtmauern von Neumagen und Arlon zu verdanken. Darunter sind aber nur sehr wenige Grabstelen und andere kleinere Denkmäler. Man könnte vermuten, dass Stelen und stelenartige Denkmäler für einen Verbau in Mauern weniger geeignet waren als die Blöcke der größeren Monumente. Dagegen sprechen aber der Befund von Mainz, wo in der römischen Stadtmauer des 3. und 4. Jahrhunderts große Mengen an stelenartigen Monumenten (vor allem Götterdenkmäler, also auch Weihealtäre) verbaut waren, sowie der Fund von Metz¹⁰. Auch andere Fallbeispiele aus der Antike und dem Mittelalter zeigen, dass

⁹ Gose, Altbachtal VIII sqq.

¹⁰ H. G. Frenz, Die Spolien der Mainzer Stadtmauer. Jahrb. RGZM 33, 1986, 331-368, hier 335 sq. Frenz errechnete, dass man rein theoretisch, rechnet man die erhaltenen Mauerteile mit den darin verbauten Spolien hoch, auf 329500 Spolien in der gesamten Maueranlage von Mainz kommen würde. Zu Metz vgl. unten Anm. 22

man grundsätzlich nicht so sehr auf die geeignete Form der Spolien achtete¹¹. In der Regel sollte man „annehmen, dass die Steine nur so kurze Strecken wie irgend möglich transportiert wurden, ...“¹². Im Fall von Arlon kann man von einer ähnlichen Situation ausgehen, anders sieht es in Neumagen aus, wo die Fragmente wahrscheinlich aus Trier herangeschafft wurden¹³.

Wahrscheinlicher als die Annahme der genannten Faktoren erscheint es dem Verfasser, dass es kaum kleinere Grabmäler, wie Grabstelen gegeben hat. Zieht man nämlich auch die Funde aus dem Umfeld von Trier heran, so fällt auf, dass es in den kleineren Ortschaften und Gehöften auch so gut wie keine kleineren Grabmäler gibt¹⁴. Daher ist es fraglich, dass Grabstelen und ähnliche kleine Grabdenkmäler im Treverergebiet überhaupt eine größere Verbreitung gefunden haben. Auch Cüppers wies darauf hin, dass es zwar eine Menge an Grabdenkmälern gab, die Masse der Gräber aber ungeschmückt geblieben ist¹⁵.

Bei den Weihealtären im Treverergebiet ist im Gegensatz zu den Grabdenkmälern von einer noch schlechteren Überlieferungslage auszugehen. Für jene liefern Neumagen und Arlon jeweils einen großen zusammenhängenden Überlieferungsbefund, der jeweils in die spätantike Befestigungsmauer eingebaut wurde und wahrscheinlich von einem originalen Aufstellungsplatz, in diesen Fällen von je einem großen Grabbezirk, stammt. Demgegenüber gibt es im Treverergebiet keinen vergleichbaren Glücksfall für die Weihedenkmäler wie in anderen Gebieten. Genannt seien etwa der große Fund der Bonner Matronensteine, die unter dem Bonner Münster gefunden wurden¹⁶ oder die Votivdenkmäler aus Alzey, die in eine christliche Anlage verbaut wurden und sich sogar in einen sicheren Zeitraum zwischen 170

¹¹ Als frühes Beispiel sei Athen genannt, wo in der themistokleischen Mauer 479 v. u. Z. viele Spolien jeglicher Art verbaut wurden. Weil man schnell einen Schutzwall errichten musste, wurde nicht auf eventuelle Vorteile der Form des Steinmaterials geachtet, es wurde auch Rundplastik verbaut (J. Boardman, Griechische Plastik. Die archaische Zeit⁴ [Mainz 1994]199) – Im Lager Divitia in Köln-Deutz wurden Steindenkmäler jeglicher Art in die Lagermauer eingearbeitet (M. Carroll-Spillecke, Kölner Jahrb. 26, 1993, 382-384 Nr. XIV 1-80).

¹² So Frenz, CSIR D II 4, 14 zu den Fundumständen in Mainz.

¹³ L. Lefèvre, Het Luxemburgs Museum (Brüssel 1990) 7 sqq. - Zuletzt: B. Numrich, Die Architektur der römischen Grabdenkmäler aus Neumagen, Trierer Zeitschr. Beih. 22 (Trier 1997) 131 sq.

¹⁴ So z. B. in Belgium, größere Grabmäler sind hingegen auch von kleineren Ortschaften und Landsitzen, wie Arlon und Igel, bekannt.

¹⁵ Römer an Mosel u. Saar 24.

¹⁶ H. Lehner / W. Backer, Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 3 sqq.

und 230 datieren lassen¹⁷. Die Treverer Weihesteine stammen, abgesehen vom Heiligen Bezirk im Altbachtal, vielmehr von vielen verschiedenen Fund- und Aufstellungsplätzen. Dass sowohl in Neumagen, als auch in Arlon in der Stadtmauer keine Götterdenkmäler vorkommen, mag einerseits daran liegen, dass man sich mit dem Abbau einzelner Grabbezirke begnügte, andererseits wollte man hier in der Spätantike vielleicht noch nicht die heidnischen Kulte beschädigen, um nicht den Zorn der Götter auf sich zu ziehen. In Köln-Deutz wurden jedoch in der Mauer des Lagers Divitia, das in constantinischer Zeit errichtet wurde, neben jeglicher Art von Architekturteilen auch Grab- und Weihedenkmäler und Skulpturen als Spolien eingearbeitet¹⁸. In Mainz wurden bereits in der römischen Mauer aus nachseverischer Zeit unterschiedliche Spolien verarbeitet¹⁹. Beachtenswert ist, dass in beiden Fällen Götterdenkmäler eingearbeitet wurden, obwohl die heidnischen Kulte immer noch die vorherrschende Glaubensrichtung waren bzw. in nachseverischer Zeit das Christentum in den Nordwest-Provinzen noch keine Verbreitung gefunden hatte. Insofern muss die oben genannte Erklärung für Neumagen und Arlon relativiert werden.

Mit 67 ganz bzw. fragmentarisch erhaltenen Weihealtären im Treverergebiet handelt es sich um eine relativ kleine Menge, die aber als aussagefähige Quelle für das allgemeine Spektrum angesehen werden kann. Man muss sich zudem fragen, ob es überhaupt eine sehr große Menge an Weihealtären im Treverergebiet gegeben hat. Ebenso wie für die Grabmäler kann dies nicht allein an einer späteren Dezimierung liegen. Soweit nachzuvollziehen, stammen die allermeisten Weihealtäre von dem originalen Aufstellungsort bzw. zumindest aus dessen nächster Umgebung²⁰. Die einzige größere Anhäufung von Weihealtären stammt aus dem Heiligen Bezirk im Trierer Altbachtal. Selbst aus den ungestörten Fundorten außerhalb der Augusta Treverorum sind hingegen kaum Weihealtäre bekannt. Das erst vor geraumer Zeit erforschte und seit der Römerzeit nicht mehr berührte Heiligtum von Tawern mit seinen acht Altären und nur wenigen weiteren Weihestein- und -fragmenten, gab zum Beispiel im Vergleich zu Heiligtümern in Germanien eine nur sehr geringe Menge preis²¹.

¹⁷ E. Künzl, *Germania Superior. Alzey und Umgebung*. CSIR Deutschland II, 1 (Bonn 1975) 7 sqq.

¹⁸ M. Carroll-Spillecke, *Kölner Jahrb.* 26, 1993, 382-384 Nr. XIV 1-80.

¹⁹ H. G. Frenz, *Die Spolien der Mainzer Stadtmauer*. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 331-368.

²⁰ Zu den einzelnen Fundorten siehe im Katalog.

²¹ In Nettersheim im Matronenheiligtum auf der „Görresburg“ zum Beispiel wurden über dreißig Weihungen, darunter auch viele Weihealtäre, gefunden, vgl. H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 119, 1910, Nr. 277-312 – Das etwas größere Heiligtum von Pesch in der Eifel lieferte weit über 150 Reste von Weihungen, vgl. ders. Nr. 82-85. 232. 348-504.

Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass sich das Überlieferungsbild jederzeit durch einen Zufallsfund, so wie in anderen Gebieten zum Beispiel in Metz²² oder Morken-Harf²³ ändern kann. Dort war die Fundmenge vor diesen Entdeckungen ähnlich dürftig, wie in Trier und im Treverergebiet.

²² In Metz fand man in den 70er Jahren beim Bau eines Handelszentrums rund 80 skulptierte Blöcke von Grabstelen, die in der spätantiken Stadtbefestigung verbaut waren, vgl. Y. Freigang, *Les stèles funéraires de Metz, Ilot-St-Jacques: Une nouvelle approche de la datation de la sculpture en pays Mosselan*. H. Walter (Hrsg.), *La sculpture d'Epoque Romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les Régions avoisinantes : Acquis et Problématiques Actuelles*. Actes du Colloque international qui s'est déroulé à Besançon les 12, 13 et 14 mars 1998 (Paris 2000) 123-128.

²³ In Morken-Harf wurden 1958 große Mengen an meist zerbrochenen Matronensteinen gefunden, darunter befanden sich vier komplett erhaltene Weihealtäre und über 500 Altarfragmente (H.-G. Kolbe, *Die neuen Matronen-Steine von Morken-Harf, Kreis Bergheim*. *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 50-124.

3. Definition von Weihealtären

Ein Weihealtar ist ein Denkmal, das für eine Gottheit als Lohn / Verdienst (merito) für eine bestimmte Leistung (votum), die aber in der Regel nicht näher benannt ist, aufgestellt wurde²⁴. Wahrscheinlich wurde ein Weihealtar nur einmal benutzt, da die Gabe für eine bestimmte Leistung gegeben wurde und bei einer weiteren Hilfestellung / Leistung nicht noch einmal benutzt werden konnte, sondern eine neue Weihung mit einer neuen Gabe vollzogen werden musste²⁵. Derks²⁶ hat sich argumentativ gegen Latte²⁷ gewandt und dargelegt, dass diese Weihungen mit einem ernstgemeinten Vertrag zusammenhängen. Im Treverergebiet sind von zwei Weihenden jeweils zwei Weihealtäre bekannt. In dem gallo-römischen Quellheiligtum von Pantenburg wurden von dem römischen Bürger Caius Sextilius Sollemnis zwei Weihungen (Kat. Nr. I 15. I 16) aufgestellt. In dem Mithraeum im Altbachtal wurden von Martius Martialis zwei Weihealtäre (Kat. Nr. I 31. I 32) aufgestellt. Der Umstand, dass mehrere Weihungen von ein und derselben Person nicht sehr häufig vorkommen, mag unter anderem damit zu erklären sein, dass man auch kleinere Gaben, wie zum Beispiel Terrakotten, darbringen konnte. Es ist nicht genau bekannt, was ein Weihestein kostete. Ein Durchschnittsbürger konnte es sich aber sicher nicht leisten, des öfteren einen solchen zu weihen und wick daher auf kleinere Gaben aus.

Ein Weihealtar ist von einer Basis bzw. einem Sockel zu unterscheiden, da auf dem Weihealtar, wenn er als solcher fungiert, nie eine Figur steht, wie dies bei einer Basis oder einem Sockel üblich ist. Es kommt jedoch häufig vor, dass „Weihealtäre“ dem ursprünglichen Zweck entfremdet als Sockel benutzt wurden.

Die Benennung des Altares und seiner Bestandteile ist durch antike Begriffe oder moderne Benennungen festgelegt. Die Benutzung des Wortes „ara“ als allgemeine Benennung des Altares soll hier nicht mehr diskutiert werden, da dies schon von Bowerman und Hermann ausführlich erledigt wurde²⁸. Es sei jedoch kurz auf die Benennung der Altäre durch die Inschriften verwiesen, die von Bowerman und Hermann nicht erörtert wurde. Der Begriff

²⁴ Vgl. Schraudolph, Götterweihungen 66 sqq. 118 - Gabelmann, Rez. Schraudolph 777 – Derks, Gods 217 sqq.

²⁵ Noelke, Ara et aedicula 80 verweist auf die Dauerhaftigkeit des Opfers, dass durch steinerne Früchte auf der Altarbekrönung verdeutlicht wird. Hierdurch wird auch deutlich, dass man den Weihealtar wohl nicht noch einmal benutzte.

²⁶ Derks, Gods 225.

²⁷ K. Latte, Römische Religionsgeschichte (München 1960) 47.

²⁸ Bowerman 3-8 – Hermann 8 sqq.

„ara“ für Altäre ist auch durch Inschriften auf den Monumenten selbst belegt²⁹, und dies sowohl auf Grab- als auch auf Weihealtären, wodurch deutlich wird, dass „ara“ ganz allgemein für Altar steht und nicht zwischen den Nutzungen differenziert.

Den formalen Aufbau von Weihealtären hat schon Hermann³⁰ herausgearbeitet. Er stellte auch heraus, dass bis auf die Nennung einzelner Begriffe antike Beschreibungen von Altären fehlen und die Benennung der Weihealtäre und deren Bestandteile mit lateinischen Begriffen nicht ganz eindeutig festzulegen ist³¹. Daher sind moderne Festlegungen entstanden. An dieser Stelle soll als einziger Begriff die Benennung der Polster an den Seiten der Bekrönung kurz diskutiert werden. Der geläufige moderne Begriff für die Polster ist Pulvini. Er hängt mit der Ableitung von den ionischen Kapitellen³² zusammen. Verwiesen wird dazu vor allem auf eine Textstelle bei Vitruv³³, in welcher er die Bänder, mit denen die Polster in der Mitte zusammengebunden werden, „pulvinorum baltei“ bezeichnet. Dieser geläufigen Bezeichnung muss hier jedoch die Benennung „ansae“, die bisher kaum verbreitet ist³⁴, entgegengestellt werden. Sie wird einerseits durch Macrobius (3, 2.8³⁵) und andererseits durch Servius (ad Aeneidem 6, 124) nahegelegt. In diesen beiden Quellen wird der zur Diskussion stehende Begriff „ansae“ in direktem Zusammenhang mit den Altären genannt, was bei Vitruv nicht der Fall ist, sondern der Begriff „pulvini“ wird dort nur abgeleitet. Es wird aus den beiden Textstellen jedoch nicht klar, ob hier wirklich die Polster der Bekrönung angesprochen werden³⁶. Daher erscheint mir eine grundsätzliche Änderung der Benennung der Polster nicht angebracht und es wird an der Bezeichnung Pulvini festgehalten.

²⁹ Vgl. Noelke, *Ara et aedicula* 80 mit Anm. 3.

³⁰ Ausführlich bei Hermann 11sq. 61sq. 74sq. - z. B. auch Schraudolph, *Götterweihungen* 23 sqq. greift vor allem auf die Erläuterungen von Hermann zurück. Es zeigt sich aber, dass es grundsätzlich ein Problem ist, Monumente als Altar zu bezeichnen, s. auch Anm. 36. Dies wird bei Espérandieu deutlich, der keine eindeutige Vorstellung von dem Begriff „autel“, vgl. Esp. V 4223, hat.

³¹ Hermann 9 sqq.

³² Hermann 12 sqq.

³³ Vitruv III 5,5-7. Das entsprechende Fasc. des ThLL liegt leider noch nicht vor, so dass dieser Ableitung nicht weiter nachgegangen werden konnte, ähnliches gilt für E. de Ruggiero, *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane* (1886 sqq.). In RE 23,2, 1959, 1979 sq. s. v. pulvinus wird auf den Zusammenhang mit einem Weihealtar nicht eingegangen. In: Der neue Pauly 10, 2001 ist der Begriff pulvinus nicht vertreten.

³⁴ Aufmerksam auf diese Bezeichnung wurde der Verfasser bei: Ph. Filtzinger, *Hic saxa loquuntur*. Hier reden die Steine (Stuttgart 1980) 196. Filtzinger diskutiert diesen Begriff jedoch nicht, sondern verweist nur auf zwei Quellen. Der Begriff ansae wird weder in: RE 1,2, 1894 noch in: Der neue Pauly 1, 1996 behandelt.

³⁵ Interessant ist, dass Bowerman 6 diese Stelle zwar auch schon erwähnt, dies aber nur als Beleg für den veralteten Begriff „asa“, und gar nicht auf die Bezeichnung „ansae“ eingeht.

³⁶ Im ThLL II (1900-1906) 122 sq. s.v. ansae werden weder die beiden aufgeführten, noch andere Stellen als Beleg für die Benennung der Polster herangeführt. Bei E. de Ruggiero, *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane* 1 (1886) wird der Begriff ansa / ansae nicht aufgeführt.

Im Folgenden soll auf Grundlage der bereits existierenden Definitionen des formalen Aufbaus der Weihealtäre eine knappe Zusammenfassung wiedergegeben werden.

Der Aufbau eines Weihealtars gliedert sich folgendermaßen: Auf einer profilierten Basis bestehend aus der Plinthe und einem meist recht einfach gestalteten Profil, sitzt ein quader- bzw. stelenförmiger Schaft. Dieser kann eine Inschrift oder eine figürlich-ornamentale Verzierung tragen. Dieser Schaft wird nach oben ebenfalls von einem Profil abgeschlossen, auf das dann noch die Bekrönung folgt, die sich in der Regel aus zwei die Seiten begrenzenden Pulvini³⁷, einem oder zwei Giebeln (vorne und hinten) und einem Focus³⁸ zusammensetzt. Dabei kann es auch vorkommen, dass nicht alle drei Merkmale der Bekrönung (Pulvini, Focus und Giebel) gleichzeitig ausgeführt sind. Die Grundmerkmale eines Weihealtars sind demnach: Basis, Schaft und Deckplatte mit mindestens einem der genannten Elemente (Pulvini, Focus, Giebelchen)³⁹.

Der Katalog ist nach den Fundorten sortiert, wobei er auf Grund der schwierigen Zuordnung der Denkmäler in zwei Partimente unterteilt ist. Im ersten Teil werden alle vom Verfasser als sicher angesehenen Weihealtäre zusammengefasst. Hierunter fallen auch Denkmäler, die nicht ganz sicher als Weihealtarfragment anzusehen sind, bei denen eine derartige Zuordnung aber vor allem auf Grund des Fundortes bzw. Fundzusammenhanges (vgl. Kat. Nr. I 08) anzunehmen ist.

Im zweiten Teil werden in knapperer Form Denkmäler festgehalten, die wahrscheinlich nicht als Weihealtäre angesprochen werden können, bei denen aber eine derartige Ansprache nicht ganz auszuschließen ist (vgl. z. B. Sucellus-Weihung⁴⁰). Dies sind vor allem Fragmente von Deckplatten oder andere kleinere Ecken, die für eine Zuordnung nicht aussagekräftig genug sind (vgl. Kat. Nr. II 24), auch wenn der Fundort bzw. Fundzusammenhang eine Zugehörigkeit zu einem Weihealtar möglich erscheinen lässt (vgl. Kat. Nr. II 05).

Von einigen Altären bzw. Fragmenten gibt es keine Publikation mit Photo und das Stück ist verschollen oder zur Zeit nicht auffindbar. Hier musste sich der Verfasser an die vorhandenen Beschreibungen vor allem im CSIR IV 3 halten und danach eine Entscheidung fällen. Im

³⁷ Diese sind nach Hermann 12 sqq. in einer ‚formalen Patenschaft‘ mit den ionischen Kapitellen verbunden (hier 15).

³⁸ Zur Wortverwendung s. Hermann 10 sq. – Dräger, *Religionem Significare* 57.

³⁹ Zur Entwicklung der Altaraufsätze z. B. bei Schmuckaren s. Dräger, *Religionem Significare* 19 sqq.

⁴⁰ Siehe: CSIR D IV 3 Nr. 311 Taf. 74.

Zweifelsfall wurde eher dazu tendiert, diese Stücke dem zweiten Katalogteil zuzuordnen, da sie auf Grund der fehlenden Abbildung bei einer Diskussion nicht weiterhelfen können.

Nicht in die Arbeit aufgenommen wurden Denkmäler, die als Altäre angesprochen wurden, der Ansicht des Verfassers und der Definition von Weihealtären nach aber nicht als solche zu klassifizieren sind⁴¹ oder derartige Monumente bzw. Fragmente, die mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu einem Weihealtar gehören⁴².

Bei der Zuschreibung zur Gattung der Weihealtäre treten mehrere Schwierigkeiten auf.

Alle Objekte des Treverergebietes, die die vorgelegte Definition eines Weihealtäres erfüllen, sollen in dieser Arbeit untersucht werden. Weitere Weihedenkmäler wie z.B. Aediculastelen mit oder ohne Weiheinschrift oder andere quaderförmige Denkmäler, die zwar eine Weiheinschrift tragen, aber nicht durch den Aufbau als Weihealtar charakterisiert sind (vgl. Vertumnus-Weiuhung⁴³), werden in die Betrachtung nicht näher einbezogen.

Ausgeschlossen werden auch Grabaltäre⁴⁴, also Altäre, die auf Grund ihrer Inschrift, der Darstellung oder ihres Fundortes als Denkmäler für Verstorbene zu identifizieren sind. Diese Differenzierung ist manchmal sehr schwierig bzw. nicht möglich, vor allem dann, wenn es sich um ein Fragment handelt, das keine klärenden Inschriftreste mehr aufweist. In manchen Fällen kann der Fundort den Ausschlag geben. Ist das zur Diskussion stehende Fragment in einem Kontext mit anderen Weihedenkmälern oder in einem Temenos, bzw. Tempel gefunden, so wird hier von einer Zuordnung zu den Weihealtären ausgegangen. Wurde das Fragment jedoch mit anderen Grabdenkmälern gefunden, so wird das Fragment dieser Gattung zugeordnet und nicht in den Katalog aufgenommen. Kann die Frage der Interpretation nicht eindeutig geklärt werden, so ist das Denkmal bei den nicht gesicherten Weihealtären (Katalog II) aufgenommen.

⁴¹ CSIR D IV 3 Nr. 432 (die Ansprache als Altar ist auf Grund der die Breite übersteigenden Tiefe und der ansonsten nicht vertretenen Rahmung der Inschrift unwahrscheinlich) - Espérandieu 4223 wird dort noch als Altar angesprochen, Wilhelm, Pierres 45 sq. Nr. 304 spricht jedoch schon von einem Sockel, wahrscheinlicher erscheint jedoch die Ansprache als Basis für eine Iuppitersäule (hier Tafel 39 Abb. 4).

⁴² Lefèbvre, Musée, 63, Nr. 37 (eher Oberteil eines Grabaltäres) - Wilhelm, Pierres 70 Nr. 458 und 55 Nr. 345 (weisen keine Reste einer Altarbekrönung auf, beide eher Sockel) - CSIR D IV 3, Nr. 338, Abb. 10 (wird als Altar angesprochen, weist aber keine ordentliche Altarbekrönung auf, kann als altarartiges Motiv angesprochen werden) - Wilhelm, Pierres 72 Nr. 463 (Deutung als Altar auf Grund der obigen Definition nicht vertretbar).

⁴³ Hier Taf. 38 Abb. 4. L. Schwinden, CSIR D IV 3 Nr. 338 Abb. 10 und Religio Romana 121 sq. bezeichnet das Denkmal als Altar. Dies trifft jedoch nicht zu, da die Bekrönung nicht einem Altar entspricht. Das Denkmal ist m. E. ganz allgemein als Motiv anzusprechen.

⁴⁴ Zur Abgrenzung von Grabaltären s. Boschung a.O. 12.

Eine Benennung der Denkmäler als Opferaltar für die sicheren und Ara für die unsicheren Beispiele, wie sie Hermann⁴⁵ vorschlug, wird hier nicht übernommen, da sich einerseits der Begriff Weihealtar als sinnvoller erweist und auch mittlerweile die übliche Benennung ist, andererseits werden die als unsicher aufgeführten Denkmäler (Katalog II) individuell benannt, wobei diese jedoch meist allgemein als Altar oder Altarfragment bezeichnet werden.

Ein weiteres Problem liegt in der zu wenig spezifischen Form der Weihedenkmäler. Es ist bei einem Denkmal, bei dem der obere Abschluss fehlt, oft sehr schwierig oder nicht zu entscheiden ob es sich um den Rest eines Altares oder eines Votivsockels handelt⁴⁶. Als ein mögliches Kriterium könnten die Maßverhältnisse des betreffenden Denkmals herangezogen werden.

Die ursprüngliche Überlegung des Verfassers war folgende: wenn die Grundform des Schaftes eher quadratisch ist bzw. über die Proportionen eines stelenartigen Monumentes hinausgeht, – d. h. die Tiefe übersteigt die Hälfte des Breitenmaßes –, könne von einer Zugehörigkeit zur Gattung der Votivsockel ausgegangen werden (vgl. z. B. Kat. Nr. II 07). Bei größeren Weihealtären schien hinzu zu kommen, dass sie bei einer eher quadratischen Grundform dann meist höher aufragen (vgl. z. B. Kat. Nr. I 18, I 34, I 38), während Sockel in der Regel ein kompaktes Erscheinungsbild mit einer relativ großen Tiefe haben, um eine Statue oder ähnliches darauf aufstellen zu können. Berechnet man aber die Maßverhältnisse, so muss man feststellen, dass diese keine wirkliche Aussagekraft besitzen. Sie können daher zur Entscheidung nicht herangezogen werden. Zur Erläuterung seien im Folgenden kurz einige Beispiele genannt. Kat. Nr. I 38 hat sogar eine größere Schafttiefe als Schaftbreite (1 : 1,11). Kat. Nr. II 07 ist in der Gesamterscheinung sehr kompakt und lässt von seinem Erscheinungsbild her eine Deutung als Sockel wahrscheinlich werden, das Denkmal wird hier allerdings auf Grund der nicht klar als Mulde oder Focus zu definierenden Einlassung in der Deckplatte in Katalog II aufgeführt. Die Schafttiefe übersteigt bei dem Stück die Hälfte der Breite bei weitem (56 : 37 cm). Es gibt aber auch ganz sichere Weihealtäre mit fast quadratischen Maßverhältnissen, z. B. I 34, I 38 etc. Hingegen gibt es Sockel, deren Tiefe um einiges geringer ist als die Breite, so etwa CSIR IV 3 Nr. 434 Taf. 109, der ein Verhältnis von 35 zu 27 cm von Schaftbreite zu Schafttiefe aufweist. Insgesamt kann jedoch gesagt werden, dass die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um einen Weihealtar handelt, recht hoch ist, wenn

⁴⁵ Hermann 10.

⁴⁶ Vgl. Hermann 10, 61 – Dräger, *Religionem Significare* 58.

die Tiefe des Schaftes unter der Hälfte des Breitenmaßes liegt⁴⁷, also ein stelenartiges Denkmal vorliegt.

Kleinere Altärchen können von dieser Diskussion ausgeschlossen werden, da diese sehr häufig eine eher quadratische Grundform aufweisen. Sie sind grundsätzlich als Weihealtärchen anzusprechen, da sie nicht gesichert aus Grabzusammenhängen bekannt sind. Daher wird im Katalog bei Weihealtärchen in der Regel die Zuordnung zur Gruppe der Weihealtäre nicht zusätzlich begründet. Es muss jedoch festgehalten werden, dass diese auch Sockel sein könnten, da sie teilweise in der Mitte noch den Rest eines Metallstiftes tragen, der einerseits für die Anbringung einer Opferschale aus Metall, andererseits einer Statuette gedient haben könnte⁴⁸. Beides ist durchaus möglich, kann aber nicht entschieden werden und muss daher unbeantwortet bleiben.

Ein weiterer Gesichtspunkt bei der Zuordnung zur Gattung der Weihealtäre oder Sockel ist eine fehlende Bekrönung. Hier steht man vor dem Problem, dass die Bekrönung als separate Platte gearbeitet gewesen sein könnte und auf den Altarkörper aufgesetzt wurde⁴⁹, wodurch sich eine glatte Oberfläche bei den Monumenten sehr gut erklären ließe⁵⁰.

Schließlich muss noch auf die Darstellung von Kanne und Griffschale auf Altären eingegangen werden. Auf der Matronenweiheung I 60⁵¹ sind Opfergeräte dargestellt, die einen Grund dafür liefern, das Denkmal als Weihealtar anzusprechen. Im Besonderen bietet sich ein Vergleich mit dem Fortunaaltar in Bonn aus Niederberg⁵² an, der in ähnlicher Weise, allerdings wesentlich qualitätvoller, ausgearbeitet ist⁵³. Weitere Beispiele sind Espérandieu Nr. 847 aus Le Comminges mit Patera und Guttus oder der Weihealtar für Minerva, Frenz, CSIR D II 4 Nr. 11. Dass es sich bei Denkmälern mit der Darstellung von Patera / Opferschale und Guttus grundsätzlich um Weihungen handelt, widerlegt allerdings ein

⁴⁷ Vgl. z. B. I 07 (43 : 8 cm)

⁴⁸ Vgl. z. B. Kat. Nr. I 04. Allgemein zu den Aufsätzen bei Weihealtären: Hermann 18 - Dräger, *Religionem Significare* 19-28 - Schraudolph, *Götterweihungen* 24 sqq. - Gabelmann, *Rez. Schraudolph* 776.

⁴⁹ Vgl. z. B. Gamer 207 sqq. BEL 6 – 9 Taf. 142; 230 ES 18 – 25 Taf. 143.

⁵⁰ Zur Heranziehung der Oberfläche bei der Zuordnung siehe auch Dräger, *Religionem Significare* 61 – Hermann 62.

⁵¹ Zur genaueren Beschreibung siehe im Katalog.

⁵² Hier Taf. 38 Abb. 1-2; Lehner, *Std.* 154. Der in Bonn aufgestellte Weihealtar weist zwar keine eindeutige Altarbekrönung auf, jedoch lässt die Aushöhlung der Oberfläche nur die Deutung als Weihealtar zu. Als Einsatzloch für eine Plinthe ist diese Mulde mit Sicherheit nicht anzusprechen.

⁵³ Vgl. Kat. Nr. I 60.

Grabaltar aus Tarbes⁵⁴, der auf Grund der Inschrift ganz eindeutig als derartiges Monument ausgewiesen ist, und auf dem Patera und Guttus dargestellt sind. Auch auf einem Grabaltar machen die Opfergeräte einen durchaus gerechtfertigten Sinn. Schraudolph⁵⁵ verweist zudem darauf, dass auch Basen mit Kanne und Griffschale verziert sein können.

⁵⁴ Espérandieu Nr. 1040 – CIL XIII 395. Zur Verwendung von Kanne und Griffschale im kultischen und häuslichen Gebrauch siehe auch die grundlegende Arbeit von H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ber. RGK 53, 1972, 1-232.

⁵⁵ Schraudolph, Götterweihungen 24 mit Anm. 19.

4. Aedicula-Altäre im Treverergebiet ?

Aus dem Treverergebiet sind bisher keine gesicherten Aedicula-Altäre bekannt geworden. Auch für Gallien insgesamt scheint dies, soweit das Material in Publikationen vorliegt⁵⁶, zuzutreffen. Man muss zwar auch die Probleme der Überlieferung der Denkmäler in Betracht ziehen, kann aber wohl nicht davon ausgehen, dass nur zufälligerweise kein sicheres Exemplar der Aedicula-Altäre erhalten ist.

Die Frage des Vorkommens von Aedicula-Altären im Treverergebiet soll daher im Folgenden noch etwas näher untersucht werden. Erhalten sind einige Denkmäler (Kat. Nr. II 01, II 18, II 19, II 22), die evtl. zu Aedicula-Altären ergänzt werden können. Auf Grund dessen, dass bisher keine sicheren Aedicula-Altäre aus dem Treverergebiet bekannt sind, muss man bei Ergänzungen in dieser Richtung aber sehr vorsichtig sein, denn es ist durchaus denkbar, dass es diese Altarform im Treverergebiet gar nicht gegeben hat. Denn wie Noelke überhaupt herausgearbeitet hat, handelt es sich bei den Aedicula-Altären um eine Entwicklung in Niedergermanien⁵⁷, die in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts beginnt und sich schnell in der Provinz verbreitet⁵⁸.

Zu den in Frage stehenden Denkmälern gehört vor allen die Weihung an Diana (Kat. Nr. II 01), die am linken Sauerufer bei Bollendorf gefunden wurde und noch heute dort in situ steht. Sie ist aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet. Die Weihung ist nach dem heutigen Forschungsstand nicht in einem konkreten Zusammenhang mit einem Heiligtum oder einer Villa bzw. einem Vicus zu sehen. Eindeutig handelt es sich hier um eine Weihung mit einer Götterdarstellung in einer Nische / Aedicula. Auf Grund des fehlenden oberen Abschlusses kann eine Deutung als Weihealtar zwar nur vermutet werden, sie ist aber auf Grund des Vergleiches mit anderen Aedicula-Altären, wie sie vor allem aus den Rheinprovinzen bekannt sind⁵⁹, zumindest möglich⁶⁰. Vor allem die noch erhaltene Rahmung in Form von Pfeilern links und rechts, die eine Nische / Aedicula entstehen lassen, spricht für eine Deutung als

⁵⁶ Vgl. Anm. 157.

⁵⁷ Vgl. Noelke, *Ara et aedicula* 91 sq.

⁵⁸ Nach Noelke, *Ara et aedicula* 91sq. stammen die beiden ältesten Aedicula-Altäre aus dem Jahr 145 aus Iversheim, der jüngste aus dem Jahr 239 aus Xanten.

⁵⁹ Vgl. z.B.: Lehner, *Std.* 110 – Galsterer, *Steininschriften Köln* Nr. 97.

⁶⁰ Eine Höhe von über zwei Metern darf hier nicht irritieren, da das Denkmal, wenn es ein Weihealtar war, wohl nur einmal genutzt wurde und man für diesen Zweck auch eine Leiter anstellen konnte, insofern man überhaupt auf dem Altar ein Feuer entfacht hat.

Aedicula-Altar. Eine Ergänzung zu einem Aedicula-Altar kann auch insofern begründet werden, dass dieses Denkmal eher mit rheinischen Aedicula-Altären als mit einem gallischen Weiherelief verglichen werden kann. Von dem Material in den Rheinprovinzen aus gesehen ist die Deutung vertretbar, werden aber die übrigen Weihealtäre im Treverergebiet herangezogen, so muss sie dennoch offen bleiben.

In Katalog II sind noch drei weitere Denkmäler (Kat. Nr. II 18, II 19, II 22) aufgeführt, die hier erwähnt sein sollen, aber eher nicht, bzw. im Falle von Kat. Nr. II 19 ganz sicher nicht als Aedicula-Altäre anzusprechen sind⁶¹.

Als Einzelmonument muss die Weihung des Indus an Mercurius (Kat. Nr. II 19) an dieser Stelle diskutiert werden, auch wenn es sich nicht um einen Aedicula-Altar handelt. Dieses Denkmal wurde bisher ganz allgemein als Weihung bzw. auch als Weihealtar angesprochen⁶². Von L. Schwinden wurde kürzlich⁶³ eine Neudeutung des Denkmals vorgenommen. Er stellte es auf Grund der Bildthemen und einer vorgeschlagenen Rekonstruktion in eine Reihe mit dem Pariser Nautae Pfeiler⁶⁴. Für eine Interpretation als Pfeiler führte er an, dass auch die Rückseite Reste von Bearbeitungsspuren zeigt, das Denkmal also wie der Nautae Pfeiler in Paris auf allen vier Seiten reliefsiert sei. Als weitere Verbindung führte er an, dass das Denkmal im oberen erhaltenen Bereich geglättet sei und wollte hier, wie bei Pfeilern üblich, die Überleitung zu einem weiteren Register sehen.

Dieser Interpretation kann hier jedoch nicht gefolgt werden. Nach einer weiteren Sichtung des Monumentes kann festgestellt werden, dass eine obere und untere Profilierung der Basis sowie die umlaufende Glättung als sicher anzusehen ist⁶⁵. Über der Basis scheint das Denkmal aber nicht bearbeitet gewesen zu sein. Die ganze restliche Rückseite scheint nur grob geglättet gewesen zu sein, da die gesamte grobe Fläche entweder auf der Höhe des Basisprofils oder etwas weiter zurückgezogen endet, so dass es unwahrscheinlich erscheint, dass hier einmal ein Relief angebracht war. Ein solches hätte über den Profilrand hinaus geragt, was auf allen anderen Seiten nicht beobachtet werden kann und so auch an dieser Seite nicht zu erwarten ist. Dazu kommt, dass es nur an den hinteren Ecken der Seitendarstellungen eine Rahmung gibt, nicht jedoch zwischen der Frontdarstellung und den Seitenbildern, so dass diese Rahmung als Abschluss der gesamten Darstellung angesprochen werden kann. Wegen der

⁶¹ Zur Begründung siehe unter der Beschreibung im Katalog.

⁶² Siehe in der Beschreibung unter Kat. Nr. II 19.

⁶³ Beim VII. Internationalen Colloquium über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaftens in Köln.

⁶⁴ Esp. IV 3132-3135.

⁶⁵ S. Taf. 39 Abb. 3.

umlaufenden Basisprofilierung und der ganz klar abgetrennten Seitendarstellung kann auch kein zweiter Steinblock an diesen angestellt gewesen sein, so dass man das Monument zu einem Pfeiler ergänzen könnte. Daher gibt es auch von der Grundform des Steines selbst keine eindeutigen Hinweise darauf, dass es sich hier um ein Pfeilermonument handelt. Die Grundform, die als stelenartig zu deuten ist, spricht vielmehr gegen einen Pfeiler, da bei einem solchen eine eher quadratische Grundform, so wie bei dem Nautae Pfeiler, zu erwarten wäre. Ferner muss auf die Glättung des oberen Abschlusses nicht zwangsweise ein weiteres Bildregister folgen. Es könnte ebenso zum Beispiel die Überleitung zu einer Altarbekrönung sein. Schon Bauchhenß⁶⁶ sprach dieses Monument als Weihealtar an, vermutlich wegen des Restes, der auf der rechten oberen Seite erhalten ist und wie der eines Pulvinus aussieht, aber nicht sicher als solcher zu definieren ist. Eine solche Deutung würde bedeuten, dass der Indus-Stein der einzige Weihealtar im Treverergebiet mit gerahmter Inschrift ist. Dies ist nicht unwahrscheinlich, aber auch nicht sicher zu belegen. Auf Grund der fehlenden seitlichen Rahmung kommt der Indus-Stein aber wohl nicht als Aedicula-Altar in Frage, da eine Rahmung zwingend erforderlich wäre, um überhaupt eine Aedicula rekonstruieren zu können. Problematisch wäre bei einer Deutung als Aedicula-Altar auch die frühe Datierung. Wie schon angesprochen, stammen die ältesten festdatierten Aedicula-Altäre nach Noelke aus dem Jahr 145⁶⁷, der hier vorliegende Stein ist jedoch in das 1. Jahrhundert zu datieren⁶⁸. Geht man von einer Deutung als Weihealtar aus so liegt auf Grund der dreiseitigen Reliefausarbeitung ein Denkmal vor, das allseitig ausgearbeiteten stadtrömischen Weihealtären⁶⁹ sehr nahe steht, innerhalb der anderen Weihealtäre im Treverergebiet jedoch isoliert ist. Man könnte vermuten, dass es sich um ein frühes Denkmal handelt, dass von einem Soldaten in Auftrag gegeben wurde, der aus dem Mediomatriker-Gebiet stammte, aber mit der römischen Kunst vertraut war⁷⁰ oder dass für kurze Zeit ein Steinmetz im Gebiet der Augusta Treverorum ansässig war, der diesen Stein gearbeitet hat. Für die letzte These spricht auch, dass an diesem Monument eine Handwerkermarke erhalten ist, die einen besseren, stadtrömischen oder oberitalischen Steinmetzen vermuten lassen könnte⁷¹. Die isolierte Stellung innerhalb der

⁶⁶ LIMC II (1984) 849 Nr. 366 s. v. Mercurius (G. Bauchhenß).

⁶⁷ Siehe Anm. 38.

⁶⁸ Siehe unten im Kapitel 5.4.

⁶⁹ Gerade für die stadtrömischen Weihealtäre ist nämlich eine allseitige oder zumindest dreiseitige Ausgestaltung sehr typisch. Vgl.: Dräger, *Religionem Significare*.

⁷⁰ Bei einer Deutung des Indus als Soldat wäre aber eigentlich zu erwarten, dass die Zugehörigkeit zum Militär in der Inschrift genannt wird.

⁷¹ Vgl. Hahl 12 sq., der schon im Rahmen der „Soldatenkunst“ auf die Verbindung zu den oberitalischen Denkmälern in späthellenistischer Art verwies.

Weihealtäre im Treverergebiet spräche dann dafür, dass ein derartig enger Bezug auf die stadtrömische Kunst nur in der frühen Zeit bestand, später jedoch nicht mehr.

5. Die Weihealtäre im Treverergebiet

5.1. Die Verteilung des Materials auf einzelne Götter und Fundorte

Der Versuch, mehrere Typen unter den Weihealtären im Treverergebiet zu bilden, fällt äußerst schwer, da das Fromenspektrum überaus heterogen und die Qualität sehr gering ist. Unter den als gesichert anzusehenden Weihealtären sind zwar die meisten fast ganz erhalten, können aber auf Grund ihrer Unterschiedlichkeit nicht zu einer konkreteren Typologisierung herangezogen werden. Aus diesem Grunde wurde auch keine Typentafel für die Weihealtäre des Treverergebietes erstellt und der Verfasser hielt es für sinnvoller, die Besprechung des Materials und den Katalog nach Fundorten zu gliedern und nicht nach Typen. Eine weitere Möglichkeit wäre die Ordnung nach Göttern gewesen. Da aber viele Stücke keiner Gottheit zugewiesen werden können, bot sich dies ebenfalls nicht an.

Insgesamt werden auf 39 Altären 18 Götter bzw. Götterpaare durch die Inschriften benannt. Diese verteilen sich nach der Häufigkeit geordnet folgendermaßen:

Verteilung auf die Gottheiten:

Mercurius (et Apollo):	6	Kat. Nr. : I 04, I 17, I 21, I 33, I 44, (I 25)
Apollo (et Mercurius) (et Sirona):	5	Kat. Nr. : I 09, I 10, I 11, (I 25), (I 07)
Cassus :	4	Kat. Nr. : I 35, I 36, I 37, I 38
Lenus Mars (et Ancamna) :	4	Kat. Nr. : I 55, I 57, I 61, (I 58)
Ritona (/ Pritona) :	3	Kat. Nr. : I 42, (I 39, I 41)
Ancamna (et Lenus Mars):	2	Kat. Nr. : I 23, (I 58)
Boudina et Alauna:	2	Kat. Nr. : I 15, I 16
Iuppiter Optimus Maximus :	2	Kat. Nr. : I 50, I 59
Mithras :	2	Kat. Nr. : I 31, I 32
Aveta :	1	Kat. Nr. : I 34
Bellona :	1	Kat. Nr. : I 53
Dibus et deabus :	1	Kat. Nr. : I 48
Epona:	1	Kat. Nr. : I 05
Genius :	1	Kat. Nr. : I 47

Intarabus :	1	Kat. Nr. : I 54
Matronen :	1	Kat. Nr. : I 60
Sulevia :	1	Kat. Nr. : I 66
Victoria:	1	Kat. Nr. : I 02

Wie für die Nordwest-Provinzen üblich, ist Mercurius der am stärksten vertretene Gott⁷² (sechs Altäre), gefolgt von Apollo (fünf Altäre), Cassus⁷³ (vier Altäre) und Lenus Mars (vier Altäre). Der Umstand, dass Cassus, eine ansonsten unbekannte Gottheit⁷⁴, hier am zweitstärksten vertreten ist, ist dadurch zu erklären, dass in dem Heiligen Bezirk im Altbachtal wahrscheinlich ein Tempel dieses Gottes zu lokalisieren ist und somit mehrere Weihealtäre für Cassus gesichert werden konnten.

Die 67 Weihealtäre verteilen sich auf insgesamt 23 Fundorte. Die Mehrzahl der Weihealtäre (41 Exemplare) stammt aus zehn bekannten Heiligtümern, von denen drei in der Augusta Treverorum und sieben in ländlichen Bereichen liegen:

Trier, Altbachtal:	16	Kat. Nr. : I 30, I 31, I 32, I 33, I 34, I 35, I 36, I 37, I 38, I 39, I 40, I 41, I 42, I 43, I 44, I 45
Tawern:	8	Kat. Nr. : I 21, I 22, I 23, I 24, I 25, I 26, I 27, I 28
Trier, Irminenwingert:	5	Kat. Nr. : I 54, I 55, I 56, I 57, I 58
Heiligtum Hochscheid:	4	Kat. Nr. : I 06, I 07, I 08, I 09
Niedaltdorf:	2	Kat. Nr. : I 12, I 14
Pantenburg:	2	Kat. Nr. : I 15, I 16
Serrig:	2	Kat. Nr. : I 19, I 20
Möhn:	1	Kat. Nr. : I 14
Trier, Mutterhaus (Asclepius-Heiligtum):	1	Kat. Nr. : I 60

Nicht nachweisbar aus Heiligtümern stammen 16 Weihealtäre. Davon wurden fünf in vici und zehn im Stadtgebiet von Trier gefunden. Innerhalb Triers sind das Amphitheater und die Kaiserthermen als eindeutige Aufstellungsorte hervorzuheben:

⁷² Caesar, Bell. Gall. VI 17-18, berichtet, dass Mercurius der am meisten verehrte Gott bei den Galliern ist.

⁷³ Zur Schreibweise von Cassus siehe Anm. 110.

⁷⁴ Vgl. auch Kyll 23.

Dalheim:	3	Kat. Nr. : I 02, I 03, I 04
Trier, Amphitheater:	2	Kat. Nr. : I 46, I 47
Trier, Fleischstraße:	2	Kat. Nr. : I 52, I 53
Belginum, bei Hinzerath:	1	Kat. Nr. : I 05
Bitburg:	1	Kat. Nr. : I 01
Rascheid:	1	Kat. Nr. : I 17
Trier, Ausoniusstraße:	1	Kat. Nr. : I 49
Trier, Barbaraufer:	1	Kat. Nr. : I 50
Trier, Feldstraße:	1	Kat. Nr. : I 51
Trier, Kaiserthermen:	1	Kat. Nr. : I 48
Trier, Römerbrücke:	1	Kat. Nr. : I 61
Trier, Römerstraße / Aachener Straße:	1	Kat. Nr. : I 59

Daneben ist von sieben Weihealtären der Fundort unbekannt bzw. unklar in seiner Interpretation:

unbekannt:	5	Kat. Nr. : I 63, I 64, I 65, I 66, I 67
Schoden:	1	Kat. Nr. : I 18
Widdenberg:	1	Kat. Nr. : I 62

Den Erwartungen gemäß stammen die meisten Weihealtäre aus dem Bereich des Altbachtales (16 Stücke). Durch die Grabungen der letzten etwa 15 Jahre sind in Tawern einige Weihealtäre zu Tage gekommen, so dass dieser Fundplatz die zweitgrößte Menge (acht Stücke) liefert. Mit immerhin noch vier Weihealtären folgt das Heiligtum von Hochscheid. Bei den restlichen Weihealtären handelt es sich größtenteils um Einzelfunde aus kleinen Heiligtümern oder anderen Fundstellen, an die die Steine eventuell auch verschleppt wurden.

5.2. Einzeldiskussion der Fundorte mit den dazugehörenden Weihealtären

Im Folgenden sollen die Weihealtäre im Kontext ihres Fundortes betrachtet werden, um eventuell eine genauere Datierungsgrundlage zu schaffen und bei Altären ohne oder mit nur unvollständigem Götternamen auf die empfangende Gottheit rückzuschließen.

Die originalen Aufstellungsorte von Weihealtären⁷⁵ lagen in der Regel im Temenos, d. h. sie standen im freien Feld um den Tempel oder auch direkt entlang der Mauer des Tempels, dies vor allem bei den gallo-römischen Tempeln. Ferner konnten sie in Theatern, Arenen, entlang der Straße und auch an Straßenkreuzungen, in Thermen, Vereinsgebäuden, Militärlagern und in Wohnhäusern aufgestellt sein.

Bitburg

Kat. Nr. I 01

Bitburg, das antike Beda, war vermutlich seit dem 2. Jahrzehnt v. u. Z. besiedelt. Auf römischen Straßenverzeichnissen taucht der Vicus Beda im 2. und 3. Jahrhundert⁷⁶ auf. Im 2. Viertel des 4. Jahrhunderts entsteht im Kern des Vicus ein etwa ovales, stark befestigtes Kastell, dessen Besiedlung sich kontinuierlich fortsetzt⁷⁷. Aus Beda stammt ein recht gut erhaltener kleiner Weihealtar aus Sandstein. Er kann auf Grund der Fundlage in die Zeit vor 275 datiert werden (vgl. Kat. Nr. I 01).

Dalheim

Kat. Nr. I 02, I 03, I 04

Der römische Vicus Dalheim liegt an der römischen Fernstraße von Lyon über Metz nach Trier. Der Vicus bestand mit kleinen Unterbrechungen von iulisch-claudischer Zeit bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts⁷⁸. Der Altar Kat. Nr. I 02 ist in die Endphase dieser Besiedlung

⁷⁵ Zu den Standorten der Weihealtäre siehe auch: Hermann 42 sqq.; 45 (zu Trier) – Schraudolph 36 sqq. – Derks, Gods 209.

⁷⁶ Alle Jahreszahlen beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf die Zeit nach der Zeitenwende.

⁷⁷ M. Frey / K.-J. Gilles / M. Thiel, Das römische Bitburg (Trier 1995) 7.

⁷⁸ J. Krier, Neue Zeugnisse der Götterverehrung aus dem römischen Vicus Dalheim. In: Hémécht 44, 1992, 55-82, hier 55-59.

zu datieren⁷⁹. Die beiden Weihealtären I 03 und I 04 können nicht näher datiert werden, da von ihnen der genaue Fundort nicht bekannt ist.

Hinzerath, Vicus Belginum

Kat. Nr. I 05

Der Vicus von Belginum liegt etwa 350 m westlich des großen Gräberfeldes. Belginum war ein Markt- und Übernachtungsort an der Römerstraße Trier – Bingen - Mainz⁸⁰. Er war in der Zeit von der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ins 4. Jahrhundert belegt⁸¹. Wahrscheinlich lag die Hauptbesiedlungszeit dieses kleinregionalen Hauptortes in der Zeit des 2. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts, also in der Zeit, als auch das Heiligtum von Hinzerath / Hochscheid, Flur „Zolleiche“⁸² genutzt wurde. Der für Epona geweihte Stein Kat. Nr. I 05 wurde im Bereich des Vicus gefunden. Der Altar ist stark ergänzt, seine Datierung ist fraglich, auch im CSIR IV 3 wird keine Datierung vorgeschlagen. Die Datierung des Vicus liefert ebenfalls keine besondere zeitliche Eingrenzung. Die Weihung wurde nicht direkt bei dem inschriftlich belegten Eponaheiligtum, von dem die Lage unbekannt ist, gefunden. Am gleichen Ort wurde eine Inschrift, die eventuell die Bauinschrift des Heiligtums ist, gefunden. Diese ist wohl an das Ende des 2. Jahrhunderts zu datieren⁸³, so dass der Altar, sollte es sich um die Bauinschrift handeln, in die Zeit danach einzuordnen wäre.

Hochscheid

Kat. Nr. I 06, I 07, I 08, I 09

⁷⁹ Vgl. Krier, a.a.O. 82.

⁸⁰ S.: Führer Hunsrück 196 sqq. mit Plan – A. Haffner, in *Kurtrierisches Jahrb.* 10, 1970, 206.

⁸¹ W. Binsfeld, Der römische Vicus Belginum. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 6, 1976, 39-42. – R. Cordie-Hackenberg, Die Tempelbezirke von Belginum. In: A. Haffner / S. von Schnurbein, *Kelten, Germanen im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 5 (Bonn 2000) 409-420 geht von einer vorrömischen Belegung des Tempelbezirkes 2 aus.

⁸² R. Cordie-Hackenberg, Der Tempelbezirk von Hinzerath / Hochscheid, Flur „Zolleiche“, Kreis Bernkastel-Wittlich. *Trierer Zeitschr.* 55, 1992, 233-243, hier 242.

⁸³ M. Euskirchen, Epona. *Ber. RGK* 74, 1993, 682; 697; 706 Nr. 260.

Das Heiligtum wurde in einem quellreichen Gebiet des Idarwaldes angelegt. Genutzt wurde es offensichtlich in der Zeit von der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ins 3. Jahrhundert⁸⁴. Von dem Quellheiligtum sind vier Weihealtäre bekannt, von denen zwei aus Sandstein und zwei aus Konglomeratgestein sind. Alle vier Steine wurden direkt bei den Tempeln gefunden⁸⁵.

Der Altar I 07 wurde für Apollo und Sirona geweiht, I 09 für Apollo, bei den beiden anderen (I 06, I 08) fehlt die Inschrift, man darf aber vermuten, dass es sich hier ebenfalls um Weihealtäre für Apollo und / oder Sirona handelt. Möglich ist aber zumindest auch die Weihung an eine andere weibliche Gottheit, da noch eine nicht sicher gedeutete sitzende weibliche Statuette gefunden wurde. Die Göttin, bei der es sich um eine Fortuna handeln könnte, hält in der Linken ein Füllhorn⁸⁶.

Ihn / Niedaltdorf

Kat. Nr. I 10, I 11, I 12, I 13

Das Heiligtum selbst wird in die Zeit ab der Mitte des 1. Jahrhunderts bis in das 5. Jahrhundert datiert, wobei Fundhäufungen für die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts und die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts festzustellen sind⁸⁷.

Die Altäre I 10 und I 11 sind sicher für Apollo in Anspruch zu nehmen, eine derartige Deutung ist auch für I 12 möglich, da der Beginn der Inschrift erhalten ist und mit Deo eine männliche Gottheit angerufen wird. Jedoch wurden im Heiligtum z. B. auch Hinweise auf Mercurius gefunden, so dass keine sichere Deutung vorgenommen werden kann. Auf Grund der vielen im Heiligtum vertretenen Gottheiten kann auch über die Gottheit, der die Weihung I 13 galt, keine Aussage gemacht werden⁸⁸.

Für diese Altäre liefert der Fundort keine genaue Datierungsgrundlage. Merten datierte sie grob in die Zeit von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts⁸⁹.

⁸⁴ Römer an Mosel u. Saar 140 sq. – CSIR D IV 3, XVII, diese Datierung wurde durch die neuesten Ausgrabungen bestärkt, vgl. Anm 31; 32.

⁸⁵ CSIR D IV 3, XVII.

⁸⁶ CSIR D IV 3 Nr. 384.

⁸⁷ CSIR D IV 3, XVII sq. geht noch von einer Datierung in die Zeit vom Ende des 2. Jhs. bis in das 4. Jh. aus. – H. Maisant, in: A. Miron, Das gallorömische Quellheiligtum von Ihn (Kreis, Saarlouis), Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Abteilung Bodendenkmalpflege Beihefte 2 (Saarbrücken 1994) 15-45, hier 42.

⁸⁸ vgl. Merten, Ihn.

⁸⁹ Merten Ihn, Nr. 4; 5; 6; 47.

Möhn

Kat. Nr. I 14

Einen Kilometer östlich der Römerstraße Trier – Bitburg gelegen, am Südosthang des Noster-Berges, Gemarkung Möhn, liegt das gallo-römische Heiligtum von Möhn. Es handelt sich um einen ummauerten Bezirk mit drei Tempeln. Das Gelände wurde wohl von vorrömischer Zeit bis ins 4. Jahrhundert genutzt und galt wahrscheinlich den Gottheiten Mars Smertrius und Ancamna⁹⁰. Als Träger des Heiligtums ist der Vicus anzusehen⁹¹.

Auf dem Stein ist die Inschrift nicht erhalten, so dass die Zuordnung zu einer Gottheit nicht sicher fixiert werden kann. Da aber für das Heiligtum nur Mars Smertulitanus und durch einen Sockel Ancamna⁹² belegt sind, ist eine Zuordnung zu diesen beiden Gottheiten wahrscheinlich. Eine grobe Datierung ist nur möglich, wenn man das Material – Kalkstein – heranziehen möchte. Sowohl der Weihealtar als auch der angesprochene Sockel sind aus Kalkstein und könnten, folgt man Lobüscher⁹³, in die Zeit vor die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden, da dieser Fundort doch sehr nahe an der Augusta Treverorum liegt.

Pantenburg

Kat. Nr. I 15, I 16

Bei dem Fundplatz Pantenburg handelt es sich um ein gallo-römisches Quellheiligtum, zu dem keine weiteren Informationen vorliegen. Offensichtlich lag in der Nähe aber auch eine Siedlung oder eine Villa⁹⁴.

Aus einem Werkstattzusammenhang scheinen die beiden zu diesem Fundort gehörenden Weihealtäre Kat. Nr. I 15 und I 16 zu stammen, die sich in der Ausarbeitung gleichen, – beide Basen sind in gleicher Weise mit zwei Wülsten und darauf folgendem Kyma verziert –, die gleiche unordentliche Inschrift und eine fast identische Größe haben. Beide wurden den

⁹⁰ Führer Eifel 186 sqq. (W. Binsfeld) – Römer an Mosel u. Saar 166.

⁹¹ Kyll 32.

⁹² CSIR D IV 3 Nr. 193.

⁹³ Vgl. Anm. 151.

⁹⁴ W. Weins, Manderscheid (Wittlich 1926) 31 sq.

keltischen Gottheiten Voroius Boudina und Alauna geweiht. Diese Gottheiten sind aus anderen Quellen nicht bekannt und auch ihre Deutung ist unklar. Boudina (auch auf CIL XIII 11975) könnte nach Evans⁹⁵ im Stamm „siegreich“ bedeuten und scheint hier ein Beiname zu Voroius zu sein. In Alauna könnte durch das einmalige et bedingt eine zweite Gottheit zu sehen sein, wobei der Name Alauna von dem norischen Stamm Alauni oder den gallischen Orten Alauna oder Alaunium abstammen könnte⁹⁶. Die beiden Steine können durch die Nennung von Deo auf dem Weihealtar I 15 grob in die Zeit von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts datiert werden.

Rascheid

Kat. Nr. I 17

Der Altar wurde an der Römerstraße gefunden, er scheint also, wenn der Fundort auch der Aufstellungsort war, nicht mit einem Heiligtum in Verbindung zu stehen. Neben dem Altar wurden noch einige Säulen gefunden⁹⁷. Aus der Inschrift des Altares geht hervor, dass der Stein für Mercurius geweiht wurde. Wo sich das eventuelle Heiligtum befunden hat und ob dort noch andere Gottheiten verehrt wurden, kann auf Grund der geringen Forschungs- und Publikationslage nicht gesagt werden. Wiederum kann nur durch die Nennung von Deo in der Inschrift eine grobe Datierung in die Zeit von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in das 3. Viertel des 3. Jahrhunderts angegeben werden.

Schoden

Kat. Nr. I 18

⁹⁵ Evans, Names 156.

⁹⁶ S.: CSIR D IV 3, 187.

⁹⁷ Vgl.: Hettner, Std. 44 Nr. 64.

Zu Schoden selbst können keine genauen Angaben gemacht werden, da über diesen Ort nicht näher geforscht wurde. Die einzige Publikation⁹⁸ spricht von einer Villa und einem weiteren Fundort in der Flur „Gotterhof“, bei dem es sich um ein Heiligtum handeln könnte. Der Weihealtar selbst kann jedoch nicht genau zugeordnet werden.

Auf dem Altar ist keine Inschrift mehr erhalten, so dass keine Aussage über die Gottheit ausgesprochen werden kann.

Serrig

Kat. Nr. I 19, I 20

Das Heiligtum liegt im Neunhäuser Wald an der Römerstraße Trier – Pachten. Es wurde wohl ab der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts genutzt⁹⁹. Es handelt sich hier um ein etwas abseits gelegenes Heiligtum mit vier Tempeln innerhalb einer Umfassungsmauer¹⁰⁰, dessen Ende wohl im 4. Jahrhundert liegt, da die Keramikfunde bis in diese Zeit reichen.

Die beiden Weihealtäre Kat. Nr. I 19 und I 20 aus dem Heiligtum von Serrig dürften aus einer Werkstatt stammen¹⁰¹. Auch sie dürften in die spätere Phase des Heiligtums fallen, da sie zusammen mit Scherben des 3. und 4. Jahrhundert gefunden wurden¹⁰². Es ist Interessant, dass bei diesem Heiligtum keine Terrakotten gefunden wurden¹⁰³. Für das Heiligtum sind mindestens drei Gottheiten belegt: Diana, Iuppiter und eine Muttergottheit¹⁰⁴. Da an beiden Altären keine Inschrift erhalten ist, kann nicht entschieden werden, welcher Gottheit sie geweiht wurden.

Tawern

Kat. Nr. I 21, I 22, I 23, I 24, I 25, I 26, I 27, I 28

⁹⁸ K. E. Becker, Schoden – Landschaft und Geschichte (Schoden 1980) 18 sqq.

⁹⁹ Dieser Beginn ist zu vermuten, da auch Fragmente eines Iuppitergigantenreiters (s.: CSIR D IV 3 Nr. 146) aus Kalkstein dort gefunden wurden.

¹⁰⁰ Vgl. CSIR D IV 3 XVIII sq.

¹⁰¹ Vgl. im Kapitel 5.3.

¹⁰² Vgl. Trierer Zeitschr. 6, 1931, 180.

¹⁰³ Kyll 27.

¹⁰⁴ CSIR D IV 3 Nr. 54; 146; 291.

Das Heiligtum in Tawern am Metzenberg hat eine Nutzungsphase vom 1. bis ins 4. Jahrhundert¹⁰⁵. In der Nähe liegt auch ein Vicus, der die gleiche Nutzungszeit aufweist. In dem Heiligtum wurden bei den Grabungen seit 1986/87 mehrere Weihealtäre gefunden. Auf Grund des Gesamtbefundes kann Mercurius als Hauptgott des Heiligtums angesprochen werden. Daneben wurden auch Hinweise auf Apollo, Serapis und Isis, Epona, Artemis¹⁰⁶ und Bacchus¹⁰⁷ gefunden.

Vier der acht Weihealtäre weisen eine Inschrift auf, davon geben zwei die Gottheit an (I 21 für Mercurius, I 25 für Mercurius und Apollo). Von einer Inschrift (I 23) sind nur die beiden Anfangsbuchstaben erhalten, hier wäre eine Deutung für Ancamna möglich. Von der Inschrift des Altares I 26 fehlt der Anfang, so dass hier wie bei den vier Weihealtären, bei denen die Inschrift ganz fehlt, keine Aussage über die Gottheit getroffen werden kann.

Trier, Altbachtal

Kat. Nr. : I 30, I 31, I 32, I 33, I 34, I 35, I 36, I 37, I 38, I 39, I 40, I 41, I 42, I 43, I 44, I 45

Das Heiligtum im Altbachtal in Trier ist ein sehr großer, vielgestaltiger Bezirk, der hier nicht im einzelnen besprochen werden soll¹⁰⁸. Der Bezirk war wohl schon in vorrömischer Zeit belegt und wurde bis in die Spätantike genutzt.

Die in diesem Bereich gefundenen Weihealtäre gehören, soweit sie zuzuordnen sind, folgenden Göttern: Mithras / Sol Invictus (I 31, I 32), Mercurius (I 33, I 44), Aveta (I 34), Di Cassus (I 35, I 36, I 37, I 38), Ritona (Pritona) (I 39, I 41, I 42).

Der Mercurius-Altar I 33 wurde in der Nähe des Tempels 38 gefunden, der komplett aus Kalkstein errichtet wurde¹⁰⁹ und so aus der Zeit vor den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts stammen könnte. Auch der Altar ist aus Kalkstein und macht auf Grund der Nennung von Deo eine Datierung in das 2. / 3. Viertel des 2. Jahrhunderts wahrscheinlich. Im gleichen Planausschnitt V wurde der Weihealtar I 45 gefunden, der ebenfalls aus Kalkstein ist. Er ist ebenfalls durch den Fundort und das Material wahrscheinlich vor die 70er Jahre des 2. Jahrhunderts zu datieren.

¹⁰⁵ Vgl. u. a. die Münzreihe, s.: K.-J. Gilles, Die Münzen aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Tawern. Kurtrierisches Jahrb. 1987, 49*sqq.

¹⁰⁶ S. Faust, Der gallo-römische Tempelbezirk von Tawern. Kurtrierisches Jahrb. 1987, 42*-48*.

¹⁰⁷ Trierer Zeitschr. 59, 1996, Jahresbericht 1994, 244 sqq.

¹⁰⁸ Verwiesen sei vor allem auf Gose, Altbachtal.

¹⁰⁹ Gose, Altbachtal 118 sq.

Für die Cassus-Altäre¹¹⁰ liefert der Fundort einen Anhaltspunkt. Das Cassusheiligtum und damit die Altäre stammen nicht aus der frühen Zeit des Heiligtums im Altbachtal, da sich noch zwei bis drei Phasen eines Fortunaheiligtums unter dem Cassusheiligtum feststellen ließen¹¹¹. Das Heiligtum bestand nach Gose nur vom 1. bis zum 2. Jahrhundert¹¹².

Weihealtar I 41 für Ritona Pritona ist auf Grund der Fundlage¹¹³ im späten Terrainerhöhungsschutt im Umgang des Tempels, der erst in der 2. Bauperiode errichtet wurde, in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren.

Der Bau der „Kapelle“, in welcher der Mercuriusaltar I 44 stand, kann auf Grund der unter dem Estrich gefundenen Münzen, die mit einem Sesterz des Hadrian enden, in die Zeit nach Hadrian datiert werden. Durch einen halben Centenionalis aus dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts im Aufschüttungsterrain für die fränkische Zeit ist auch das Ende der „Kapelle“ sicher¹¹⁴.

Für die anderen Weihealtäre bringt der genauere Fundort keine weitere Erkenntnis.

Trier, Amphitheater

Kat. Nr. I 46, I 47

Die Datierung des Amphitheaters wurde in den letzten Jahren neuerlich diskutiert und ist zur Zeit nicht sicher festzulegen. Bis vor einigen Jahren wurde der Bau im Allgemeinen in die Zeit um 100 oder in das frühe 2. Jahrhundert datiert¹¹⁵. Nach den neueren Forschungen ist dies wohl nicht mehr haltbar¹¹⁶. Sie begründen eine Datierung in eine spätere Zeit, wobei noch

¹¹⁰ Auf Grund der unterschiedlichen Schreibweise auf den vier Weihealtären (zweimal Casus und zweimal Cassus) ist die Schreibweise nicht gesichert. Um die ungesicherte Deutung der Gottheiten nicht zu beeinflussen, wird hier im Folgenden die Schreibweise mit –ss- benutzt, da diejenige mit einem –s- zu sehr eine Verbindung zu der Vokabel *casus* und der Gottheit *boni casus* hervorrufen würde.

¹¹¹ Gose, Altbachtal 7.

¹¹² Gose, Altbachtal 266 und Abb. V und W.

¹¹³ Gose, Altbachtal 27 sq.

¹¹⁴ Gose, Altbachtal 83 sq.

¹¹⁵ H. Cüppers, *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 595 sqq. Cüppers spricht auch noch von einem hölzernen Vorgängerbau, der dann um 100 von dem Steinbau abgelöst wurde.

¹¹⁶ H.-P. Kuhnen, *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 29, 1997, 17-31, sieht keine Belege für eine Datierung des Amphitheaters in die Zeit vor dem 3. Jh., schließt eine Datierung in das spätere 2. Jh. jedoch nicht aus. S. Bauer / E. Goddard, ebd. 32-35, sehen nach einer ersten Sichtung der bisherigen Grabungsunterlagen und des Grabungsmaterials keinen Anhalt für eine Datierung vor dem 3. Jh., ebenso gibt es demnach keine Spuren von einem hölzernen Vorgängerbau. In der neuesten Publikation von H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Das römische Trier* (Stuttgart 2000) wird von einer Datierung ins späte 2. Jahrhundert gesprochen, „so dass die heute sichtbare

offen ist, ob das Amphitheater schon im 2. Jahrhundert bestand und wenn ja, ob schon um die Jahrhundertmitte oder erst später, oder ob es grundsätzlich erst im 3. Jahrhundert anzusetzen ist. Ebenso offen ist, ob vor dem Steinbau ein Holzbau bestanden hat.

Von I 46 ist nur ein geringer Teil der Inschrift erhalten, so dass hier keine Aussage über die Gottheit getroffen werden kann. Weihealtar I 47 wurde für den Genius Arenariorum geweiht und insofern war der Fundort Amphitheater wohl auch der antike Aufstellungsort. Für I 46 darf man wohl Ähnliches vermuten. Da beide Altäre aus Kalkstein sind und mit der Formel I(n) H(onorem) D(omus) D(ivinae) beginnen, erscheint eine Datierung in die Mitte des 2. Jahrhunderts möglich, wenn man zu dieser Zeit schon von einem vorhandenen Amphitheater ausgehen darf. Ansonsten könnte man auch argumentieren, dass es sich hier um eine sehr späte Kalksteinverwendung handelt und die beiden Denkmäler an das Ende des 2. Jahrhunderts zu datieren sind.

Trier, Irminenwingert

Kat. Nr. I 54, I 55, I 56, I 57, I 58

Das Heiligtum am Irminenwingert war wohl schon in keltischer Zeit belegt und wurde mindestens bis in die Zeit des Valens und Gratian benutzt¹¹⁷. Es gilt allgemein als Lenus Mars Heiligtum¹¹⁸, aber auch hier wurden Weihungen für verschiedene Gottheiten gefunden, so für Ancamna, die häufige Begleiterin des Lenus Mars. Der Stein I 55 wurde für Lenus Mars aufgestellt, I 57 und I 58 für (Lenus) Mars und Ancamna, I 54 wurde für Intarabus geweiht. Das Weihealtärchen I 56 weist keine Inschrift mehr auf. Möglicherweise stammt noch ein weiterer Weihealtar aus dem Lenus Mars Heiligtum (s. u. Trier, Streufunde Kat. Nr. I 61).

Die drei Weihealtäre I 54, I 57 und I 58 standen wohl an der Straße zum Heiligtum flankierend jeweils vor einer Exedra¹¹⁹. Die beiden Weihealtäre I 54 und I 58 scheinen aus

Anlage nicht vor diesem Zeitraum entstanden sein kann.“ (101). Auf einen Vorgängerbau wird nicht eingegangen.

¹¹⁷ H. Cüppers, *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 593 sqq.

¹¹⁸ Gose, *Lenus Mars*.

¹¹⁹ Vgl. Hermann 45; Gose, *Lenus Mars* 91 sqq. Kat. Nr. I 57 wurde vor dem Lenus Mars Tempel gefunden, gehört aber wahrscheinlich ebenfalls zu einer Exedra.

einer Werkstatt zu stammen¹²⁰. Auf Grund der darin gefundenen Scherben, muss die Exedra Inv. Nr. 13502 im 3. Jahrhundert in Gebrauch gewesen sein¹²¹.

In der sog. „kleinen Kapelle“, die in die Zeit von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis ans Ende des 4. Jahrhunderts datiert wird, wurde Weihealtar I 55 gefunden¹²².

Zu I 56 gibt der Fundort keine weiteren Aufschlüsse.

Trier, Mutterhaus

Kat. Nr. I 60

Dieser Bereich wird als Asclepius-Heiligtum gedeutet und ins dritte Drittel des 1. Jahrhunderts datiert¹²³. Von hier stammt der einzige bekannte Weihealtar an die Matronen (I 60) aus dem Treverergebiet, ein Weihealtar für Asclepius wurde nicht gefunden. Der Fundort liefert keine weiteren Aufschlüsse zur Datierung des Weihealtars.

Trier, Streufunde

Kat. Nr. I 48, I 49, I 50, I 51, I 52, I 53, I 59, I 61

Die hier zusammengefassten Funde stammen von verschiedenen Fundorten innerhalb Triers. Ob diese Funde an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort vorgefunden wurden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Möglichkeit besteht, jedoch erscheint es wahrscheinlicher, dass sie aus Heiligtümern entfernt und wiederverwendet wurden.

Altar I 48 wendet sich an die Götter im Allgemeinen, I 49 an eine Göttin, wahrscheinlich Victoria, I 53 wurde Bellona geweiht. Bei I 59 handelt es sich um eine Weihung an Iuppiter Optimus Maximus, bei I 61 um eine Weihung an Lenus Mars, die an der Römerbrücke in der Mosel gefunden wurde. In diesem Fall ist es durchaus vorstellbar, dass der Stein aus dem Heiligtum Irminenwingert entfernt wurde und in die jenseitige Stadt transportiert werden sollte. Dabei könnte er von dem Karren die Brücke herunter in die Mosel gefallen sein. Die

¹²⁰ Siehe auch im folgenden Kapitel 5.3.

¹²¹ Gose, Lenus Mars 92.

¹²² Nach den Schilderungen bei Gose, Lenus Mars 22 sqq. scheint dies allerdings nicht der ursprüngliche Aufstellungsort gewesen zu sein.

¹²³ H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 591 sq.

Steine I 51 und I 52 können keiner Gottheit zugeordnet werden. Der Weihealtar I 50 für Iuppiter Optimus Maximus wurde am Barbaraufer gefunden. Ob er mit den Barbarathermen in Verbindung gebracht werden kann, ist nicht genau zu bestimmen.

Widdenberg

Kat. Nr. I 62

Sowohl zu dem Fundort, als auch dem Altar lässt sich keine genauere Aussage treffen.

Unbekannter Fundort

Kat. Nr. I 63, I 64, I 65, I 66, I 67

Bis auf den Altar I 66, der der Göttin Sulevia geweiht wurde, läßt sich über die Gottheiten dieser Weihealtäre keine Aussage treffen.

Aus dieser kurzen Einzelbetrachtung der Fundorte lassen sich nur geringe Hilfen für eine genauere Datierungsgrundlage der Weihealtäre ziehen, die im Kapitel 5.4 verwendet werden können.

5.3. Vergleich des Materials

Fast alle im Treverergebiet gefundenen Weihealtäre sind von recht einfacher Art¹²⁴ (mit Ausnahme der Altäre für Mithras und Sol Invictus Kat. Nr. I 31 und I 32). Es handelt sich um kleinere und größere Altäre, die aus Basis, Schaft und Deckplatte bestehen und relativ schlicht ausgearbeitet sind. Meist bedeutet dies, dass sie einfache Profile, i.d.R. ein Kyma und evtl. ein Blättchen oder eine Leiste als Begrenzung des Schaftes nach unten und oben haben. Ferner ist die Inschrift, insofern sie erhalten ist, nicht gerahmt, sondern nur in die Frontseite des geglätteten Schaftes eingemeißelt. Besonders bei den Altärchen fehlt sehr häufig die Inschrift. Geht man davon aus, dass sie eine Inschrift trugen, so ist zu vermuten, dass diese aufgemalt war, denn auch bei den Altärchen muss man grundsätzlich eine Weiheinschrift erwarten. Dies zeigt z. B. das Altärchen Kat. Nr. I 04, bei dem eine eingemeißelte Inschrift erhalten ist.

Die Erstellung einer Typologie¹²⁵ der Weihealtäre ist ebenso wie eine durchgängige chronologische Reihe aus dem vorliegenden Material nicht ablesbar. Die Altäre sind zu heterogen und lassen sich nicht wirklich verbinden. Nur wenige Altäre können in einen Zusammenhang gebracht werden (siehe im Folgenden). Eine Serienproduktion von Weihedenkmälern, wie sie grundsätzlich für die Provinzen belegt ist, so z. B. in Niedergermanien für die Matronensteine¹²⁶, gab es im Treverergebiet offensichtlich genauso wenig wie in Rom.

Aus der Gesamtzahl der Weihealtäre fällt besonders ein Rundaltar heraus. Diese aus dem hellenistischen Osten und Italien wohlbekannte Altarform ist für die Nordwest-Provinzen äußerst selten, für Germanien ist z.B. kein Rundaltar nachzuweisen¹²⁷. Anders sieht dies in Gallien aus. Hier können unter dem von Espérandieu gesammelten Material einige Rundaltäre ausgemacht werden¹²⁸.

¹²⁴ Von einer allgemein minderen Qualität der Weihealtäre in den Provinzen muss grundsätzlich ausgegangen werden. Darauf wies schon Hermann 36 hin.

¹²⁵ Bei einer typologischen Betrachtung lässt sich lediglich zwischen stelenartigen und blockartigen (mit etwa quadratischer Grundfläche) Weihealtären unterscheiden, wobei sich das Verhältnis auf 33 zu 29 Stück zu Gunsten der stelenartigen Altäre beläuft. Aus dem Gerüst fallen der Rundaltar (Kat. Nr. I 30) und der bankartige Weihealtar (Kat. Nr. I 60) heraus.

¹²⁶ Gabelmann, Rez. Schraudolph 778.

¹²⁷ Vgl. Noelke, *Ara et aedicula* 81 sq.

¹²⁸ Espérandieu, Nr. 819; 1275; 1647; 1755; 3341; 8726 und ein Rundgrabaltar Nr. 633.

Der hier vorliegende Rundaltar (Kat. Nr. I 30) wurde im Altbachtal im Mithraeum (Bau 37 D) gefunden¹²⁹. Gose vermutete, dass er im Mithraeum aufgestellt war. Ein Rundaltar würde grundsätzlich gut zu einem orientalischen Kult passen, da diese Form, wie schon erwähnt vor allem im Osten Verwendung fand, jedoch verwies W. Hermann¹³⁰ zu Recht darauf, dass auch in Mithraeen Rundaltäre eher selten belegt sind.

Aus dem durchschnittlichen Denkmälerbestand fallen auch die beiden ebenfalls im Mithraeum gefundenen Altäre für Mithras (Kat.Nr. I 31) und Sol Invictus (Kat.Nr. I 32)¹³¹ heraus, da sie die mit am reichsten verzierten Weihealtäre aus dem Treverergebiet sind. Beide Altäre zeigen die gleiche Form, Größe und Art. Beide sind von dem gleichen Stifter geweiht worden. Man kann vermutlich davon ausgehen, dass sie vom gleichen Steinmetzen oder zumindest in der gleichen Werkstatt hergestellt wurden. Beide haben eine quaderförmige Plinthe, deren Front gerahmt ist und ein Reliefbild trägt. Der Schaft ist bei beiden durch Pilaster gerahmt und im Zwischenfeld befindet sich jeweils die Inschrift. Unterschiedlich ist jedoch die Ausarbeitung der Deckplatte. Einmal ist der Focus rund (Kat.Nr. I 31), bei dem anderen Weihealtar ist er rechteckig (Kat.Nr. I 32). Beide weisen Löcher in der Deckplatte auf, die wahrscheinlich zur Aufnahme der eigentlichen Opferschale dienten¹³². Wie der Rundaltar, so nehmen auch diese beiden Altäre auf Grund ihrer herausragenden Qualität im Treverergebiet eine Sonderstellung ein. Dies verwundert aber nicht, da die Weihungen in den Mithraeen im ganzen Imperium häufig in regional untypischer Weise ausgearbeitet sind¹³³.

Von der ansonsten nicht bekannten Gottheit / Personifikation Cassus sind insgesamt vier Weihealtäre aus dem Altbachtal erhalten (Kat.Nr. I 35, I 36, I 37, I 38)¹³⁴, die jeweils unterschiedlich ausgearbeitet sind. Es können im besten Fall I 35 und I 36 der gleichen Werkstatt zugeschrieben werden¹³⁵. Bereits die Benennung der Gottheit ist sehr unterschiedlich. Einerseits wird von Dis Cassibus (Kat.Nr. I 35 und I 38), andererseits von Dibus / Dis Casibus (Kat.Nr. I 36 / Kat.Nr. I 37) gesprochen. Dies deutet darauf hin, dass

¹²⁹ Vgl. Gose, Altbachtal 112; 114 Abb. 240.

¹³⁰ Hermann 32.

¹³¹ Vgl. Gose, Altbachtal 110sq. Abb. 236; 192; 217 sqq.

¹³² Vgl. Hermann 18.

¹³³ Vgl. auch Hermann 17. Schon Hermann 32-35 wies darauf hin, dass die Mithras-Altäre häufig unkonventionell gestaltet sind.

¹³⁴ Ein weiteres Denkmal für diese Gottheit stammt evtl. aus Luxemburg. Es handelt sich hierbei um einen Säulenschaft, in den eine Weiheinschrift eingemeißelt ist. Leider war das Fragment nicht auffindbar, so dass man auf die Lesungen CIL XIII 4047 – Ternes IAL Nr. 58 Abb. 47 – Wilhelm, Pierres 72 Nr. 463 zurückgreifen muss. Danach könnte es sich auch um eine Weihung an Dis Cassibus handeln. Dies ist auf der einzigen greifbaren Abb. (hier Taf. 38 Abb. 3) nicht zu erkennen. Der Fundort ist leider unbekannt. Das Fragment stammt aus der Sammlung Majerus, Dalheim.

¹³⁵ Zur Diskussion dieser Zusammengehörigkeit siehe im Folgenden.

diese Gottheit nicht klar definiert zu sein scheint, da ein Schreibfehler des Steinmetzen so gut wie ausgeschlossen werden kann. Denn alle Altäre wurden offensichtlich von anderen Handwerkern gemacht, was sich schon allein durch die teilweise unterschiedliche Datierung ergibt. Auch die Formen der Altäre sind, wie bereits angedeutet, recht unterschiedlich. Kat. Nr. I 38 ist einer der wenigen größeren Weihealtäre, der eine blockartige Grundform des Schaftes besitzt. Bei den anderen drei Weihealtären (Kat. Nr. I 35, I 36, I 37) handelt es sich um mehr stelenartige Altäre, wobei Kat. Nr. I 35 und I 37 nicht sehr hoch sind und vor allem in der geringen Tiefe an eine Stele erinnern. Bei dem Altar Kat. Nr. I 37 ist die Bekrönung leider nicht erhalten. Bei Kat. Nr. I 38 ist die Bekrönung vollplastisch ausgearbeitet, hingegen bei Kat. Nr. I 35 und I 36 nur in der Front skizzenhaft angegeben und auch der Focus ist bei beiden nur sehr schwach ausgearbeitet. Es lassen sich hier kaum Werkstattzusammenhänge erkennen.

Betrachtet man die Ausarbeitung der Bekrönung aller Weihealtäre im Treverergebiet, so fällt vor allem eine Gruppe auf. Die übliche Ausarbeitung der Bekrönung ist plastisch (z.B. Kat. Nr.: I 25, I 34). Aus diesem Erscheinungsbild fallen die Cassus-Altäre (Kat. Nr. I 35 und I 36) – wie schon zuvor angesprochen –, der Intarabus-Altar (Kat. Nr. I 54), der Mercurius-Altar (Kat. Nr. I 44), der Weihealtar für Mars (Kat. Nr. I 58) und der Weihealtar für Ritona (Kat. Nr. I 41) heraus. Deren Bekrönung ist nur skizzenhaft aus der Front herausgearbeitet. Besonders eng ist die Verwandtschaft von Kat. Nr. I 54, I 36, I 58 und – soweit noch zu erkennen, da der Stein sehr stark verwaschen ist – I 41. Bei diesen vier Weihealtären ist die Bekrönungsfront jeweils derart gestaltet, dass die Pulvini in ein senkrecht emporsteigendes Ende auslaufen – dies gilt auch für I 44 und I 35. Der Giebel steigt in einer gewissen Breite vom unteren Rand zwischen den beiden Pulvinienden empor. Bei I 44 ist dieser Giebel hingegen sehr schmal und bei I 35 treffen die Giebelecken und die Pulvinienden schon auf halber Höhe aufeinander. Neben diesen Ähnlichkeiten weist die „Gruppe“ untereinander aber auch Unterschiede auf. Dies gilt vor allem für die Form und Ausarbeitung der Basis und des Schaftes¹³⁶. Auch die verwendeten Materialien sind unterschiedlich, es kommen Kalkstein (I 36 und I 35), gelblicher Sandstein (I 44, I 54 und I 58) und Rotsandstein (I 41) vor. Es sei auch hervorgehoben, dass die Altäre von zwei verschiedenen Fundplätzen stammen und zwar aus dem Altbachtal (I 35, I 36, I 41, I 44) und dem Heiligtum im Irminenwingert (I 54 und I 58). Wollte man von einer Werkstatt ausgehen, würde dies bedeuten, dass diese nicht nur an

¹³⁶ Zur Einzelbeschreibung siehe im Katalog.

einem Heiligtum, sondern mindestens an zweien vertreten war. Auf Grund der aufgezeigten Unterschiede muss eine Zugehörigkeit zu einer oder zwei Werkstätten mit einem Fragezeichen versehen werden.

Unter den Altärchen im Treverergebiet gibt es keine mit Relief verzierten Exemplare. In anderen Gebieten gibt es hingegen Altärchen mit Relief, z. B. in Mainz, aber auch an verschiedenen Orten im restlichen Gallien¹³⁷. Dies korreliert mit der einfachen Ausarbeitung der größeren Altäre.

¹³⁷ Kleine Altärchen mit Relief z. B.: Frenz, CSIR D II 4 Nr. 122; 123; 125; 126 – Esp. II Nr. 836; 856; 887.

5.4. Übergreifende Datierung

Die Voraussetzungen für eine chronologische Reihe zumindest einiger der Weihealtäre sind denkbar schlecht. Aus dem ganzen Treverergebiet ist kein einziger Weihealtar erhalten, der eine feste Datierung liefert¹³⁸. Dies wäre nötig, um ein Grundgerüst zu erstellen¹³⁹, in das man die anderen Altäre einfügen könnte. Auch hier liegt wieder ein großer Unterschied zu anderen Gebieten vor. Während z. B. in den germanischen Provinzen verhältnismäßig viele Weihealtäre vorhanden sind, die durch eine Nennung der Consules oder der Legion in ein bestimmtes Jahr¹⁴⁰ oder durch die Nennung der Militäreinheit zumindest in einen eng gesteckten Zeitraum zu datieren sind, fehlt derartiges Material im Treverergebiet fast vollkommen. Hier macht sich, so könnte man meinen, das Fehlen des Militärs und der Beamten bemerkbar, da vor allem diese beiden Stiftergruppen festdatierbare Weihealtäre hinterließen. Allerdings war im 2. und 3. Jahrhundert die staatliche Münze mit dem Finanzprokurator für die beiden Germanien und Gallien in Trier ansässig, so dass man doch zumindest die ein oder andere festdatierbare Inschrift erwarten könnte. Für die Zeit, als Trier Kaiserstadt war (ab 286), kann man das Fehlen damit erklären, dass die Blütezeit der Weihealtäre schon vorbei war¹⁴¹.

Wie sich bereits bei der Besprechung des Materials zeigte, ist auch die Datierung über die Fundorte nicht sonderlich hilfreich (vgl. Kapitel 5.2).

Die Formulierungen der Inschriften bieten grobe Anhaltspunkte für eine Datierung. Die Formeln *In H(onorem) D(omus) D(ivinae)* und *Deo / Deae*, sind laut Raepsaet-Charlier nach Auswertung der festdatierten Belege für die Zeit von 124 – 399 (*Deo / Deae*) und 135 – 325 (*In H(onorem) D(omus) D(ivinae)*) belegt¹⁴². Nach den Germaneneinfällen in der zweiten

¹³⁸ Auf die im Folgenden besprochene Problematik wird auch weiter unten unter dem Gesichtspunkt der Romanisation nochmals einzugehen sein.

¹³⁹ Auf die Erstellung eines Grundgerüsts an Hand festdatierter Denkmäler weist u.a. Frenz, CSIR D II 4, 27 sqq. hin – so aber auch schon andere, z. B. Hahl, Stilentwicklung etc.

¹⁴⁰ Vgl. z. B. Frenz, CSIR D II 4, 38 sq. Nr. 21 Abb. 32. Der hier angesprochene Weihealtar kann auf den 15. Juli 211 datiert werden. Auch M. Euskirchen, *Epona*. Ber. RGK 74, 1993, 686, stellt fest, dass vor allem die Militärinschriften eine Datierungsmöglichkeit liefern. – Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Konsulatsdatierungen in Götterweihungen, insbesondere in den Provinzen, sprunghaft zu, ebenso erscheinen in christlichen Grabinschriften seit der Mitte des dritten Jahrhunderts zunehmend solche Zeitangaben (Euskirchen, a.a.O. 696; Juvenal, *Satiren* VIII 154 sqq.)

¹⁴¹ Für Mainz z. B. liegt der Höhepunkt der Weihealtäre in der Zeit vom Ende des 1. Jahrhunderts bis in die Mitte des 3. Jahrhundert (Frenz, CSIR D II 4, 45).

¹⁴² Vgl. M.-Th. Raepsaet-Charlier, *La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'Empire Romain d'après les formules « IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE) » et « DEO, DEAE »*. In : ANRW II 3 (1975) 232-282.

Hälfte des 3. Jahrhunderts werden die Belege in der Rhein- und Moselregion sehr spärlich, so dass hier, wenn kein anderer besonderer Grund auf eine spätere Datierung deutet, wahrscheinlich davon ausgegangen werden kann, dass die Weihealtäre spätestens im 3. Viertel des 3. Jahrhunderts entstanden sind¹⁴³. Die beiden Inschriftformeln in der Kombination mit den Germaneneinfällen bieten nur einen groben Datierungszeitraum, der sich über rund 150 Jahre erstreckt.

Einzelne Weihealtäre lassen sich durch weitere Merkmale der Inschrift oder durch stilistische Überlegungen einordnen.

Die beiden Altäre Kat. Nr. I 52 und Kat. Nr. I 60 können ins erste Jahrhundert datiert werden. Der Weihealtar I 52 ist, wie schon Hettner und Koethe meinten, wohl auf Grund der Unregelmäßigkeiten und der Ungeschicklichkeit des Steinmetzen ins nicht all zu späte 1. Jahrhundert zu datieren. Der Matronenaltar I 60 kann auf Grund der Nennung der Legion in der Inschrift sicher ins erste Jahrhundert datiert werden¹⁴⁴. Es sei hier besonders darauf hingewiesen, dass es sich um einen ziemlich fest datierbaren Stein handelt, der von einem Soldaten geweiht wurde.

Von den unsicheren Denkmälern kann Kat. Nr. II 19 auf Grund der Inschrift in die frühe Kaiserzeit eingeordnet werden. Für diese Datierung spricht, dass der Dedikant vor der Gottheit genannt wird, was bisher nur aus dem 1. Jahrhundert bekannt ist¹⁴⁵. Auch die stilistische Einordnung spricht für das erste Jahrhundert, Hahl (37) ordnete den Stein auf Grund der Gewandausarbeitung des Baumfällers (Esus) in die vorflavische Zeit ein.

Der Cassus-Weihealtar Kat. Nr. I 35¹⁴⁶ ist vermutlich in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren, da er einerseits aus Jurakalk ist, der möglicherweise nur bis in die 70er Jahre des 2. Jahrhunderts verwendet wurde und andererseits die Formel I(n) H(onorem) D(omus) D(ivinae) trägt, die erst im 2. Viertel des 2. Jahrhunderts aufkommt. Auch die beiden anderen Cassus-Altäre Kat. Nr. I 36 und I 37 sind auf Grund des Materials Kalkstein und der „Dis / Dibus“ in die Zeit um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts zu datieren. Der Cassus-Altar Kat. Nr. I 38 ist als einziger dieser vier Weihealtäre aus Sandstein. Möglicherweise ist er auf

¹⁴³ Bei den Datierungen im Katalog werden jedoch nicht die Germaneneinfälle, sondern das Ende des jeweiligen Fundortes (Heiligtum) als t. a. q. benutzt.

¹⁴⁴ Vgl. im Katalog.

¹⁴⁵ So z.B. bei folgenden Weihesten: A: Bonner Jahrb. 146, 1941, 364 sq. (durch Legion datiert) – B: CIL XIII 8005 = Lehner, Steindenkmäler 169 – C: CIL XIII 8018 = Lehner, Steindenkmäler 148. B und C sind auf Grund ihrer Proportionen wohl auch in das 1. Jahrhundert zu datieren.

¹⁴⁶ Zur Datierung der Cassus-Altäre siehe auch im Kapitel 5.2 unter „Trier, Altbachtal“.

Grund des Steinmaterials als jüngster der vier Cassus-Altäre anzusehen. Durch die Datierung der drei ersten Altäre wird auch die zeitliche Einordnung des Heiligtums bestätigt, bei dem Gose von einer Nutzungszeit im 1. und 2. Jahrhundert ausging¹⁴⁷.

Es ist allerdings unklar, inwieweit das Material Kalkstein bzw. Sandstein zur Datierung der Weihealtäre beitragen kann. Die Diskussion um den Wechsel von Kalkstein (aus Lothringen) zu Sandstein wurde von von Massow in seiner Arbeit zu den Neumagener Denkmälern angefasst¹⁴⁸. Während Hettner diesen Wechsel ganz allgemein für das 2. Jh. feststellte¹⁴⁹, datierte von Massow ihn um 160 oder etwas später. Nach den Ergebnissen von Baltzer¹⁵⁰ ist ein Wechsel in den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts zu erwarten. Nach den neuesten Untersuchungen von Th. Lobüscher ist – nach mündlicher Mitteilung – unter Berücksichtigung festdatierter Inschriften tatsächlich von einem Steinwechsel nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zumindest für die Augusta Treverorum auszugehen¹⁵¹.

Röder hebt in seinen Untersuchungen zu den Weihesteinen von Morken-Harf hervor, dass ein derartiger Wechsel im Rheinland auf keinen Fall vorkommt und verweist auf die Steine aus lothringischen Kalkstein aus dem Bonner Matronenheiligtum, die in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren sind. Er gab zu bedenken, dass deren Material über Trier transportiert wurde¹⁵². Darauf soll hier noch einmal ausdrücklich verwiesen werden, denn es ist doch anzunehmen, dass dadurch auch der Trierer Kontakt nach Lothringen nicht ganz abgebrochen ist und man im Treverergebiet zumindest auch vereinzelt mit Kalksteinen in der Zeit nach den 70er Jahren rechnen muss. Beachtet werden muss ferner, dass auch die lokalen Kalksteinvorkommen mit einbezogen werden müssen. So kann für Ihn / Niedaltdorf von einer Verwendung von lokalem Kalkstein ausgegangen werden¹⁵³. Auch für Trier muss die Frage gestellt werden, um welchen Kalkstein es sich handelt. Ist es ausschließlich lothringischer Kalkstein oder sind auch andere Kalksteine, z. B. aus Ihn / Niedaltdorf vertreten. So hat C. Stribny für Mainz neben der Verwendung des lothringischen Kalksteins auch den Gebrauch

¹⁴⁷ Gose, Altbachtal 261 sqq.; vgl. auch im Kapitel 5.2 unter „Trier, Altbachtal“.

¹⁴⁸ W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen (Berlin / Leipzig 1932) 281 mit Anm. 4, dort Verweis auf Hettner.

¹⁴⁹ Hettner, Std. 2.

¹⁵⁰ Trierer Zeitschr. 46, 1983, 25 sqq.

¹⁵¹ Th. Lobüscher, Tempel- und Theaterbau in den Tres Galliae und den germanischen Provinzen. Ausgewählte Aspekte (im Druck).

¹⁵² J. Röder, Die Weihesteine von Morken-Harf. Technische Betrachtungen. Bonner Jahrb. 160, 1960 137-160, hier 142.

¹⁵³ vgl. H. Merten, in: A. Miron, Das gallorömische Quellheiligtum von Ihn (Kreis, Saarlouis), Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Abteilung Bodendenkmalpflege Beihefte 2 (Saarbrücken 1994) 8.

anderer Kalksteinvorkommen nachgewiesen¹⁵⁴. Diese Untersuchung konnte hier nicht geleistet werden, wäre aber im Zusammenhang mit dem Steinwechsel sicher hilfreich. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird der Steinwechsel für die Augusta Treverorum in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts vermutet und als Datierungsgrundlage benutzt, so dass alle Denkmäler aus Kalkstein vor diesen Zeitpunkt datiert werden und alle Weihealtäre aus Sandstein in die Zeit danach, wobei diese Datierungen bis zu einer eindeutigen Klärung der Frage, mit einem Fragezeichen zu versehen ist.

Aus Kalkstein sind unter den sicheren Weihealtären aus dem Treverergebiet 27¹⁵⁵ Denkmäler, von denen 20¹⁵⁶ mit Sicherheit aus der Augusta Treverorum stammen, die somit auf der Grundlage des angenommenen Steinwechsels in die Zeit vor die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden können. Es kann für diese 20 Denkmäler zumindest festgehalten werden, dass es keinen zwingenden Grund gibt, eines davon in die Zeit nach dem Steinwechsel zu datieren. Vor allem durch die offene Datierung des Amphitheaters, aus dem zwei Kalksteindenkmäler stammen, muss die Theorie des Steinwechsels in der Mitte des 2. Jahrhunderts jedoch nochmals mit dicken Fragezeichen versehen werden. Sollte sich die Datierung des Amphitheaters in diesen Zeitraum bestätigen, dann muss man mit Sicherheit davon ausgehen, dass Kalkstein noch im späten 2. Jahrhundert verwendet wurde.

¹⁵⁴ C. Stribny, Die Herkunft der römischen Werksteine aus Mainz und Umgebung. Vergleichende petrographische und geochemische Untersuchungen an skulptierten Kalksteinen. CSIR Deutschland II, 8 (Mainz 1987).

¹⁵⁵ Kat. Nr.: I 14; I 21; I 27; I 30; I 31; I 32; I 33; I 35; I 36; I 37; I 39; I 40; I 43; I 45; I 46; I 47; I 51; I 52; I 53; I 55; I 56; I 60; I 61; I 63; I 64; I 66; I 67.

¹⁵⁶ Kat. Nr.: I 30; I 31; I 32; I 33; I 35; I 36; I 37; I 39; I 40; I 43; I 45; I 46; I 47; I 51; I 52; I 53; I 55; I 56; I 60; I 61.

6. Betrachtung der Romanisation im Treverergebiet an Hand der Weihealtäre im Gegensatz zu umliegenden Gebieten

Unter den Votiven des Treverergebietes und der Tres Galliae¹⁵⁷ fällt auf, dass, wie bereits zuvor angesprochen, Aedicula-Altäre und Weihealtäre überhaupt in nur geringer Zahl vertreten sind, während Weihereliefs sehr verbreitet sind. Im Folgenden soll versucht werden, dies aus den regionalen Grundvoraussetzungen zu erklären. Die Widerspiegelung regionaler Unterschiede des Romanisationsgrades in den materiellen Hinterlassenschaften sowie den Zusammenhang von bereits bestehenden Traditionen und kulturellen Übernahmen stellte Derks bereits an diversen Beispielen heraus¹⁵⁸.

Die Betrachtung einzelner Gebiete in Gallien zeigt, dass die Verbreitung der Weihealtäre kleine Unterschiede aufweist. Eine etwas stärkere Nutzung dieser Weiheform lässt sich zum Beispiel für das Gebiet von Lyonnaise, Nîmes und vor allem für Le Comminges festmachen¹⁵⁹. In den anderen gallischen Gebieten kommen Weihealtäre kaum oder gar nicht vor¹⁶⁰. Ähnliches gilt auch für Grabaltäre, deren Verbreitung in Gallien ebenfalls relativ gering ist¹⁶¹.

Unter den römerzeitlichen Weihedenkmälern befinden sich hingegen recht viele Weihereliefs, so dass man wohl davon ausgehen kann, dass dies die bevorzugte Form der Weihungen in den gallischen Provinzen war. Nicht geklärt werden kann, ob die Verwendung von Weihereliefs eine auch ursprüngliche gallische Art ist oder ob diese aus dem Kontakt mit den Griechen und später den Römern heraus entstanden ist. Zum Beispiel wurde auch die gallische Gottheit der Epona, die eine keltische Gottheit war und von den Römern auch nicht mit einer anderen Gottheiten gleichgesetzt wurde, meist in Form von Weihereliefs verehrt. Allerdings stammt der früheste Beleg für den Epona-Kult erst aus dem frühen 2. Jahrhundert aus Varhely in

¹⁵⁷ Vgl. Espérandieu. Leider fehlen neuere Überblickswerke, wie z. B. CSIR-Bände für das römerzeitliche Frankreich. Es muss selbstverständlich festgehalten werden, dass es seit Espérandieu auch in Gallien neue Funde gibt, die aber aus dem erwähnten Grund für einen allgemeinen Überblick nur schwer zugänglich sind. Man wird jedoch im Großen und Ganzen davon ausgehen dürfen, dass sich an dem Gesamtbild auch durch etwaige Neufunde nicht sehr viel verändert.

¹⁵⁸ Derks, Gods, bes. Kapitel 1.2; 1.4; 3.4; 4.

¹⁵⁹ Espérandieu II, III und IX. Besonders in Le Comminges ist ein sehr eigener Stil der Weihealtäre festzustellen, die oberflächlich betrachtet einen starken keltischen Stileinfluss vermuten lassen, z. B. Esp. II 862 und 864.

¹⁶⁰ Für Autun ist auf Grundlage von Espérandieu kein (höchstens Esp. 1829 (?)) Weihealtar belegt.

¹⁶¹ Vgl. Espérandieu.

Rumänien¹⁶². Da die meisten der vorrömischen Denkmäler wohl aus Holz waren, fehlen die Belege, so dass man nur Vermutungen anstellen kann¹⁶³. Es wäre zu überlegen, ob Eponavotive erst im 2. Jahrhundert in Stein und bis dahin in Holz gearbeitet wurden, oder ob eine Überlieferungslücke früherer Steinexemplare besteht

Die Gallier hatten schließlich schon in früher Zeit, vor allem über Marseille¹⁶⁴ bis an den Ärmelkanal rege Handelsbeziehungen in den griechischen und italischen Raum. Dadurch bedingt hatte die griechische Kunst einen gewissen Einfluss auf die keltische¹⁶⁵. Dies zeigt sich immer wieder in den spärlichen Funden aus der vorrömischen Zeit, bei denen es sich um Eigenproduktion unter mittelmeeerischem Einfluss handelt, wie z. B. bei dem Kessel von Gundestrup aus dem 1. Jahrhundert v. u. Z., der neben dem einheimischen Gott mit den Hörnern (Sucellus) auch Tiere aus der Mittelmeerwelt, wie Löwen und Elefanten zeigt¹⁶⁶. Hält man die Übernahme der Nutzung von Weihereliefs von den Griechen für möglich, dann stellt sich jedoch die Frage, warum offensichtlich erst nach der Zeitenwende Weihereliefs in Stein gefertigt wurden. Möglicherweise wurde die Steinmetzkunst den Galliern in größerem Maße erst von den Römern vermittelt, während die Weihereliefs zuvor, insofern sie überhaupt schon verbreitet waren, dann offensichtlich in Holz gefertigt wurden. Es ist festzustellen, dass auch andere neue Votivarten, vor allem Terrakotten, die traditionelle, vermutlich hölzerne Votivkunst erst nach und nach ablösen, dies jedoch wesentlich früher als Weihealtäre¹⁶⁷

Weihealtäre scheinen bei den Galliern und Germanen in vorrömischer Zeit nicht bekannt gewesen zu sein. Zumindest gibt es weder schriftliche noch archäologische Belege dafür. Es ist bekannt, dass man verschiedene Gaben (Lebensmittel, Wertgegenstände, Tiere, Menschen

¹⁶² M. Euskirchen, *Epona*. Ber. RGK 74, 1993, 622 sq. Interessanterweise nennt Euskirchen (694) Autun als einen der Hauptorte für die Eponaverehrung, also auch für ein höheres Aufkommen an Weihereliefs. Dies widerspricht etwas ihrer Theorie, dass die Verbreitung des Epona-Kultes durch das Militär stattfand (ebd. 694). Offensichtlich nahm die Verbreitung auch ihren Weg über Handels- und Privatwege.

¹⁶³ Kyll, *Weihe- und Votivgaben* 30.

¹⁶⁴ In Marseille liegen besonders viele Denkmäler vor, die ganz deutlich den griechischen Einfluss zeigen: vgl. *Espérandieu* I 46 sqq.

¹⁶⁵ F. Maier, *Fernhandel und Kulturbeziehungen in der zweiten Jahrtausendhälfte*. In: H. Dannheimer – R. Gebhard, *Das keltische Jahrtausend*, Ausstellungskat. München 1993 (Mainz 1993) 203-208 - K. Spindler, *Die frühen Kelten*³ (Stuttgart 1996) 325 sqq. Zu möglichen Einflüssen vgl. ebd. 374 sq.

¹⁶⁶ J. Steenstrup, *Det store Sølvfund ved Gundestrup i Jylland 1891* (Kopenhagen 1895).

¹⁶⁷ Woolf, *Becoming Roman* 227.

etc.) den Göttern an Kultmalen, in Kultschächten und auch in Gewässern opferte¹⁶⁸, es wird aber nie konkret von Weihealtären gesprochen.

Mit dem Einfluss der römischen Kultur, vor allem durch das Militär verbreitet¹⁶⁹, kommen dann Steinmetze und mit ihnen auch die Altäre in das gallische und germanische Gebiet. Im Gegensatz zu Germanien finden die Altäre in Gallien aber kaum Verbreitung. Es stellt sich nun die Frage, welche Gründe dafür verantwortlich sein könnten. Diese sollen im Folgenden erörtert werden.

Eine wichtige Rolle scheint das Militär zu spielen. Denn es ist auffällig, dass in den Nordwest-Provinzen¹⁷⁰, mit Ausnahme von Britannien, wo nur relativ wenige Steindenkmäler erhalten sind, in den Gebieten, in denen über längere bzw. lange Zeit römisches Militär lag, die ursprüngliche Bevölkerung relativ stark romanisiert wurde. An dieser Stelle ist vor allem ist die Ausarbeitung und Nutzung von Weihealtären von Interesse. Hier muss schon vorab darauf verwiesen werden, dass es lediglich um die Verbreitung, nicht die Qualität der Weihealtäre und deren Form geht.

Besonders stark ist die Verbreitung von Weihealtären in den Provinzen am Obergermanisch-Raetischen Limes (ORL) und dem Donaulimes. Auch Hispanien, eine der ältesten Provinzen des Imperium Romanum, in der vor allem in der frühen Okkupationszeit sehr viel römisches Militär stationiert war, zeigt in der Verwendung von Weihealtären einen hohen Grad der Romanisierung. Diese Weihealtäre sind zwar je nach Provinz von stark unterschiedlicher Qualität, es ist aber jeweils eine verhältnismäßig große Menge vorhanden. Zwar ist der religiöse, kultische Bereich derjenige, der am stärksten resistent gegen äußere Einflüsse ist, doch zeigt sich in diesen Gebieten, dass die Resistenz gegenüber den römischen Einflüssen nicht stark genug war. Die Grundlage für die Weihealtäre in den Nordwest-Provinzen ist grundsätzlich in den stadtrömischen Exemplaren zu finden. Die Anlehnung an diese variiert in den Nordwest-Provinzen jeweils etwas weniger oder mehr¹⁷¹.

So fällt auf, dass die einen, vor allem die der hispanischen Halbinsel¹⁷², den römischen Vorbildern besonders nahe stehen, während andere, wie etwa die Weihealtäre in den

¹⁶⁸ Vgl. A. Haffner, in: A. Haffner (Hrsg.) Heiligtümer und Opferkulte der Kelten (Stuttgart 1995) 17 sqq. Unter den Quellen vgl. z. B.: Caesar, Bell. Gall. VI 13-18, er verweist auf Opfer an einem Kultmal und auf die Anhäufung von Kriegsbeute an einem Platz.

¹⁶⁹ Auf das Militär als Verbreitungsfaktor der römischen Kultur vor allem im 1. Jh. verweist auch Woolf, *Becoming Roman* 236 sqq.

¹⁷⁰ Die „griechischsprachigen“ Provinzen werden auf Grund der völlig anderen Ausgangsvoraussetzungen nicht in die Betrachtung einbezogen.

¹⁷¹ Vgl. Hermann 35-38 mit Beispielen.

¹⁷² Vgl. Gamer.

Rheinprovinzen, vor allem Niedergermanien, mit den Aedicula-Altären sogar ihre eigene Typologie ausbilden¹⁷³.

Aus der häufigen Nutzung von Weihealtären in den Nordwest-Provinzen fallen Gallien und auch das Treverergebiet heraus. Von einer starken Verbreitung der ‚römischen‘¹⁷⁴ Weihealtäre kann hier nicht gesprochen werden. Mit 67 sicheren Exemplaren scheint das Treverergebiet innerhalb Galliens, soweit aus der doch eher geringen Übersichts- und Sammel-literatur für den Bereich Galliens¹⁷⁵ zu entnehmen ist, eine recht hohe Anzahl an Weihealtären, aufweisen zu können. Von den 31 Weihealtären, deren Inschrift eine Auswertung der Namen zulässt, sind 28 von Personen keltisch-germanischer Herkunft, darunter vermutlich 17¹⁷⁶ ohne und 10¹⁷⁷ mit römischem Bürgerrecht gestiftet worden; ein Weihealtar¹⁷⁸ wurde von drei Personen mit und mehreren Personen ohne römisches Bürgerrecht gemeinsam geweiht. Bei drei weiteren Weihealtären¹⁷⁹ ist eine Klärung des sozialen Status und der ethnischen Abkunft nicht möglich¹⁸⁰. Die Verbreitung nimmt in Gallien, je weiter man nach Nordwesten, also vom Rhein weg geht, rapide ab¹⁸¹. Dies gilt nicht nur für die Weihealtäre, sondern scheint auch allgemein für die Steindenkmäler zu gelten, deren Verbreitung in Gallien geringer ist. Auch die Qualität steht hinter der in Germanien zurück. Ein Faktor hierfür scheint wiederum das Militär zu sein, das in diese Gebiete nur selten vorstieß und dort keine dauerhafte Präsenz entwickelte¹⁸², vor allem nicht in der frühen Okkupationsphase. Man könnte zwar auch

¹⁷³ Noelke, *Ara et aedicula* 91 sq. Siehe auch oben im Kapitel 4.

¹⁷⁴ Zwar beruhen die Weihealtäre im Treverergebiet und den Nordwest-Provinzen deutlich auf den stadtrömischen Vorbildern, jedoch sind sie nicht derartig wohlproportioniert, die Ausarbeitung der Bekrönung ist einfacher, die Inschrift ist im Treverergebiet nie gerahmt (mit Ausnahme der „Teilrahmung“ bei I 31 und I 32) und es ist keine Reliefverzierung vorhanden, die bei den stadtrömischen Exemplaren alle vier Seiten bedecken kann und in der Regel aufgelegt ist (Vgl. auch Hermann 35-42).

¹⁷⁵ Es kann sich hier fast nur auf Espérandieu gestützt werden, neuere Überblickswerke sind nicht vorhanden. CSIR-Bände aus Frankreich fehlen vollkommen. Vgl. Anm. 157.

¹⁷⁶ Kat. Nr.: I 04. I 10. I 17. I 25. I 26. I 31. I 32. I 33. I 37. I 41. I 42. I 44. I 47. I 48. I 50. I 53. I 66.

¹⁷⁷ Kat. Nr.: I 05. I 15. I 16. I 54. I 55. I 57. I 58. I 59. I 60. I 61.

¹⁷⁸ Kat. Nr.: I 34.

¹⁷⁹ Kat. Nr.: I 07. I 09. I 39.

¹⁸⁰ Nach Derks, *Gods* 238 wird die Inschrift auch benutzt, um die Latinitas und ggf. den sozialen Status des Weihenden auszudrücken. Im Gegensatz zum Treverergebiet sind am Niederrhein nach Derks, ebd. die meisten Votive durch die Inschrift mit *Tria Nomina* als Weihungen römischer Bürger zu deuten.

¹⁸¹ Dies geht auch überein mit der von Derks, *Gods* 82 Fig. 3.2 aufgezeigten Verteilung der Votivinschriften in Nordgallien.

¹⁸² Militär in Gallien: s. RE XII 1362 sqq. s. v. *legio* (E. Ritterling). Hinzugekommen ist vor allem für das Treverergebiet ein frühes Lager auf dem Titelberg, das allerdings wohl nicht mit einer regulären Besatzung belegt war (vgl. J. Metzler, *Das treverische Oppidum auf dem Titelberg* (G.-H. Luxemburg) [Luxemburg 1995]).

argumentieren, dass die Resistenz der gallischen Eigenkultur stärker war als die der anderen von den Römern bezwungenen Völker im Nordwesten, es ist aber doch auffällig, dass die Merkmale der Verbreitung und der Qualität¹⁸³ der Weihealtäre derartig mit der Verbreitung des Militärs übereinstimmen. Zudem muss in die Überlegungen mit einbezogen werden, dass das Gebiet der Treverer bis in flavische Zeit an den Rhein reichte und in diesem Teilgebiet bereits seit augusteisch-claudischer Zeit Weihealtäre in ‚römischer‘ Tradition verbreitet waren. Man kann sicher auch davon ausgehen, dass nach der Verkleinerung des Treverergebietes in dem abgetrennten Teil weiterhin Treverer lebten. Es erscheint daher schwierig, von einer stärkeren Resistenz der Treverer zu sprechen.

Festzuhalten ist, dass die Weihealtäre im Treverergebiet nicht in der Art und Weise ausgeprägt sind, wie diejenigen entlang des Rheines, also entlang des Verbreitungsgebietes der römischen Armee. Es wird an Hand der Weihealtäre vielmehr deutlich, dass es sich beim Treverergebiet und Nordwest-Gallien um das „Hinterland“ handelt, in dem die Romanisation nicht so stark Fuß gefasst hat, zumindest nicht, was die Weihealtäre betrifft. „Römischer“ ist hingegen die Votivplastik¹⁸⁴. Allerdings ist hier mit Sicherheit davon auszugehen, dass es sich um Weihungen der Oberschicht handelt, die sich stärker „römisch“ gab¹⁸⁵. Dies wird auch an den großen Grabdenkmälern deutlich, die in relativ großer Zahl, vor allem durch den Fundkomplex von Neumagen, aus dem Treverergebiet bekannt sind. Hingegen sind in der Grabplastik kleinere Grabsteine, also die Grabdenkmäler des Durchschnittsbürgers, kaum vorhanden. Der einseitige Denkmälerbestand und das Fehlen der Grabstelen mag sich einerseits aus der Überlieferungssituation erklären. Andererseits jedoch kommt der Romanisationsfaktor zum Tragen, indem sich die Reichen und somit die herrschende Gruppe Rom und der römischen Kultur verbunden fühlte und diese rezipierte, während die einfacheren Leute hauptsächlich bei ihrer angestammten Kultur blieben und es daher kaum

¹⁸³ Die Qualität ist hier ein nur geringfügig zu beachtender Punkt, da sie grundsätzlich vor allem von den persönlichen Fähigkeiten der Steinmetze abhängig ist. So ist z. B. die Qualität der Steindenkmäler in Pannonien bei einem allgemeinen Überblick doch geringer als die in anderen Gebieten, wie z. B. in Germanien, obwohl auch dort das Altaraufkommen verhältnismäßig hoch ist.

¹⁸⁴ Vgl. z. B. CSIR D IV 3 Nr. 12; 13; 47; 527 etc.

¹⁸⁵ Woolf, *Becoming Roman* 242 hebt hervor, dass sich die soziale Struktur der Bewohner durch den römischen Einfluss gegenüber der späteisenzeitlichen Periode ändert und dadurch erst größere soziale Unterschiede entstehen. Zuvor hebt Woolf, *Becoming Roman* 218 sq. hervor, dass sich auch die Romanisation der Eliten im sakralen Bereich bemerkbar macht.

einfachere Grabdenkmäler römischer Art gibt¹⁸⁶. Die von Schraudolph¹⁸⁷ eingeführte Mittelschicht, zu der „Angehörige der Munizipalaristokratie kleiner Städte, freie Bauern auf eigenem Land, freigelassene und freie Händler, einflussreiche kaiserliche Sklaven“ und Militärs zählen, kann im Treverergebiet nur geringfügig vorhanden gewesen sein, da gerade die Schmuckaren, die von Schraudolph der Mittelschicht zugeschrieben werden, fehlen.

Eine weitere mögliche Erklärung wäre diejenige, dass die finanzielle Kluft im Treverergebiet sehr hoch war und es einerseits wenige Reiche gegeben hat, die sich große Grabmonumente errichteten und andererseits sehr arme Leute, die sich noch nicht einmal Grabstelen leisten konnten.

Ähnliche Überlegungen können auch für die geringe Anzahl der Weihealtäre herangezogen werden. Während viele der wohlhabenderen Treverer wohl eher direkt größere Motivplastiken oder Weihereliefs gestiftet haben (vgl. die Neumagener Grabmäler und die „Igeler Säule“ bei den Grabdenkmälern), verharrten viele der Treverer aus der Mittel- und Unterschicht offensichtlich auf dem Althergebrachten¹⁸⁸ und waren resistent gegenüber dem römischen Einfluss.

Für eine derartig geringe Romanisation der Gesamtbevölkerung muss meines Erachtens das fehlende Militär verantwortlich gemacht werden. In den Gebieten, in denen Soldaten stationiert waren, gibt es eine relativ große Menge an Grabstelen von Soldaten, aber auch von Privatpersonen. Als konkrete Belege seien die vorliegenden CSIR-Bände aus Obergermanien,

¹⁸⁶ Es fehlt leider eine Thematisierung von sozialen Unterschieden und eine strikte Differenzierung zwischen den sozialen Schichten und dem Grad der Romanisation. Nach Ansicht des Verfassers wird die Benutzung von römischen Grabdenkmalformen zu sehr pauschalisiert. In verschiedenen Werken, so z. B. Römer an Mosel u. Saar 22 sqq. und Freigang, Grabmäler 278-298 und 375-383, erhält man den Eindruck, dass im Großen und Ganzen das ganze Treverergebiet mit seiner gesamten Bevölkerung stark romanisiert war. Freigang geht zwar auch auf soziale Unterschiede ein, zieht die soziale Schichtung aber nicht stark genug in die Interpretation der Romanisation ein. Nach Auffassung des Verfassers kann nur die gehobene Schicht und eine eventuelle Mittelschicht als stärker romanisiert, allerdings mit noch vielen treverischen Eigenheiten, die von Freigang, Grabmäler herausgearbeitet wurden, angesehen werden. In der normalen Bevölkerung herrschte vor allem die treverische Sitte vor.

¹⁸⁷ Schraudolph, Götterweihungen 33 - Gabelmann, Rez. Schraudolph 777.

¹⁸⁸ Kyll 85.

d. h. für Mainz, Wiesbaden und Umgebung, Worms und Umgebung und Alzey¹⁸⁹ und die Inschriften-Bände für Köln¹⁹⁰, ausgewertet.

Bei einer Gesamtauszählung dieser Bände ergibt sich folgendes Bild:

Grabsteine	Mainz	Köln
Private Grabsteine ¹⁹¹	100	58
Soldatengrabsteine	207	54

Mit einhundert privaten Grabsteinen in Mainz und 58 in Köln ist ein recht hohes Fundaufkommen zu verzeichnen. Es lässt sich hier vermuten, dass das Militär für die Übermittlung der Steingrabstelen-Kultur verantwortlich gemacht werden kann. Es fällt auf, dass in Mainz, einem Gebiet mit ständiger Militärpräsenz, doppelt so viele Grabsteine von Soldaten geweiht wurden. Aber auch Köln, wo nur in der Frühzeit Militär ansässig war, weist ein fast ausgeglichenes Verhältnis auf.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Weihealtären.

Bei einer Auszählung der Weihealtäre in Mainz¹⁹² und Köln¹⁹³ zeigt sich folgende Verteilung der Weihealtäre, die datiert oder nicht datiert sind, auf private Personen, Soldaten und öffentliche Weihungen:

¹⁸⁹ Der Einfachheit halber wird im Folgenden nur von Mainz gesprochen. Die Auszählung erfolgte auf Grundlage der CSIR-Bände für diese Bereiche: E. Künzl, *Germania Superior. Alzey und Umgebung*, CSIR Deutschland II, 1 (Bonn 1975) - W. Boppert, *Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung*, CSIR Deutschland II, 5 (Mainz 1992); Dies., *Zivile Grabsteine aus Mainz und Umgebung*, CSIR Deutschland II, 6 (Mainz 1992); Dies., *Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung*, CSIR Deutschland D II, 10 (Mainz 1998) - M. Mattern, *Die römischen Steindenkmäler des Stadtgebietes von Wiesbaden und der Limesstrecke zwischen Marienfels und Zugmantel*, CSIR Deutschland D II, 11 (Mainz 1999).

¹⁹⁰ Galsterer, *Steininschriften Köln* - Dies., *Neue Inschriften aus Köln – Funde der Jahre 1974-79*, Epigraph. Stud. 12 (Bonn 1981) 225-264. - Dies., *Neue Inschriften aus Köln II – Funde der Jahre 1980-82*, Epigraph. Stud. 13 (Bonn 1983) 167-206. - Dies., *Neue Inschriften aus Köln III – Funde der Jahre 1983-87*, Kölner Jahrb. 20, 1987, 83-110.

¹⁹¹ Wenn im Folgenden zwischen privaten und Soldaten-Denkmalen differenziert wird, so sind unter privaten Denkmälern all diejenigen zu verstehen, die nicht eindeutig durch Soldaten oder öffentliche Gruppen – Vereine, Magistrat etc. – aufgestellt wurden.

¹⁹² Die Auszählung erfolgte auf Grundlage der CSIR-Bände für diese Bereiche: E. Künzl, *Germania Superior. Alzey und Umgebung*, CSIR Deutschland II, 1 (Bonn 1975) - G. Bauchhenss, *Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung*, CSIR Deutschland II, 3 (Mainz 1984) - Frenz, CSIR D II 4 - W. Boppert, *Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung*, CSIR Deutschland D II, 10 (Mainz 1998) - M. Mattern, *Die römischen Steindenkmäler des Stadtgebietes von Wiesbaden und der Limesstrecke zwischen Marienfels und Zugmantel*, CSIR Deutschland D II, 11 (Mainz 1999).

¹⁹³ Siehe Anm. 190.

Weihealtäre	Mainz	Köln
Private Weihealtäre mit fester Datierung durch die Inschrift	3	1
Private Weihealtäre ohne feste Datierung durch die Inschrift	87	128
Weihealtäre von Soldaten mit fester Datierung durch die Inschrift	18	12
Weihealtäre von Soldaten ohne feste Datierung durch die Inschrift	22	37
Öffentliche Weihealtäre mit fester Datierung durch die Inschrift	6	0
Öffentliche Weihealtäre ohne feste Datierung durch die Inschrift	1	2

Auch hier ist festzustellen, dass, wahrscheinlich angeregt durch die Soldatenweihungen, dann auch im privaten Bereich viele Weihealtäre genutzt wurden. Nach dem derzeitigen Überlieferungsstand liegen sogar mehr private als Soldatenweihungen vor, was als Anzeichen dafür genutzt werden kann, dass die Bevölkerung recht stark romanisiert war.

Es zeigt sich also, dass sowohl in germanischen Gebieten mit dauerhafter Militärpräsenz (Mainz), als auch in Gebieten wie Köln mit einer nur relativ kurzen Militärpräsenz, anders als in der Augusta Treverorum und dem Treverergebiet, das vor allem von der Situation her mit Köln zu vergleichen ist, die Romanisation wesentlich stärker vonstatten ging¹⁹⁴.

Ein weiteres besonderes Merkmal der Weihealtäre im Treverergebiet im Vergleich mit denjenigen z. B. aus den Gebieten des ORL ist die doch recht knapp gefasste Inschrift¹⁹⁵. Viele Weihealtäre aus den Rheingebieten tragen derartig informative Inschriften, dass sie sogar teilweise bis auf den Tag genau datiert werden können, wie es z. B. der Weihealtar in Mainz¹⁹⁶ und der im Folgenden näher besprochene Weihealtar zeigen. Er wurde bei Xanten gefunden und befindet sich jetzt im Rheinischen Landesmuseum Bonn¹⁹⁷. Er wurde von Titus Quartinus Saturnalis, dem Signifer der legio XXX Ulpia victrix, wie aus der Inschrift eindeutig hervorgeht, am 01. Juli 239 geweiht. Derartige auf Grund der Inschrift fest datierbare Weihealtäre gibt es aus dem Treverergebiet hingegen nicht. Die einzige Ausnahme,

¹⁹⁴ Zum Militär als Überlieferer der Votivkultur siehe auch Derks, Gods 238.

¹⁹⁵ Vgl. auch oben im Kapitel 5.4.

¹⁹⁶ Vgl. Anm. 140.

¹⁹⁷ Hier Tafel 39 Abb. 1. 2. Inv. Nr. U 10. Lit.: Lehner, Std. Nr. 110 - CIL XIII 8625. Der Altar ist aus Kalkstein und misst H. 120 B. 75 T. 32. cm.

die durch die Inschrift eine Datierungsgrundlage gibt, bildet hier der Altar I 60, der sowohl der einzige sichere im Treverergebiet von einem Soldaten aufgestellte Weihealtar ist und auch der einzige, der den Matronen geweiht wurde. Zu beachten ist bei dem Altar aus Xanten neben der genauen Datumsangabe, dass die Weihung von einem Militär stammt, der auch römischer Bürger war. Bei einer Betrachtung der Weihealtäre z. B. in Germanien¹⁹⁸ fällt auf, dass die meisten, die eine derartig genaue Datierung liefern, also vor allem auch die Consules nennen, von Militärs stammen. Als allgemeines Beispiel seien hier die Beneficiarieraltäre aus Osterburken¹⁹⁹ und noch weitere z. B. aus Mainz²⁰⁰ genannt. Auch die obige Tabelle zeigt, dass Soldatenweihealtäre sowohl in Mainz als auch in Köln deutlich öfter datiert sind als private. Wie schon angesprochen, sind die Inschriften aus dem militärarmen Treverergebiet sehr kurz und geben keine feste Datierung. Demnach scheint nicht nur die Verbreitung der Weihealtäre mit dem Militär zusammenzuhängen, sondern auch die Art der Inschrift. Bei einer ersten Sichtung fällt sofort auf, dass die Weihealtäre im Treverergebiet im Gegensatz zu denen in Germanien sehr schlicht sind. Im Gegensatz zu der Fülle der bildlichen Darstellungen auf Altären in Germanien (hier sei unter anderem auf die Matronensteine verwiesen) ist eine derartige Bearbeitung der Altäre im Treverergebiet nicht üblich.

¹⁹⁸ Eine genauere Untersuchung für Germanien und die andern Nordwest-Provinzen kann hier nicht geliefert werden, da sie den Rahmen einer Magisterarbeit bei weitem übersteigen würde. Hier böte es sich aber an, die Untersuchungen fortzuführen.

¹⁹⁹ Z. B.: E. Schallmayer u. a., *Corpus der Beneficiarier-Inschriften* (Stuttgart 1990) Nr. 155 und Nr. 156.

²⁰⁰ Z. B.: Frenz CSIR D II 4 Nr. 18; 20; 32 etc.

7. Schlussbetrachtungen

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass es sich bei dem Material der Weihealtäre im Treverergebiet um ein sehr heterogenes handelt. Daher konnte weder eine differenzierte Typologie noch eine chronologische Reihe aufgestellt werden. Für letzteres ist auch das Fehlen von „öffentlichen“ Weihungen (vor allem die von Soldaten) verantwortlich, die – wie gezeigt durch ihre ausführlichen Inschriften mit häufiger Nennung der Consules eine Datierungsgrundlage liefern würden. Auch die Grabungssituation, vor allem in Trier, bot keine Datierungsgrundlage. Einen gewissen Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung der Einzelstücke boten neben vereinzelt Grabungsbefunden die Inschriftformeln I(n) h(onorem) D(omus) D(ivinae) und Deo / Deae. Geht man von einem allerdings umstrittenen Materialwechsel von Kalkstein zu Sandstein in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts aus, so kann man zudem etwa ein Drittel der Weihealtäre in die Zeit vor die Mitte des 2. Jahrhunderts einordnen.

Nur in wenigen Fällen konnten Weihealtäre ähnlicher Form ausgemacht werden, die teilweise aus dem gleichen Heiligtum stammen. Bei diesen wenigen Verbindungen könnte es sich jeweils um Stücke einer Werkstatt handeln.

Ein Vorhandensein von Aedicula-Altären für das Gebiet der Treverer muss in Frage gestellt werden. Im Vergleich zu anderen Provinzen fällt auf, dass im Treverergebiet kaum reliefierte Denkmäler in dem Bestand vorkommen und die Qualität sehr gering ist.

Insgesamt war der Grad der Nutzung von Weihealtären im Treverergebiet offensichtlich nicht sehr hoch. Dies scheint nicht durch die Überlieferung bedingt zu sein. Der Grund dafür scheint vielmehr in einem geringeren Ausmaß der Romanisation zu liegen. Ein Vergleich des Materials mit anderen Gebieten und Provinzen könnte hinsichtlich dieser These weitere Aufschlüsse liefern. Dies setzt jedoch eine Erschließung des Denkmälerbestandes in weiteren Provinzen voraus. Ansatzweise wurde diese These in einem Vergleich mit dem Großraum Mainz, Wiesbaden, Worms und Köln in Angriff genommen und es konnte gezeigt werden, wie groß die Unterschiede bei der Übernahme von römischen Formtraditionen, in diesem Fall die der Weihealtäre, auch in recht nahe beieinander liegenden Gebieten ausfallen kann. Zur Erklärung dieses Phänomens wurde ein großer Teil der Vermittlung römischer Kultur dem Militär zuerkannt.

Literaturabkürzungen:

Neben den in den Richtlinien der RGK angegebenen Abkürzungen (Ber. RGK 73, 1992, 478-540) wurden folgende Literatursigel verwendet.

AE	L'année épigraphique
Ber. RGK 17	H. Finke, Neue Inschriften. In: 17. Ber. RGK 1927, 1-107; 198-231.
Ber. RGK 27	H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. In: 27. Ber. RGK 1937, 51-134.
Ber. RGK 40	H. Nesselhauf / H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. In: 40. Ber. RGK 1959, 120-228.
Ber. RGK 58	U. Schillinger-Häfele, Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu Fr. Vollmer, Inscriptiones Baivarum Romanae. Inschriften aus dem deutschen Anteil der germanischen Provinzen und des Treverergebietes sowie Rätien und Noricum. In: 58. Ber. RGK 1977, 447-603.
CSIR D IV 3	W. Binsfeld u.a., Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. 1. Götter- und Weihedenkmäler. CSIR Deutschland Trier IV, 3. Gallia Belgica, Trier und Trierer Land (Mainz 1988).
Bowerman	H. C. Bowerman, Roman Sacrificial Altars (Bryn 1913).
Brambach	W. Brambach, Corpus Inscriptionum Rhenanarum (Elberfeld 1867).
Cüppers, Kreis Bernkastel	H. Cüppers, Archäologische Funde im Landkreis Bernkastel. Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel 3 (Bernkastel-Kues 1966).
Derks, Gods	T. Derks, Gods, Temples and Ritual Practices. The Transformation of Religious ideas and values in Roman Gaul (Amsterdam 1998).
Dräger, Religionem Significare	O. Dräger, Religionem Significare. Studien zu reich verzierten römischen Altären und Basen aus Marmor, Mitt. DAI Rom Ergbd. 33, 1994.
Espérandieu	E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine I-XVI (Paris 1907-1981).
Evans, Names	D. E. Evans, Gaulish personal names (Oxford 1967).
Freigang, Grabmäler	Y. Freigang, Die Grabmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland. In: Jahrb. RGZM 44,1, 1997.
Frenz, CSIR D II 4	H. G. Frenz, Denkmäler römischen Götterkultes aus Mainz und Umgebung. CSIR Deutschland II, 4 Germania Superior (Mainz 1992).
Gabelmann, Rez. Schraudolph	H. Gabelmann, Rez. zu Schraudolph, Götterweihungen. Bonner Jahrb. 196, 1996, 776-778.
Galsterer, Steininschriften Köln	B. u. H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums Köln II (Köln 1975).
Gamer	G. Gamer, Formen römischer Altäre auf der Hispanischen Halbinsel, Madrider Beiträge 12 (Mainz 1989).
Gose, Altbachtal	E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen und Forschungen VII (Mainz 1972).
Gose, Lenus Mars	E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier. Trierer Grabungen und Forschungen II (Berlin 1955).

Hahl, Stilentwicklung	L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provincialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (Darmstadt 1937).
Heinen, Trier	H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1983).
Hermann	W. Hermann, Römische Götteraltäre (Kallmünz 1961).
Hettner, Drei Tempelbezirke	F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier (Trier 1901).
Hettner, Ill. Führer	F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903).
Hettner, Std.	F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893).
Holder	A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz I-III (Leipzig 1896-1913).
Hupe, Merkestudien	J. Hupe, Studien zum Gott Merkur im römischen Gallien und Germanien. In: Trierer Zeitschr. 60, 1997, 53-227.
Krier, Treverer	J. Krier, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Trierer Zeitschr., Beih. 3 (Trier 1981).
Kyll, Weihe- und Votivgaben	N. Kyll, Weihe- und Votivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. In: Trierer Zeitschr. 29, 1966, 6 sqq.
Lefèbvre, Musée	L. Lefèbvre, Les sculptures gallo-romaines du Musée d'Arlon (Arlon 1975).
Lehner, Std.	H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918).
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich, München 1981 sqq.).
Loeschcke, Altbachtal	S. Loeschcke (Hrsg.), Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier 1 —2 (Berlin 1938-1942).
Loeschcke, Erforschung	S. Loeschcke, Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtale zu Trier (Berlin 1928).
Maisant, Kreis Saarlouis	H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Saarlouis 1971).
Massow, Neumagen	W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2 (Berlin, Leipzig 1932).
Merten, Ihn	H. Merten, Die Steindenkmäler des römischen Tempelbezirks „Auf der Sudelfels“ bei Ihn (Kr. Saarlouis). In: A. Miron (Hrsg.), Das gallorömische Quellheiligtum von Ihn (Kreis, Saarlouis), Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Abteilung Bodendenkmalpflege Beihefte 2 (Saarbrücken 1994).
Merten, Mars	H. Merten, Der Kult des Mars im Trevererraum. In: Trierer Zeitschr. 48, 1985, 7-113.
Noelke, Ara et aedicula	P. Noelke, Ara et aedicula. Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen. In: Bonner Jahrb. 190, 1990, 79-124.
Noelke, Grabaltäre	P. Noelke, Römische Grabaltäre in der Germania inferior. In: G. Bauchhenß (Hrsg.), Akten des 3. internationalen Kolloquiums über Probleme des provincialrömischen Kunstschaffens, Beih. Bonner Jahrb. 51, 1996.
Religio Romana	H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Religio Romana. Wege zu den Göttern im antiken Trier. Ausstellungskat. Trier (Trier 1996).
Riese	A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Leipzig, Berlin 1914).

Römer an Mosel u. Saar	Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983).
Schindler, Führer	R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Trier 1977; unveränd. Nachdr. 1980, 1986).
Schraudolph, Götterweihungen	E. Schraudolph, Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien. Altäre, Basen und Reliefs (Heidelberg 1993).
Schulze, Eigennamen	W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen. Abhandl. Königl. Ges. Wiss. Göttingen. Philol.-hist. Kl. N.F. 5,5 (Berlin 1904).
Schwertheim, Oriental. Gottheiten	E. Schwertheim, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland. Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain 40 (Leiden 1974).
Steinhausen, Ortsk.	J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Archaeologische Karte der Rheinprovinz I,1 (Bonn 1932).
Steinhausen, Siedlungsk.	J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936).
Ternes, IAL	Ch. M. Ternes, Les Inscriptions Antiques du Luxembourg. In: Hémécht 17, 1965, 267-457.
Vermaseren, CIMRM	M. J. Vermaseren, Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae I-II (Den Haag 1956-1960).
Walters, Mithras	V. J. Walters, The cult of Mithras in the Roman provinces of Gaul. Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain 41 (Leiden 1974).
Weisgerber, Hochscheid	G. Weisgerber, Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück (Bonn 1975).
Weisgerber, Namen	L. Weisgerber, Sprachwissenschaftliche Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte I (Die Namen der Treverer). Rhein. Mus. Philol. 84, 1935, 289-359 (Nachgedr. in Weisgerber, Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen, Bonn 1969, 103-149).
Wightman, Roman Trier	E. M. Wightman, Roman Trier and the Treveri (London 1970).
Wilhelm, Pierres	E. Wilhelm, Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine. Musée d'Histoire et d'Art, Luxembourg (Luxemburg 1974).
Woolf, Becoming Roman	G. Woolf, The origins of Provincial civilization in Gaul (Cambridge 1998).

Katalog I

Alle Maßangaben in den Katalogen sind in Zentimetern.

I 01 Altar

Tafel 1,1-2; 5,4

FO: Bitburg, Westseite des spätrömischen Kastells. **FJ:** 1984

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1984, 36 Fnr. 22

Material: Sandstein

Maße: H. 39,5 – B. 24 – T. 16,5

Beschreibung: Das Altärchen ist in voller Höhe erhalten. Es weist aber einige Brüche und Bestoßungen auf. Der Schaft ist auf drei Seiten nach oben und unten durch ein Blättchen und ein Kyma abgesetzt. Von der Altarbekrönung ist noch der linke Pulvinus und der quer gelagerte ovale Focus erhalten.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Der Altar ist im Planierungsschutt des nach 275 verfüllten Kellers 1 an der Westseite der spätantiken Kastellmauer innerhalb des Kastells gefunden worden. Daher muss er vor 275 gefertigt worden sein.

Literatur: K.-J. Gilles, Neues zum Vicus und Kastell Beda. Heimatkalender Landkreis Bitburg-Prüm 1896, 147 sqq., 150 – CSIR D IV 3 Nr. 469.

I 02 Altärchen

Tafel 1,3-4; 2,1-2

FO: Dalheim, befand sich in der Sammlung Dupaix. **FJ:** unbekannt

AO: Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg seit 1899 **Inv.Nr.:** 228

Material: Sandstein

Maße: H. noch 20 – B. 20,5 – T. 10

Beschreibung: Von dem Denkmal ist nur die untere Hälfte erhalten. Auf Grund der Form, der Größe und der Inschrift ist das Stück aber wohl zu einem kleinen Altärchen zu rekonstruieren. Eine Deutung als Sockel oder einfache Inschriftstele ist allerdings nicht ganz auszuschließen. Die Basis ist umlaufend mit einem Blättchen und einem Kyma profiliert und teils stark bestoßen. Der Schaft ist auf allen Seiten glatt gearbeitet. Auf der Vorderseite ist noch der untere Teil der Inschrift lesbar.

Inschrift: [Deae] V[i]cto / ria<e> Vict / oria Vital / is v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito). Lesung nach Krier 82.

Datierung: 3. Jahrhundert (nach Krier 82)

Literatur: CIL XIII 4056 – Welter, Römisches Luxemburg Nr. 43 Taf. 8 – Riese 3606 – Ternes IAL Nr. 54 Abb. 43 – Wilhelm, Pierres 72 Nr. 464 – Krier, Neue Zeugnisse der Götterverehrung aus dem römischen Vicus Dalheim. Hémecht 44, 1992, 55-82, Abb. 20.

I 03 Altärchen

Tafel 2,3-4; 3,1-2

FO: Dalheim, befand sich in der Sammlung Dupaix. **FJ:** 1899

AO: Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg **Inv.Nr.:** 226

Material: Sandstein

Maße: H. 26 – B. 13,5 – T. 9,5

Beschreibung: Bei diesem Altärchen handelt es sich um ein recht einfaches Stück. Eine Inschrift war zumindest nicht eingemeißelt. Die Basis ist relativ hoch und geht mit einer einfachen umlaufenden Schräge zum Schaft über. Der glatt gearbeitete Schaft verjüngt sich nach oben hin leicht. Die Deckplatte ist durch eine abgesetztes Kyma vom Schaft getrennt. Auf der Deckplatte ist noch einer der recht großen Pulvini erhalten, zwischen denen ein Giebel dargestellt war. Spuren von einem Focus sind nicht mehr auszumachen.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 3. Jahrhundert

Literatur: Wilhelm, Pierres 23 Nr. 50.

I 04 Altärchen mit Weiheinschrift für Mercurius

Tafel 3,3-4; 4,1-2

FO: Dalheim, befand sich seit 1864 in der Sammlung Dupaix. **FJ:** unbekannt

AO: Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg seit 1899. **Inv.Nr.:** 225

Material: Sandstein

Maße: H.20,5 – B.11,5 – T.10,5

Beschreibung: Die rechte untere Seite des Votivaltärchens ist schräg gebrochen, so dass auch ein Teil der Inschrift verloren ist. Auf die dünne Plinthe folgen drei umlaufende glatte Leisten. Der Schaft wird nach oben von einem Blättchen und einer Schräge abgeschlossen, darauf folgt die Bekrönung. Auf einer auf allen Seiten über den Schaft hinausragenden Deckplatte sitzen die Pulvini auf, von denen allerdings nur noch derjenige auf der rechten Altarseite erhalten ist. An der Frontseite ist zwischen den Pulvini noch der Ansatz eines Giebels zu erkennen. An der rechten Seite ist der Rest des Focusrandes erhalten. In der Mitte des Focus befindet sich der Rest eines Eisenstiftes.

Inschrift: [In] h(onorem) d(omus) d(ivinae) / Deo Mer / curio sa(crum) / [Ad]iutor [e]t / ..inusa / <po>su(erunt) l(ibens) m(erito).

Datierung: Auf Grund der Nennung des Kaiserhauses in der Inschrift vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: CIL XIII 4050 – Riese 3286 – Welter, Röm. Luxemburg Nr. 42 Taf. 8 – Ternes, IAL Nr.44 Abb. 35 – Wilhelm, Pierres 22 Nr. 49.

I 05 Altar mit Weiheinschrift für Epona

Tafel 4,3

FO: Hinzerath (Gem. Morbach), Kr. Bernkastel-Wittlich, westlich vom Stumpfen Turm, nahe der Römerstraße (Belgium). **FJ:** 1843

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** G 89

Material: Grauer Sandstein

Maße: H. noch 73 – B. oben 58, Schaft 47 – T. oben 44, Schaft 33

Beschreibung: Der stelenartige Altar ist teilweise ergänzt. Der untere Teil des Altares fehlt. Vom Altaraufsatz ist lediglich der linke Pulvinus erhalten. Die oberen beiden Zeilen der Inschrift sind stark angewittert, aber noch lesbar. Der Altar wurde von einem römischen Bürger geweiht. Die Herkunft des Namens Attucius ist nach Weisgerber, Namen (330 und 354/55) nicht klar. Der Altar ist auf der Vorderseite des Schaftes mit der Inschrift gestaltet. Die anderen Seiten sind lediglich geglättet. Abgeschlossen wird der Schaft mit einem abgesetzten, relativ weit auskragenden Kyma, auf das eine Deckplatte folgt, die recht einfach gearbeitet ist. Wenn die Ergänzungen korrekt sein sollten, besaß der Altar lediglich zwei Pulvini, die nach innen lang auslaufend miteinander verbunden waren.

Inschrift: In h(onorem) d(omus) d(ivinae) / deae Eponae / L(ucius) Attucius / Vectissus / d(onum) d(edit).

Die beiden letzten Buchstaben von Eponae sind ligiert.

Datierung: Auf Grund der Nennung des Kaiserhauses in der Inschrift vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: W. Chassot von Florencourt, Bonner Jahrb. 3, 1843, 43-55, hier 48 und 5/6, 1844, 336 – Philanthrop, Beibl. zur Trier'schen Zeitung 1844 Nr. 2 – Brambach 865 – Hettner, Std. 106 – Riese 2732 – E. Thevenot bei R. Magnen, Epona (Bordeaux 1953) 41 Nr. 13 – Cüppers, Kreis Bernkastel 87 – A. Haffner, Kurtrier. Jahrb. 10, 1970, 206 – Römer an Mosel u. Saar 243 – CSIR D IV 3 Nr. 67 Taf. 18 – M. Euskirchen, Epona. Ber. RGK 74, 1993, 682; 697 Nr. 261.

I 06 Weihealtar

Tafel 4,4

FO: Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich, Quellheiligtum auf „Heiliggeist“. **FJ:** 1939

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1939, 207 (2 von 3) (verschollen)

Material: Konglomeratgestein

Maße: H. 39 – B. oben 20,5, unten 19 – T. oben 18, unten 16,5

Beschreibung: Der Altar ist leider verschollen und nur noch in einer Zeichnung von Weisgerber dokumentiert. Er war nach den Schilderungen in der Literatur leicht bestoßen. Die Altarplatte ist durch eine Hohlkehle vom Schaft getrennt. Zwar sind keine Pulvini erhalten, jedoch macht die in der Mitte liegende Mulde, die wohl als Focus zu deuten ist, die Nutzung als Sockel unwahrscheinlich. Es handelt sich hier um einen sehr einfachen, auf das allernötigste, den Focus, beschränkten Altar. Hier wäre als nähere Deutung des Altares in Betracht zu ziehen, dass es sich nicht um ein Weihegeschenk für ein Votum handelt, sondern um einen Altar, der in dem Quellheiligtum für einen ständigen Gebrauch aufgestellt war.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 2. Hälfte 1. Jahrhundert bis 3. Jahrhundert.

Literatur: W. Dehn, *Germania* 25, 1941, 107 – Weisgerber, Hochscheid 149 Taf. 42,2.2a – CSIR D IV 3 Nr. 473.

I 07 Altar mit Weiheinschrift für Apollo und Sirona

Tafel 5,1

FO: Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich, Quellheiligtum auf "Heiliggeist", vor dem östlichen Eingang des Gebäudes I, bei einer Nachuntersuchung gefunden. **FJ:** 1940

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1939,147

Material: Sandstein

Maße: H. noch 57 – B. 43 – T. 8

Beschreibung: Der obere Teil des Altares ist in mehreren Fragmenten erhalten.

Es handelt sich hier um einen stelenartigen Altar mit einem ungerahmten Inschriftfeld. Die nicht sehr sorgfältig ausgeführte Inschrift ist noch in fünf Zeilen erhalten. Der glatte Schaft verjüngt sich nach oben ganz leicht. Auf dem Schaft liegt ein weites Kyma mit Blättchen auf. Darauf folgt eine abgesetzte, etwas dickere Deckplatte. Die Bekrönung ist stark stilisiert. Sowohl die Pulvini, wie auch der Focus (oder die Pulviniausläufer) sind durch jeweils zwei Rollen dargestellt. Der Giebel fehlt.

Inschrift: Deo Apolli / ni et sanc / t(a)e Siron(a)e / R C pro <co / niu[g]e(?) T[2-3 / --- >.

Kurzdiskussion der Deutung bei CSIR D IV 3, 13.

Datierung: Auf Grund der Nennung der Formel „Deo“ und des Endes des Heiligtums im 3. Jahrhundert vermutlich 2. Hälfte 2. bis 3. Jahrhundert

Literatur: Trierer Zeitschr. 15, 1940, 71 Taf. 20,2 – W. Dehn, *Germania* 25, 1941, 107 sqq. Taf. 13,2 – W. von Massow, *Arch.Anz.* 1944/45, 82 Abb. 1 Taf. 31,2 – Ber. RGK 40. Nr. 9 – A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine* 1-4 (Paris 1931-1960) IV 889; 893 Abb. 271 – Cüppers, Kreis Bernkastel 89 – Weisgerber, Hochscheid 55, 148 Taf. 40,3; 41,1 – CSIR D IV 3 Nr. 19 Taf. 6.

I 08 Altarfragment

Tafel 5,2

FO: Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich, Quellheiligtum auf Heiliggeist. **FJ:** 1939

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1939, 207 (3 von 3)

Material: Sandstein

Maße: Hälfte noch 24 – B. noch 13 – T. 45

Beschreibung: Von dem Altar ist die Bekrönungsplatte mit Profil und Schaftansatz etwa in der halben Breite erhalten. Der Schaft war nach oben durch ein Kyma und ein Blättchen abgegrenzt. Darauf folgt die Deckplatte und eine weitere nach innen gezogene Platte mit Pulvinus. Auf Grund des Fundortes ist eine Deutung als Teil eines Weihealtars wahrscheinlich. Eine Deutung als Sockel in Altarform ist

wegen der geringeren Tiefe des Schaftes unwahrscheinlicher. Auch die Deutung als Grabaltar ist durch den Fundort Heiligtum unwahrscheinlich. Bei dem hier vorliegenden Stück handelt es sich somit um eines der qualitativsten Bruchstücke eines Altares im Treverergebiet. Ein derartig gut ausgearbeiteter Pulvinus mit Bekrönungsplatte ist lediglich noch bei dem Mithras- und Sol-Altar (Kat. Nr. I 31; I 32) vorhanden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 2. Hälfte 1. bis 3. Jahrhundert

Literatur: Weisgerber, Hochscheid 148 Taf. 40,4; 43,1 – CSIR D IV 3 Nr. 474 Taf. 112.

I 09 Altar mit Weiheinschrift für Apollo

Tafel 5,3; 6,1

FO: Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich, Quellheiligtum auf „Heiliggeist“, im südlichen Teil der Cella des Gebäudes I. **FJ:** 1939

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1939,207 (1 von 3)

Material: Konglomeratgestein

Maße: H. 89 – B. 44 – T. noch 28

Beschreibung: Der Altar ist zwar ganz erhalten, war aber in zwei Teile zerbrochen und ist stark be-
stoßen und verrieben. Aus den spärlichen Resten läßt sich erkennen, dass der Altar umlaufend pro-
filiiert war. Plinthe und Bekrönung waren jeweils durch eine Schräge vom Schaft abgesetzt. Erkennbar
sind noch die Pulvini und der Focus mit einem Durchmesser von etwa 21 cm. Die Inschrift ist nur
noch sehr schwach erhalten und muß an mehreren Stellen ergänzt werden. Durch die Inschrift wird
klar, dass es sich bei dem Weihenden um einen Freigelassenen gehandelt hat, der aus Spanien kam.

Inschrift: <Apoll>in(i) / T<i>(berius) Cl>audi / us <Ci>ni<i>?> / libertus / Reburus / v(otum) s(olvit)
l(ibens) <m(erito)>.

Kurzdiskussion der Deutung in: CSIR D IV 3, 14.

Datierung: 2. Hälfte 1. bis 3. Jahrhundert

Literatur: Weisgerber, Hochscheid 56; 148 Taf. 40,2; 41,4 – 58. Ber. RGK Nr. 24; L. Lazzaro,
Annales littéraires de l'Université de Besançon 239, 1979, 195 sq. Nr.7 – CSIR D IV 3 Nr. 21.

I 10 Altar mit Weiheinschrift für Apollo

Tafel 6,2

FO: Ihn / Niedaltdorf, Kr. Saarlouis, gallorömisches Quellheiligtum. **FJ:** 1986

AO: Saarbrücken, Staatliches Konservatoramt **Inv.Nr.:** EV 86/32, 10

Material: Sandstein

Maße: H. 33 – B. 22,5 Schaft 20 – T. 22, Schaft 19

Beschreibung: Das Denkmal besteht aus vier aneinanderpassenden Bruchstücken. Der Stein wurde
offensichtlich gewaltsam zerschlagen. Von der unteren Hälfte des Steines fehlt ein großer Teil, so dass
auch die Inschrift nicht vollständig erhalten ist. Auch die Bekrönung ist stark be-
stoßen. Auf die Plin-
the folgten eine Leiste und ein Kyma, darauf der Schaft, der auf der Vorderseite die Inschrift trägt.
Dieser wird nach oben von einem Kyma und einer Leiste abgeschlossen. Die Bekrönungsplatte und ein
Teil des Giebels sind noch erhalten. Von den Pulvini und dem Focus ist nichts mehr erhalten.

Inschrift: Deo / Apollini / Silu<i>ni<us> / <A>di<utor> / <V(otum)> S(olvit) <L(ibens) M(erito)>

Datierung: Auf Grund der Laufzeit des Heiligtums Ende 2. bis 4. Jahrhundert.

Literatur: Merten, Ihn 73 sq. Nr. 4 Abb. 32 Taf. 94,4.

I 11 Altar mit Weiheinschrift für Apollo

Tafel 6,3

FO: Ihn / Niedaltdorf, Kr. Saarlouis, gallorömisches Quellheiligtum. **FJ:** 1986

AO: Saarbrücken, Staatliches Konservatoramt **Inv.Nr.:** EV 86 / 32,6

Material: Sandstein

Maße: H. 26 – B. 20 – T. noch 12

Beschreibung: Von dem Altärchen ist nur noch die linke obere Ecke erhalten, deren Vorderseite stark bestoßen ist. Die Unterseite ist schräg weggebrochen. Die Rückseite ist unregelmäßig gebrochen, so dass die ursprüngliche Tiefe nicht sicher zu rekonstruieren ist. Ein Kyma und eine Leiste leiten zur Deckplatte über. An der linken Seite ist noch die Wölbung des Pulvinus zu erkennen. Auf der Oberseite ist ein Kreis von 11 cm Durchmesser eingeritzt, der wohl den Focus symbolisieren soll. In dessen Mitte befindet sich noch ein 2,5 cm hoher Rest eines Zapfens aus Ziegelklein. Eine derartiger Erhöhung ist eher selten. Normalerweise sind Dübel aus Metall hergestellt. Warum hier ein anderes Material benutzt wurde und wofür der Zapfen da war, für einen Opferaufsatz oder ein Weihegeschenk, ist unklar. Daher muss die Deutung als Weihealtar mit einem kleinen Fragezeichen versehen werden. Von der insgesamt recht unsauberen Inschrift sind nur noch Reste zu lesen.

Inschrift: <De>o Ap<ollini...>

Datierung: Auf Grund der Laufzeit des Heiligtums Ende 2. bis 4. Jahrhundert.

Literatur: Merten, Ihn 75 sq. Nr. 6 Taf. 94,6.

I 12 Altar mit Weiheinschrift

Tafel 6,4

FO: Ihn / Niedaltdorf, Kr. Saarlouis, gallorömisches Quellheiligtum, zwischen Achtecktempel und Kapelle. **FJ:** 1903

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1903,637

Material: Roter Sandstein

Maße: H. 90 – B. oben 28, Schaft 22 – T. oben 20, Schaft 15

Beschreibung: Der hohe, schmale Altar ist insgesamt recht stark bestoßen. Die Basis ist relativ hoch und geht über eine Schräge und zwei Profilleisten in den hohen Schaft über, der auf der Vorderseite eine Weiheinschrift trägt, die aber nur noch teilweise erhalten ist. Der Übergang zur Deckplatte ist durch eine flache Leiste und ein breites Kyma gestaltet. Auf der Deckplatte sind nur die Pulvini in der Front ausgearbeitet, ein Focus ist nicht zu erkennen.

Inschrift: Deo / --- / --- / ex voto / --- .

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 219.

Datierung: Auf Grund der Laufzeit des Heiligtums Ende 2. bis 4. Jahrhundert.

Literatur: E. Krüger, Korrbibl. Westdt. Zeitschr. 22, 1903, 195 Nr. 13 – CIL XIII 4236 – E. Gose, Festschr. aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Dillinger Realgymnasiums und der Einweihung des Neubaus in der Dr.-Prior-Straße (Dillingen 1953) 296 – Maisant, Kreis Saarlouis 194 Nr. 11, Taf 110a (falsch zugeordnet) – CSIR D IV 3 Nr. 439 Taf. 110 – Merten, Ihn 75 Nr. 5 Taf 94,5.

I 13 Altar

FO: Ihn / Niedaltdorf, Kr. Saarlouis, gallorömisches Quellheiligtum, vor der Südwestecke der kleinen Cella. **FJ:** 1903

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1903,676 (verschollen)

Material: Sandstein

Maße: H. 72 – B. Schaft 24 – T. Schaft 18

Beschreibung: Leider ist nicht nur der Altar verschollen, es gibt auch keine Abbildung des Denkmals. Der obere Teil war laut Inventareintrag zur Hälfte verloren. Ansonsten war der Altar vollständig erhalten. Der Schaft war geglättet und nach oben und unten mit Blättchen und Kyma abgesetzt. Von der

Bekrönung war lediglich ein Pulvinus erhalten. Fundort und Format machen eine Deutung als Weihealtärchen wahrscheinlich.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund der Laufzeit des Heiligtums Ende 2. bis 4. Jahrhundert.

Literatur: E. Krüger, Korrb. Westdt. Zeitschr. 22, 1903, 197 Nr. 2 – E. Gose, Niedaltdorf in römischer Zeit. In: Festschr. aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Dillinger Realgymnasiums und der Einweihung des Neubaus in der Dr.-Prior-Straße (Dillingen 1953) 294 – Maisant, Kreis Saarlouis 195 Nr. 17 – CSIR D IV 3 Nr. 477 – Merten, Ihn 106 Nr. 47.

I 14 Altärchen

Tafel 7,1

FO: Möhn, Gem. Welschbillig, Kr. Trier-Saarburg, Tempelbezirk, im Umgang des Tempels JK.

FJ: 1887

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** PM 16775

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 12 – B. 8 – T. 8,5

Beschreibung: Der Stein ist stark bestoßen und weist an der Ober- und Unterseite Brüche auf. Die Brandspuren an dem Fragment stammen wahrscheinlich von Auswirkungen des 2. Weltkrieges. Nach oben hin verjüngt sich der Schaft. Oben und unten ist jeweils ein umlaufender profilierter Abschluß zu erkennen. An der Front- und Oberseite sind jeweils zwei Einarbeitungen ausgeführt. Ob die oberen Einlassungen für eine Opferschale oder eine kleine Votivfigur hergestellt wurden, ist nicht mehr zu klären. Eine genaue Zuweisung des Fragmentes kann daher nicht durchgeführt werden. Auf Grund der geringen Tiefe erscheint eine Deutung als Sockel doch eher als unwahrscheinlich, aber auch dies ist nicht sicher. Im Heiligtum wurde auch ein Sockelrest (CSIR D IV 3 Nr. 193) mit Inschriftrest, der Mars und Ancamna nennt, gefunden, so dass für diesen Altar eine Zuordnung zu diesen beiden Göttern vermutet werden kann.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Hettner, Std. 146 – Hettner, Drei Tempelbezirke 32 Taf. XIV 16 – CSIR D IV 3 Nr. 470.

I 15 Weihung an keltische Gottheiten

Tafel 7,2

FO: Pantenburg, Kr. Bernkastel-Wittlich. **FJ:** 1922

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 22,14

Material: Grauer Sandstein

Maße: H. noch 56 – B. unten noch 46, Schaft 34 – T. unten 30, Schaft 20

Beschreibung: Der Stein ist nur bis zum oberen Ende des Schaftes erhalten. Auf Grund der geringen Tiefe ist das Stück wohl als Weihealtar anzusprechen. Auch hier ist wegen der Situation im Treverergebiet eine Deutung als Sockel oder einfache Inschriftenstele nicht auszuschließen. Die Plinthe ist am oberen Ende mit zwei Wülsten geschmückt. Darauf folgt ein größeres Kyma, das vom Schaft abgesetzt ist. Der Schaft ist geglättet und mit einer Inschrift versehen, von der der obere Teil fehlt. Gehört vermutlich mit (Kat. Nr. I 16) zusammen.

Inschrift: Deo Voro<i>(o) oder Voro<t>(io) / Boudinae / et Alaunae (?) / C(aius) Sextilius / Sollemnis.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 187.

Datierung: Wegen des Gebrauches der Formel „Deo“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: Bonner Jahrb. 128, 1923, 153 – W. Weins, Manderscheid (Wittlich 1926) 31 – J. B. Keune, Eifelkalender 1928, 28 und Pastor Bonus 45, 1934, 373 – Ber. RGK 17 Nr.83 – RE s.v. Vorio (F.M.Heichelheim) – CSIR D IV 3 Nr. 362a Taf. 97.

I 16 Weihung an keltische Gottheiten

Tafel 7,3

FO: Pantenburg, Kr. Bernkastel-Wittlich. **FJ:** 1919

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 22,15

Material: Sandstein

Maße: H. noch 56 – B. unten 50, Schaft 34 – T. unten 30, Schaft 20

Beschreibung: Nur der untere Teil ist bis etwa zum oberen Abschluß des Schaftes erhalten (vgl. auch die Beschreibung bei Kat. Nr. I 15). Die Plinthe ist am oberen Ende mit zwei Wülsten verziert. Darauf folgt ein größeres Kyma, das abgesetzt zum Schaft übergeht. Der Schaft ist geglättet und mit einer Inschrift versehen, von der der obere Teil fehlt. Von dem oberen Abschluß des Steines fehlt jeder Ansatz. Auf Grund der geringeren Tiefe ist das Denkmal aber wohl als Weihealtar anzusprechen und gehört sicher mit Kat. Nr. I 15 zusammen, für den die gleichen Kriterien gelten. Ein ähnliches Maßverhältnis, nur insgesamt etwas größer, liefert der sichere Weihealtar Kat. Nr. I 58.

Inschrift: [Bo]udinae / [e]<t> A<l>aunae (?) / C(aius) Sextilius / Sollemni<s>.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 187.

Datierung: Mitte 2. bis 3. Jahrhundert, durch Zusammenhang mit I 15

Literatur: Trierer Jahresber. 12, 1919-20, Beil. 51 – W. Weins, Manderscheid (Wittlich 1926) 31 – Ber. RGK 17 Nr. 82 – CSIR D IV 3 Nr. 362b Taf. 97.

I 17 Altar mit Weiheinschrift für Mercurius

Tafel 7,4

FO: Rascheid, Kr. Trier-Saarburg, unweit der Römerstraße. **FJ:** 1865

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** G 96

Material: Weißer Sandstein

Maße: H. 37 – B. oben 16, Schaft 13,5 – T. oben 17, Schaft 12

Beschreibung: Das Altärchen ist in voller Höhe erhalten. Es ist etwa in der Mitte gebrochen, die linke untere Ecke fehlt und die rechte Seite ist abgearbeitet. Der Sockel ist leicht gekellt und mit einer etwas stärkeren Leiste und einem Kyma vom Schaft abgesetzt. Der Schaft ist rundum geglättet. Die Vorderseite ist vollständig von einer Inschrift eingenommen. Am oberen Ende schließt der Schaft ebenfalls mit einer Profilleiste und einem nach innen gekellten Kyma ab, auf dem die Deckplatte aufliegt. An der Vorderseite ist zwischen den Pulvini ein Giebelchen ausgearbeitet. Sowohl das Giebelchen als auch die Pulvini sind an der Vorderseite floral verziert. In der Mitte der Oberseite befindet sich ein Focus, in dem noch ein mit Blei vergossener Eisendübel steckt.

Inschrift: Deo / Mercu/rio Cl/ementi/a Poppa / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Der Name Poppa kommt nach Weisgerber, Namen 331 auch sonst bei den Treverern vor, vgl. 355.

Datierung: Wegen des Gebrauches der Formel „Deo“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: C. Schoemann, Jahresber. Trier 1865-68, 61 Taf. 5 – Hettner, Std. 44 Nr. 64 – Riese 3318 – CIL XIII 4241 – CSIR D IV 3 Nr. 227 Taf. 55.

I 18 Altar

Tafel 8,1-2

FO: Schoden, Kr. Trier-Saarburg. Der Altar befand sich viele Jahre in Familienbesitz mit der überlieferten Fundortangabe "aus Schoden". **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1985, 77

Material: Roter Sandstein

Maße: H. noch 60 – B. 28 – T. 31

Beschreibung: Der Altar ist bis auf die Basis vollständig erhalten. Ein Pulvinus ist stärker bestoßen und die Altarbekrönung ist insgesamt stark verschliffen. Die Altarbekrönung ist von dem geglätteten Schaft durch ein einfaches Kyma getrennt. Zwischen den beiden Pulvini befindet sich ein flacher Focus von 19 cm Durchmesser. An der Stirnseite befindet sich je ein mit den Pulvini verbundener Dreiecksgiebel, die durch zwei Hohlkehlen von der Deckplatte getrennt ist. An den Stirnflächen der

Pulvini ist noch jeweils eine kreisrunde Einarbeitung zu erkennen. Neben der insgesamt recht rohen Arbeit sind Schaft und Altarplatte im Querschnitt nicht rechtwinklig.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 472 A.

I 19 Altärchen

Tafel 8,3

FO: Serrig, Kr. Trier-Saarburg, Neunhäuserwald, Tempelbezirk vor der Nordostecke von Tempel II.

FJ: 1930

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1930,395 (verschollen)

Material: Gelblicher Sandstein

Maße: H. noch 23 – B. Schaft 17 – T. Schaft 13

Beschreibung: Von diesem heute verschollenen Altärchen war die obere Hälfte erhalten, von der die linke Pulvinusfront und die rechte Schaftseite abgeschlagen war. Der Schaft schloß nach oben mit einem abgesetzten umlaufenden Profil mit leichtem Kyma ab. Die Pulvini, die Giebelchen und der Focus waren wohl nur geglättet und an der Front mit Umrandungen verziert.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 3. bis 4. Jahrhundert (Die Mehrzahl der mitgefundenen Scherben ist in diese Zeit zu datieren).

Literatur: Trierer Zeitschr. 6, 1931, 180 Nr. 8 Abb. 7,6; CSIR D IV 3 Nr. 471 Taf. 112.

I 20 Altärchen

Tafel 8,4

FO: Serrig, Kr. Trier-Saarburg, Neunhäuserwald, Tempelbezirk, im Schutt zwischen Tempel II und III. **FJ:** 1930

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1930,396

Material: Roter Sandstein

Maße: H. noch 31,5 – B. ursprgl. 27, jetzt 18 – T. 16

Beschreibung: Von diesem Altärchen ist die obere Hälfte in zwei partiell anpassenden Stücken erhalten. Die beiden Teile sind an der Altarbekrönung und den Kanten stark bestoßen. Eine Inschrift ist nicht mehr zu erkennen. Über dem Schaft befindet sich ein umlaufendes Profil mit abgesetztem Kyma. Darauf liegt die Bekrönung auf, die glatt ausgearbeitet ist und Pulvini, Focus und Giebelchen aufweist. An den Pulvinifronten ist jeweils eine Randausarbeitung zu erkennen, gleiches gilt für den Giebel. Der Focus ist rautenförmig mit Rand ausgearbeitet.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 3. bis 4. Jahrhundert (Die Mehrzahl der mitgefundenen Scherben ist in diese Zeit zu datieren).

Literatur: Trierer Zeitschr. 6, 1931, 180 Nr. 7 Abb. 7,5 – CSIR D IV 3 Nr. 472 Taf. 112.

I 21 Weihealtar für Mercurius

Tafel 9,1-2

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg. **FJ:** 1979

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1979,290

Material: Kalkstein

Maße: H. 54 – B. noch 30 – T. 37

Beschreibung: Erhalten ist die obere rechte Hälfte eines Weihealtars. Der Schaft trägt an der Front noch Inschriftreste, ansonsten ist er nur geglättet. Ein umlaufendes Profil aus Leiste, Kyma, Leiste

leitet zur Bekrönung über. Der noch erhaltene Pulvinus ist relativ wuchtig und nicht besonders ausgearbeitet.

Inschrift: [---]rcrrio / [---]vlivs / [---]vlia fi / [lia---].

Datierung: In der Nähe wurden Tonscherben des 2. bis 3. Jahrhunderts aufgelesen.

Literatur: S.Faust, Kurtrierisches Jahrb. 27, 1987, 42*sq. - Trierer Zeitschr. 49, 1986, 391

I 22 Altärchen

Tafel 9,3-4

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg. **FJ:** 1986

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1986, 9 Fnr. 595 A

Material: Sandstein

Maße: H. noch 19 – B. 19,5, Schaft 14,5 – T. 11,5, Schaft 11

Beschreibung: Obere Hälfte eines Votivaltärchens, dessen Front bis auf den Fundamentteil ganz geglättet ist. Die Pulvini sind in der Front leicht angedeutet. Der Focus mit einem Durchmesser von etwa 8 cm ist in der Mitte des Altares eingetieft. Die Rückseite ist grob geglättet. Auf Grund des Fundortes und der geringen Gesamtgröße ist das Fragment wohl als kleines Altärchen anzusprechen.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 23 Altarfragment

Tafel 10,1-2

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg. **FJ:** 1986

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1986,9 Fnr. 577 A

Material: Sandstein

Maße: H. noch 45 – B. noch 40 – T. 23, Schaft noch 11

Beschreibung: Von diesem Altar ist nur noch die rechte obere Ecke mit Pulvinus erhalten. Die Rückseite ist grob geglättet. Die ursprüngliche Breite betrug etwa 54-56 cm. Von dem Schaft ist die etwas dickere Deckplatte durch zwei Profilleisten und einem Kyma abgesetzt. Der noch erhaltene Pulvinus läßt erkennen, daß die beiden Pulvini nach innen auslaufend gearbeitet waren. Die Front und Rückseite der Pulvini war etwas erhaben ausgearbeitet. Da der Beginn der Inschrift erhalten ist und auch an der Front der Deckplatte kein "D M", das auf einen Grabaltar deuten würde, zu erkennen ist, kann man von einer Zugehörigkeit zu einem Weihealtar ausgehen. Dafür spricht auch der Fundort in einem Heiligtum. Um das Fragment als Teil eines Sockels anzusprechen, ist die Tiefe zu gering. Geht man von einer Weihung aus, so ist hier ein Göttername zu erwarten. Denkbar wäre z. B. Ancamna, die auch mit Mercurius zusammen verehrt wird, der für das Heiligtum belegt ist.

Inschrift: An[camna]...

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 24 Altarfragment

Tafel 10,3-4

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg. **FJ:** 1986

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1986, 28 Fnr. 409

Material: Sandstein

Maße: H. noch 33 – B. noch 35 – T. 19, Schaft 14,5

Beschreibung: Erhalten ist die rechte untere Ecke eines Altares. Auf die Plinthe folgen ein Blättchen und ein Kyma. Die Rückseite ist grob geglättet. Auf Grund der geringen Tiefe ist die Zugehörigkeit zu einem Sockel recht unwahrscheinlich, so daß dieses Fragment – auch auf Grund des Fundortes – hier

als Teil eines Weihealtars angesprochen wird. Einer andersartige Deutung ist jedoch nicht ganz auszuschließen.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 25 Altar mit Weiheinschrift für Apollo und Mercurius

Tafel 11,1

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg, Tempelbezirk, Brunnen. **FJ:** 1987

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1986, 9 Fnr. 603b

Material: Sandstein

Maße: H. noch 30 – B. noch 18,5 – T. 15,5

Beschreibung: Das Votivaltärchen ist vollständig erhalten. Nur die rechte obere Front ist etwas stärker bestoßen. Über eine einfache umlaufende Schräge ist die Basis mit dem lediglich geglätteten Schaft verbunden. Die Front ist mit der Inschrift ausgefüllt. Eine Schräge leitet umlaufend zur Deckplatte über, die durch eine Hohlkehle profiliert ist. Pulvini, Giebelchen und Focus sind in einfacher Weise ausgearbeitet.

Inschrift: Apollini / et Mercur(ius) / ... Flavius / ...Hiemalis / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 26 Altarfragment mit Weiheinschrift

Tafel 11,2-4

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg, nordwestlich des Profangebäudes zum Tempelbezirk.

FJ: 1987

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1987, 129 Fnr. 162a

Material: Sandstein

Maße: H. noch 27, Schaft noch 19,5 – B. 35, Schaft 26 – T. noch 16,5, Schaft 11,5

Beschreibung: Von dem stelenartigen Altar ist nur noch die untere Hälfte erhalten. Von dem umlaufenden gestuften Profil mit Kyma und Blättchen ist die Vorderseite abgearbeitet. Die Ecke hinten links ist abgeschlagen und es finden sich dort zwei Löcher, die evtl. von einer antiken Reparatur stammen könnten. Auf Grund der geringen Tiefe im Verhältnis zur Gesamtgröße ist das Fragment wohl als Weihealtar anzusprechen. Jedoch ist das Maßverhältnis nicht als sicheres Kriterium zu werten und so könnte das Fragment auch die Funktion eines Votivsockels oder einer einfachen Inschriftenstele gehabt haben.

Inschrift: Sacr(um) / Soiius Ca / mulognati / F(ilius) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Der erste Name ist nicht ganz klar, er ist wohl als Solius oder Soius oder Soiius zu deuten.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 27 Altarfragment

Tafel 12,1-2

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg, Planquadrat G11. **FJ:** 1986

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1986,9 Fnr. 698

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 27 – B. noch 21 – T. noch 21

Beschreibung: Die linke obere Ecke eines Altares ist in zwei anpassenden Fragmenten (neuer Bruch) erhalten. Der Schaft war nach oben durch eine Abfolge von Blättchen, Kyma, Blättchen abgegrenzt. Es folgt die Deckplatte mit dem Rest eines Pulvinus. Nicht sicher ist, ob das Fragment die tatsächliche

Tiefe wiedergibt. Geht man aber davon aus, so ist auch dieses Denkmal auf Grund der geringen Tiefe als Weihealtar und nicht als Sockel anzusprechen. Eine Deutung als Grabaltar kann auf Grund des Fundortes ausgeschlossen werden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 28 Votivaltärchen

Tafel 12,3-4

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg, Steg zu Planquadrat E5 und F5, über Planum 1, in Tempel III. **FJ:** 1986

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1986, 9 Fnr. 362a

Material: Roter Sandstein

Maße: H. 35 – B. Schaft 14 – T. Schaft 15

Beschreibung: Einfaches unverziertes Votivaltärchen. Oben und unten ist jeweils eine Ecke weggebrochen, auch sonst ist der Altar stark bestoßen. Auf eine relativ hohe Plinthe folgen zwei Rundstäbe und der geglättete Schaft. Nach oben folgen nochmals zwei Rundstäbe. Die Pulvini und der Foculus sind recht wuchtig ausgearbeitet.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 29 Pulvinusfragment

Tafel 13,1

FO: Tawern, Metzenberg, Profangebäude zum Tempelbezirk. **FJ:** 1987

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1987, 129 Fnr. 135q

Material: Roter Sandstein

Maße: H. 5,5 – B. 11 – T. 10

Beschreibung: Erhalten ist die rechte obere Ecke eines Altaraufsatzes. Der Pulvinus läuft lang zur Mitte hin aus. Das Fragment ist zu gering, um es als Weihe- oder Grabaltar zu definieren, auf Grund des Fundortes ist es aber eher einem Weihealtar zuzurechnen.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

I 30 Rundaltar

Tafel 13,2-3

FO: Trier, Altbachtal, nördlich vor der Südwand des Mithraeums. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13886

Material: Kalkstein

Maße: H. 70 – B. 43 – T. 43 – Dm. 30-26, Basis 35

Beschreibung: Der Altar ist vollständig erhalten, jedoch ist er insgesamt bestoßen und stark verwittert. Die Bekrönung liegt auf einer Säule mit attischer Basis auf. Die Säule ist bauchig und verjüngt sich nach oben leicht. Nach oben wird sie durch eine Leiste, ein Kyma und ein Blättchen abgeschlossen. Darauf liegt die Altarplatte, auf der sich die Pulvini befinden. In der Mitte der quadratischen Altarplatte befindet sich ein kleines Zapfenloch (7 x 6,5 x 1 cm). Ein weiteres, wohl von einer antiken Reparatur, in dem noch der Eisenzapfen steckt, befindet sich an einer Ecke. Gose, Altbachtal 112, geht davon aus, dass der Rundaltar im Mithraeum aufgestellt war. Auf Grund des Fundortes kann man trotz fehlender Inschrift von einem Weihealtar ausgehen. Die Verwendung eines Rundaltars läßt eine frühe

Zeitstellung vermuten, als noch römisches Militär in der Nähe war. Das Material Kalkstein spricht ebenfalls dafür.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. Jahrhundert

Literatur: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 195 – Gose, Altbachtal 112, 114 Abb. 240 – CSIR D IV 3 Nr. 452.

I 31 Altar mit Weiheinschrift für Mithras

Tafel 13,4; 14,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt IV, Bau 37 D, Mithraeum.

FJ: 1926

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 9969

Material: Kalkstein

Maße: H. 104 – B. 44, Schaft 33 – T. 41, Schaft 29,5

Beschreibung: Der Altar ist vollständig erhalten. An der Frontseite befinden sich vor allem im Inschriftfeld senkrechte, ausgewaschene Rillen. Die hohe Plinthe trägt auf der gerahmten Front die reliefierte Darstellung einer phrygischen Mütze mit dahinter liegendem Dolch. Das Fußprofil besteht aus einem abgesetzten Kyma und einer Leiste. Die Vorderseite des Altares trägt die Inschrift, die links und rechts je von einem Pilaster mit Basis und korinthischem Kapitell gerahmt ist. Die Pilaster greifen auf die Nebenseiten über. Die Rückseite ist nur grob geglättet. Der Altartisch ist rundum durch eine Leiste, ein Kyma und ein Blättchen vom Schaft getrennt. Die Pulvini sind plastisch ausgearbeitet und in der Mitte jeweils zusammengeschnürt. Zwischen diesen ist ein Focus ausgearbeitet, an den vorne und hinten, so weit es zu rekonstruieren ist, je ein Giebelchen anschließt. In den Ecken des Focus lassen sich nur zwei (rechts vorne und hinten), eher runde Löcher finden. Der Altar gehört zu einem Fundkomplex mit dem zuvor aufgeführten Altar und vier weiteren Sockelsteinen, die alle in dem gleichen Mithräum gefunden wurden (vgl. CSIR D IV 3 Nr. 249 und 250 / 250 a-c). Geweiht wurde dieser Stein wie auch Kat. Nr. I 32 von Martius Martialis, Pater der Mithrasgemeinde, der wohl nicht das römische Bürgerrecht besaß, es sei denn, das Praenomen wurde nicht mit aufgeführt, wie es im 2./3. Jahrhundert vorkommt (so z. B. Schraudolph, Götterweihungen 51). Wie bei Kat. Nr. I 32 sind mit der Formel "in suo" entweder die Gemeindemitglieder, denen er vorsteht oder seine eigenen Familienangehörigen gemeint.

Inschrift: D(eo) i(nvicto) M(ithrae) / Martius / Martia / lis pater / in suo / posuit.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 122.

Datierung: Aufgrund des Materials Kalkstein und der Ansprache „Deo“ vermutlich um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts

Literatur: Trierer Zeitschr. 2, 1927, 185, 205 – Ber. RGK 17 Nr.24 – Loeschke, Erforschung 16; 36 – Espérandieu 7590 – Vermaseren CIMRM I Nr. 987, II fig. 260 – Gose, Altbachtal 111sq. 113 Abb. 236; 192; 217 sqq. – Wightman, Roman Trier 238 – Schwertheim, Oriental. Gottheiten 230 Nr. 190c Taf.53 – Walters, Mithras 110 sq. Nr. 40 Taf. 19 – W.Lentz / W.Schlosser, in : Homages à M.J. Vermaseren II Etudes prélim. relig. orient. Empire rom. 68 (Leiden 1978) 592 Taf. 133,1 – Schindler, Führer 40 Abb. 112 – R.Merkelbach, Mithras (Königstein i.Ts. 1984) 95; 337 Abb. 91 – CSIR D IV 3 Nr. 249 Taf. 59 – Religio Romana 212 sq. Nr. 42b (L. Schwinden).

I 32 Altar mit Weiheinschrift für Sol Invictus

Tafel 14,2-4

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt IV, Bau 37 D, Mithraeum.

FJ: 1926

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 9970

Material: Kalkstein

Maße: H. 103 – B. 44, Schaft 31,5 – T. 39, Schaft 26,5

Beschreibung: Der Stein ist senkrecht in der Mitte gebrochen. Durch den Bruch besonders beeinflusst ist der Altartisch. Der Altar ist von der gleichen Form wie Kat. Nr. I 31. In der Plinthe ist hier eine

Sonnenscheibe bzw. -kugel mit sieben Strahlen und dahinter liegender Peitsche dargestellt. In allen vier Ecken des Focus sind etwa 3 x 5 cm große Löcher mit einer Tiefe von etwa 3 cm ausgearbeitet. Zum Fundort und zur Inschrift siehe auch Kat. Nr. I 31.

Inschrift: D(eo) i(nvicto) S(oli) / Martius / Martia / lis pater / in suo / posuit.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 122 sq.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein und der Ansprache „Deo“ vermutlich um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Trierer Zeitschr. 2, 1927, 185. 205 – Ber. RGK 17 Nr.25 – Loeschke, Erforschung 16; 36 – Espérandieu 7585 – Vermaseren, CIMRM I Nr. 986 – Gose, Altbachtal 111 sqq. Abb. 237; 192; 217sq. – Wightman, Roman Trier 238 – Schwertheim, Oriental. Gottheiten 230 sq. Nr. 190d Taf. 53 – Walters, Mithras 111 sq. Nr. 41 Taf. 20 – CSIR D IV 3 Nr. 250 Taf. 59 – Religio Romana 212 sq. Nr. 42b (L. Schwinden).

I 33 Altar mit Weiheinschrift für Mercurius

Tafel 15,1

FO: Trier, Altbachtal, im Bahndurchschnitt im Bereich des Tempels 38. **FJ:** 1876

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** Reg c 233

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 23 – B. oben 21, Schaft 18,5 – T. oben 11, Schaft 9

Beschreibung: Von dem Altärchen ist nur noch die obere Hälfte erhalten. Bis auf kleine Bestoßungen ist es ansonsten recht gut erhalten. Auf dem Schaft ist die Inschrift angebracht, von der noch die ersten zwei Zeilen vollständig und zwei weitere zum Teil erhalten sind. Ein abgesetztes Kyma leitet zur Deckplatte über, die am oberen und unteren Rand durch eine Absetzung hervorgehoben ist. Die Bekrönung ist nur skizzenhaft aus einem Block ausgearbeitet, wobei Pulvinistirn und Giebel durch einen breiten Rand hervorgehoben sind. Die Oberseite ist nur grob geglättet und ein rechteckiger Dübel von 5,5 x 1,5 cm Größe ist noch im Ansatz erhalten. Auf Grund dieses recht großen Dübels könnte man auch eine Deutung als Sockel vermuten, jedoch ist die Tiefe eher gering und es ist durchaus möglich, dass man für eine Feuerungsschale einen etwas größeren Dübel verwendet hat. Es lassen sich zudem keine Standspuren einer Figur feststellen.

Inschrift: Deo Merc / urio Res / pectia Vi / [cto]ria / [v.s.l.m.?].

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 111.

Datierung: Wegen des Gebrauchs der Formel „Deo“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: F. Bücheler, Bonner Jahrb. 58, 1876, 179 sq. – C. Bone, Jahresber. Trier 1874–77, 48 – Hettner, Std. 63 – CIL XIII 3658 – Gose, Altbachtal 119 Abb. 282 – CSIR D IV 3 Nr. 220 Taf. 54.

I 34 Altar mit Weiheinschrift für Aveta

Tafel 15,2

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, Bau 17, Kapelle nördlich der Avetakapelle, in situ 3,9 m vor der Ostwand in der Mittelachse der Kapelle. **FJ:** 1929

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13902

Material: Sandstein

Maße: H. 159 – B. 61 – T. 59

Beschreibung: Der vollständig erhaltene Altar ist stark bestoßen und die Inschrift teilweise verrieben. An dem Altar ist auch der ungeglättete Teil erhalten, der vergraben wurde, darauf folgt die Plinthe, dann ein zum Schaft überleitendes abgesetztes Kyma. Der Schaft ist blockhaft gestaltet und rundum geglättet. An der Vorderseite trägt er die Inschrift. Eine Leiste und ein Kyma leiten zur Deckplatte über. Auf dieser befinden sich die Pulvini und der Focus. Ein Giebel ist nicht mehr zu erkennen, allerdings weist die Bekrönung auch mehrere Bestoßungen auf.

Inscript: ... et deae / <A>vetae Tib(erius) Venus / [ti]us Vital(is) C(aius) Leusius / <G>iamissa M(arcus) Tongo / n[i]us Iul() A<i>vinus Los / sa Va...inius Varus / Annus <I>arus Brit / tonius Hilarus / d(ono) d(ederunt).

Verschiedene Lesungen der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 19 sq. und Gose, Altbachtal 4 sq. Nesselhauf vermutet für die abgebrochene Zeile auf der Deckplattenfront: [Num(inibus) Aug(ustorum)]. Nach Nesselhauf scheinen die drei erstgenannten Weihenden auf Grund der Nennung des Praenomens römische Bürger gewesen zu sein, nicht so die vier weiteren.

Datierung: Da Gebrauch der Formel „Deo et Deae“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 195 – Ber. RGK 27, 52 sq. Nr. 1 – Gose Altbachtal 4 sq. Abb. 25 – CSIR D IV 3 Nr. 28 Taf. 8.

I 35 Altar mit Weiheinschrift für Di Cassus

Tafel 15,3

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, Bau 76 a, Casus-Heiligtum, neben Kat. 338. **FJ:** 1925

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10085

Material: Kalkstein

Maße: H. 70 – B. 31 – T. 28

Beschreibung: Bis auf einen Bruch im unteren Drittel ist der Altar sehr gut erhalten. In dem Bruch fehlt links unten ein Stück im unteren Teil. Ansonsten weist der Altar noch mehrere Bestoßungen auf. Auf die Plinthe folgt ein Kyma und eine Leiste, gleiches gilt in umgekehrter Abfolge für den oberen Abschluß des Schaftes, der auf seiner Vorderseite die Inschrift trägt, ansonsten rundum geglättet ist und keine Verzierungen aufweist. Die Pulvini sind glatt aus der blockartigen Deckplatte herausgearbeitet. An der Front sind die Pulvini und der Giebel nur skizzenhaft herausgearbeitet. Die Volutenausläufer reichen bis an den Giebel heran und enden dort senkrecht. Auch auf der Oberseite sind die Pulvini und der Focus mit etwa 15 cm Durchmesser nur angedeutet. Der Weihende ist auf Grund der tria nomina als römischer Bürger festzumachen.

Inscript: I(n) h(onorem) d(omus) d(ivinae) / Dis / Cassibus / M A G / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 29.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein und der Formel "IHDD" und auf Grund der groben Datierung des Heiligtums vermutlich im 2. Jahrhundert vor dem Ende der 70er Jahre einzuordnen.

Literatur: Trierer Zeitschr. 1, 1926, 196 – Ber. RGK 17 Nr.6 – Loeschke, Erforschung 29 – J. B. Keune, Trierer Zeitschr. 10, 1935, 74 – Gose, Altbachtal 8 Abb. 35 – CSIR D IV 3 Nr. 43.

I 36 Altar mit Weiheinschrift für Di Casus

Tafel 15,4; 16,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, Bau 76a, Casus-Heiligtum. **FJ:** 1924

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10084

Material: Kalkstein

Maße: H. 26 – B. 17,5 – T. 11

Beschreibung: Der kleine Altar ist vollständig erhalten. Das obere Profil ist etwas stärker bestoßen, ansonsten sind nur kleinere Beschädigungen auszumachen. Auf die Plinthe folgt umlaufend eine Hohlkehle und eine glatte Leiste. Auf dem geglätteten Schaft befindet sich die Inschrift. Nach oben wird er durch eine abgesetzte Hohlkehle abgeschlossen. Auf der etwas höheren Deckplatte befinden sich die Pulvini, die bis an den Giebel auslaufen und dort senkrecht enden. Der Focus ist leicht erhaben herausgearbeitet. In dessen Mitte befindet sich ein kleines Dübelloch.

Inscript: Dibus / Casibus / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 28 sq.

Datierung: Aufgrund des Gebrauchs der Formel „Dibus“, des Materials Kalkstein und der groben Datierung des Heiligtums vermutlich im 2. Jahrhundert vor dem Ende der 70er Jahre einzuordnen.

Literatur: Bonner Jahrb. 130, 1925, 355 (E746) – J. B. Keune, Germania 8, 1924, 74 sqq. – Ber. RGK 17 Nr.8 – Loeschke, Erforschung 29 – J. B. Keune, Trierer Zeitschr. 10, 1935, 74 – Gose, Altbachtal 8 Abb. 35 – CSIR D IV 3 Nr. 42.

I 37 Altar mit Weiheinschrift für Di Casus

Tafel 16,2-3

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, Bau 76a, Casus-Heiligtum. **FJ:** 1925

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10086

Material: Kalkstein

Maße: H. 28 – B. 27 – T. 13

Beschreibung: Der Altar ist etwa in der Mitte horizontal gebrochen und nur noch die obere Hälfte ist erhalten. Die Kanten und die Deckplatte sind stark bestoßen. Auf der Vorderseite des geglätteten Schaftes sind die ersten drei Zeilen der Inschrift erhalten. Auf Grund der starken Beschädigungen können zu der Profilierung und der Ausarbeitung der Deckplatte keine sicheren Aussagen getroffen werden. Reste des rechten Pulvinus und des Focus sind noch erkennbar.

Inschrift: Dis / Casibus / <M(arcus)> Covirius / [---].

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 29.

Datierung: Wegen des Materials Kalkstein und der Ansprache „Dis“ und auf Grund der groben Datierung des Heiligtums vermutlich im 2. Jahrhundert vor dem Ende der 70er Jahre einzuordnen.

Literatur: Gose, Altbachtal 8 Abb. 35 – Ber. RGK 17 Nr. 7 – J. B. Keune, Trierer Zeitschr. 10, 1935, 74 – CSIR D IV 3 Nr.44.

I 38 Altar mit Weiheinschrift für Di Cassus

Tafel 16,4; 17,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, in der Nähe von Bau 76a, Casus-Heiligtum, am Südufer des Altbachs, in der sog. Dianagrabung. **FJ:** 1930

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13898

Material: Weißsandstein

Maße: H. 43 – B. 48, Schaft 35 – T. 43, Schaft 30

Beschreibung: Nur noch der obere Teil ist erhalten, der insgesamt stark bestoßen ist. Die Grundform des Altares ist blockhaft. Auf der geglätteten Front sind noch die ersten beiden Zeilen der Inschrift zu erkennen. Zwischen Schaft und Deckplatte vermittelt ein umlaufendes Profil aus Leiste, Kyma und Blättchen. Die Deckplatte wird durch zwei Pulvini und einen sehr erhabenen Focus mit vorgelagertem Giebelchen bekrönt. Die Pulvini scheinen bis zu dem Giebel ausgelaufen zu sein und endeten dort steil senkrecht. Der Focus ist ein wenig ausgehöhlt.

Inschrift: Dis / [C]assi[us] / [---]. Buchstabenreste einer dritten Zeile.

Datierung: Wegen des Materials Kalkstein und der Ansprache „Dis“ und auf Grund der groben Datierung des Heiligtums vermutlich im 2. Jahrhundert vor dem Ende der 70er Jahre einzuordnen.

Literatur: Trierer Zeitschr. 6, 1931, 190 – Ber. RGK 27 Nr. 2 – Gose, Altbachtal 9 – CSIR D IV 3 Nr. 45.

I 39 Altar mit Weiheinschrift für Ritona

Tafel 17,2

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, südlich vor Bau 29, Umgangstempel an der Altbachbrücke, über dem Reinigungsschacht der Holzwasserleitung. **FJ:** 1929

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13881

Material: Kalkstein

Maße: H. 80 – B. 35 – T. 35

Beschreibung: Die linke Seite des Altares ist abgearbeitet, so dass er hier um einige Zentimeter zu ergänzen ist. Die Ecken und Kanten sind stark bestoßen. Die Plinthe ist relativ hoch. Soweit auf den Abbildungen zu erkennen, waren an dem Stein keine Profile ausgearbeitet. Bekrönt wird der Altar mit Pulvini und erhabenem Focus. Von Schwinden (CSIR D IV 3, 146) werden die Reste an der Oberfläche nicht erwähnt. Hierbei könnte es sich um die Reste einer Altarbekrönung handeln. Schwinden spricht von einem Sockel, diese Deutung scheint jedoch nicht korrekt zu sein.

Inschrift: Numini[bus] / Aug(ustorum) R<ito>[nae] / sive ex i<u>[ssu Pr] / itioni[ae ?---] / <R>asius [--- / ---] lib[er] / t?us v(otum) s(olvit) <l>(ibens) [m(erito)].

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 146.

Datierung: Wegen des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 195 – Gose, Altbachtal 5 sq. Abb. 24 – L. Lazzaro, Annales littéraires de l'Université de Besançon 239, 1979, 193 Nr. 2 – CSIR D IV 3 Nr. 302.

I 40 Votivaltärchen

Tafel 17,3-4

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt I, bei Bau 29, Umgangstempel an der Altbachbrücke, aus einer Mauer mit mehreren Figurenresten an der Holzwasserleitung. **FJ:** 1928

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 12905

Material: Kalkstein

Maße: H. 27 – B. 13 – T. 10 – Focus Dm. 5

Beschreibung: Vollständig erhaltener Altar, der umlaufend bearbeitet ist. Die Flächen waren wahrscheinlich geglättet, sind aber stark verwittert. Die Basis und die Bekrönung sind auch sehr schlicht ausgebildet. Lediglich eine Schräge schließt den Schaft nach oben und unten ab. In der Mitte des erhabenen Focus ist noch ein Rest von einem Metalldübel erhalten.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 2. Jahrhundert

Literatur: Trierer Zeitschr. 4, 1929, 195 – Gose, Altbachtal 6 – CSIR D IV 3 Nr. 449.

I 41 Altar mit Weiheinschrift für Ritona Pritona

Tafel 18,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, Bau 6, über dem Umgang des Ritonatempels. **FJ:** 1924

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10016

Material: Rotsandstein

Maße: H. noch 45 – B. 43 – T. 33

Beschreibung: Der nur noch in der oberen Hälfte erhaltene Altar ist stark verwaschen und an Ecken und Kanten leicht bestoßen. Auf der Vorderseite des geglätteten Schaftes sind noch die ersten drei Zeilen der Inschrift erhalten. Das Deckprofil besteht aus einer Leiste und einem ganz leicht geschwungenen Kyma. Die Pulvini und der Giebel sind auf der Deckplatte reliefartig aus der Front herausgearbeitet, gleiches gilt für die Rückseite, das Profil ist nicht ausgearbeitet. Die Oberseite des Altares ist nur grob geglättet. Der Focus mißt 13 cm im Durchmesser und 6,5 cm in der Tiefe

Inschrift: Dea Ritona / Pritona / Arbusius / <C>[---]

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 144 sq.

Datierung: Auf Grund des Gebrauchs der Formel „Dea“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: Bonner Jahrb. 130, 1925, 355 – Ber. RGK 17, 1927, 10 Nr. 29 – Loeschke, Altbachtal I 53 Nr. 7 Taf. 20,2 – Loeschke, Erforschung 25 – S. Gutenbrunner, Zeitschr. f. kelt. Philol. 20, 1936, 397 sq. – J. Moreau, Trierer Zeitschr. 24-26, 1958-58, 116 sq. – Ders., Bulletin de la société nationale des antiquaires de France 1957, 126-133 – RE XXIII 13 s.v. Pritona (F.M. Heichelheim) – W. Jungandreas, Treverica. In: Namensforschung. Festschr. A. Bach (Heidelberg 1965) 270 – R. Egger,

Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österr. Akad. Wiss. 1965, So. 2,26 – Gose, Altbachtal 28 Abb. 116 – CSIR D IV 3 Nr. 300 – Religio Romana 180 sq. Nr. 28a (L. Schwinden).

I 42 Altar mit Weiheinschrift für Ritona

Tafel 18,2-4

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, Bau 5, Exedren D und E. **FJ:** 1924

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10017

Material: Weißsandstein

Maße: H. noch 109 – B. noch 29 – T. 25

Beschreibung: Durch eine Zweitverwendung, für die der Altar bearbeitet wurde, ist nur noch seine linke Seite erhalten. Die Basis, das Deckprofil und die Kanten sind stark bestoßen bzw. abgearbeitet. Das Sockelprofil ist nicht mehr näher bestimmbar. Der geglättete Schaft ist auf der Frontseite mit der Inschrift versehen. Von dem Deckprofil ist noch ein abgesetztes Kyma zu erkennen. Von der Bekrönung sind noch der linke Pulvinus, der in der Front mit einer Rosette verziert ist, und der Giebel, der mit zwei Rillen gezeichnet ist und beidseitig zu zwei Nebengiebeln auslief, erhalten. Auf der Oberseite ist noch die ovale querliegende Focusmulde zu erkennen.

Inschrift: [In h(onorem)] d(omus) d(ivinae) / [deae] <R>itoni(a)e / [aedem et] aram / [orname]ntis et do / [is omni]bus ve / [tustat] cosu / [matis] restitu / [erunt] Catirius / [---]<u>s et Cari / [sius Me]moralis / [---].

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 145 sq.

Datierung: Auf Grund der Nennung des Kaiserhauses in der Inschrift vermutlich nicht vor der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Egger datiert den Altar ins frühe 3. Jahrhundert.

Literatur: Trierer Zeitschr. 1, 1926, 196 – Ber. RGK 17, 1927, 10 Nr. 30 – Loeschke, Altbachtal I 15; 54 Nr. 8 Taf. 20,5 – Loeschke, Erforschung 9; 25 – S. Gutenbrunner, Zeitschr. f. kelt. Philol. 20, 1936, 397 sq. – R. Egger, Gnomon 15, 1939, 449 sq. – RE XXIII 13 s.v. Pritona (F.M.Heichelheim) – R. Egger, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österr. Akad. Wiss. 1965, So. 2,26 – Gose, Altbachtal 24; 25 Abb. 117 – CSIR D IV 3 Nr. 301 Taf. 71 – Religio Romana 181 sq. Nr. 28b (L. Schwinden).

I 43 Fragment von Weihealtar

Tafel 19,1-3

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, südlich vor Bau 4, Merkurkapelle. **FJ:** 1928

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13549

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 17 – B. noch 10,5 – T noch 7, Schaft 5

Beschreibung: Fragment der oberen Ecke eines Altares. Auf der Bekrönung ist noch ein Teil eines Pinienzapfens erhalten. Der Schaft ist durch die Folge von Blättchen, Kyma, Blättchen nach oben abgegrenzt. Auf der Seite (?) könnte der Rest eines Baumes (?) zu erkennen sein. Auf Grund der geringen Erhaltung und fehlenden Inschrift ist eine Zuweisung zu den Weihealtären nicht ganz sicher. Es muß aber beachtet werden, dass das Fragment im Altbachtal gefunden wurde und daher eine Zugehörigkeit zu den Grabaltären eher unwahrscheinlich ist.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Loeschke, Altbachtal I 59, Nr. 20 – CSIR D IV 3 Nr. 457.

I 44 Altar mit Weiheinschrift für Mercurius

Tafel 19,4

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II. Vor Bau 18, kleine Mercuriuskapelle, aufrecht in situ stehend in der Mittelachse vor der Ostwand. **FJ:** 1929

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13887

Material: Weißsandstein

Maße: H. 72 – B. 41 – T. 35

Beschreibung: Der in voller Höhe erhaltene Altar ist vor allem an der rechten Seite etwas stärker be-
stoßen. Das Fußprofil besteht aus einer einfachen Schräge. Der geglättete Schaft trägt in der oberen
Fronthälfte die Inschrift. Das Deckprofil besteht aus einem abgesetzten Kyma und einem Blättchen.
Die recht hohe Deckplatte trägt einen ebenfalls recht hohen Block, aus dem die Pulvini und der Giebel
in der Front nur skizzenhaft ausgearbeitet sind. Der Focus ist nur ganz flach ausgearbeitet und durch
eine Rille wird ein innerer Ring hervorgehoben.

Inschrift: Deo Mercu(rio) / Lucanius / Divixius / ex iussu.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 111.

Datierung: Wegen des Gebrauches der Formel „Deo“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert. Dies
wird auch durch die Datierung des Tempelchens (in nachhadrianischer Zeit erbaut) bestätigt.

Literatur: Gose, Altbachtal 83 Abb. 130 – Trierer Zeitschr. 4, 1929, 195 – Ber. RGK 27 Nr. 5 – CSIR
D IV 3 Nr. 219.

I 45 Altar

Tafel 20,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt V, gefunden beim Bau des zweiten Eisenbahngleises 1879,
zusammen mit CSIR D IV 3, Nr. 93. **FJ:** 1879

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** PM 4883

Material: Kalkstein

Maße: H. 55 – B. 32 – T. 23

Beschreibung: Die linke obere Ecke ist schräg abgebrochen. Auch das rechte Eck ist beschädigt. Ins-
gesamt ist der Altar stark verwaschen. Auf die recht hohe Plinthe folgen eine Leiste und ein Kyma, die
in den leicht sich nach oben verjüngenden Schaft überleiten. Das obere Profil des Votivaltärs
besteht aus drei getreppten Leisten, auf die die Deckplatte folgt. Die Pulvini waren – soweit an dem
Erhaltenen zu erkennen – in etwa halbrund ausgearbeitet und glatt belassen. Ob die Bekrönung mit
einem Giebel und einem Focus ausgestattet war, kann nicht entschieden werden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2.
Jahrhunderts.

Literatur: F. Hettner, Bonner Jahrb. 69, 1880, 11 – Hettner, Std. 144 – Loeschke, Altbachtal II 86 Nr.
7 Taf. 194 – Gose, Altbachtal 121 sq. Abb. 281 – CSIR D IV 3 Nr. 454.

I 46 Altarfragment mit Weiheinschrift

Tafel 20,2

FO: Trier, Amphitheater. **FJ:** 1909

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1909, 3418 = 1970, 194

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 27 – B. noch 30 – T. noch 10

Beschreibung: Von diesem Altar ist nur noch der Giebel erhalten. Der Rest der Inschrift deutet jedoch
eindeutig auf eine Weihung hin, so dass zusammen mit dem erhaltenen Giebel eine Deutung als Wei-
healtar wahrscheinlich ist.

Inschrift: [In h(onorem)] d(omus) d(ivinae) [---]

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 218.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein und der Formel "IHDD" vermutlich um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: CIL XIII 11314 – CSIR D IV 3 Nr. 435.

I 47 Weihung an den Genius Arenariorum

Tafel 20,3

FO: Trier, Amphitheater, in der Arena. **FJ:** 1818

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** Reg. C 230

Material: Kalkstein

Maße: H. 66 – B. 31 – T. 33, Schaft 22

Beschreibung: Dem Denkmal fehlt die Deckplatte mit der Bekrönung und die rechte untere vordere Ecke. Ein einfaches Kyma leitet von der Plinthe zum Schaft mit der Inschrift über. Wegen der fehlenden Deckplatte ist nicht eindeutig zu bestimmen, ob es sich um einen Weihealtar handelt. Auf Grund der geringen Tiefe ist die Deutung als Weihealtar aber wahrscheinlich. Der Ansatz einer Deckplatte ist ebenfalls erkennbar, so dass man sicher davon ausgehen kann, dass es auch nach oben eine Ausarbeitung gab. Hier ist eine Altarbekrönung am wahrscheinlichsten.

Inschrift: In h(onorem) d(omus) d(ivinae) / genio aren[a] / riorum con / sistentium / Col(onia) Aug(usta) Tre(verorum) / Axsillius Av / itus sive Sa / cruna / d(ono) d(edit).

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 53.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein und mit der Formel "IHDD" vermutlich um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Hettner, Std. 88 (mit älterer Literatur) – Hettner, Ill. Führer 35 Nr. 53 – CIL XIII 3641 – L.Lazzaro, Esclaves et affranchis en Belgique et en Germanie Suoérieure. Index, Quaderni camerti di Studi romanistici 8, 1978/79, 267 Nr. 15 – CSIR D IV 3 Nr. 90 Taf. 25.

I 48 Altar mit Weiheinschrift für unbestimmte Gottheit

Tafel 20,4

FO: Trier, an (oder in) den Kaiserthermen. **FJ:** 1843

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** G 94

Material: Sandstein

Maße: H. 70 – B. 31, ursprgl. 34,5 – T. 32,5

Beschreibung: Der Altar ist vollständig erhalten, jedoch ist die rechte Seite schräg gebrochen und die Profile an der rechten Seite sind abgeschlagen. Ecken und Kanten sind teilweise stark bestoßen. Der geglättete Schaft ist oben und unten umlaufend durch ein abgesetztes Kyma begrenzt. Auf der Schaftvorderseite befindet sich die Inschrift. Auf der Deckplatte liegt eine weitere dünne Platte auf, die an der Vorder- und Rückseite einen Giebel mit eingezogenen Schrägen zeigt. Zwischen diesen liegt der Focus. Pulvini waren evtl. vorhanden, kleine Ansatzreste sind erhalten, die von den Pulvini stammen könnten.

Inschrift: Dibus et / deabus / Iulia R<e> / ticiana / pro se et / suis d(ono) d(edit).

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 205.

Datierung: Wegen des Gebrauches der Formel „Dibus et deabus“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: Trierische Zeitung vom 9. Mai 1843 Nr.129 – G. Schneemann, Das römische Trier und die Umgebung (Trier 1852) 17 sq. – Brambach 806 – Hettner, Std. 116 – CIL XIII 3638 – CSIR D IV 3 Nr. 404 Taf. 106.

I 49 Altarfragment mit Weiheinschrift für eine Göttin

Tafel 21,1

FO: Trier, Ausoniusstraße, vor dem alten Martinstor. **FJ:** 1901**AO:** Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 1990**Material:** Sandstein**Maße:** H. noch 18 – B. noch 14,5 – T. noch 9

Beschreibung: Von diesem Votivaltärchen ist nur noch die rechte obere Ecke erhalten. Die Bekrönung und das Profil sind bestoßen. An mehreren Stellen befinden sich Mörtelreste. Der Altarschaft ist geglättet und trägt an der Front die Inschrift. Das obere Abschlußprofil besteht aus einem abgesetzten Kyma und einem Blättchen, auf das die an den Kanten abgerundete dünne Deckplatte folgt. Soweit an dem erhaltenen Pulvinus erkennbar, waren die ausgearbeiteten Pulvini an der Stirnseite mit einer Rosette verziert. An dem Giebelrest läßt sich keine Verzierung ausmachen.

Inschrift: D(e)ae <V>[---] / i(a)e C.[---] / C..[---] .

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 204.

Datierung: Auf Grund des Gebrauchs der Formel „Deae“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.**Literatur:** CIL XIII 3665 – CSIR D IV 3 Nr. 402 Taf. 105.**I 50 Altar mit Weiheinschrift für Iuppiter Optimo Maximo**

Tafel 21,2

FO: Trier, Barbaraufer. **FJ:** 1991**AO:** Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1991, 148**Material:** heller Sandstein**Maße:** H. 92 – B. 39 – T. 40

Beschreibung: Der Altar ist in voller Höhe erhalten. An der Vorderseite sind oben die Ecken abgearbeitet. Ecken und Kanten sind leicht bestoßen. Die recht hohe Plinthe geht über eine kurze Schräge in den Schaft über, der auf der Vorderseite die Inschrift trägt. Ein Kyma begrenzt den Schaft am oberen Ende. Die Pulvini sind leicht erhaben aus der Deckplatte herausgearbeitet. Zwischen diesen befindet sich ein tiefer Focus, der durch einen erhöhten Rand gekennzeichnet ist. Ein Giebel scheint nicht ausgearbeitet gewesen zu sein.

Inschrift: [I(n)] H(onorem) D(omus) D(ivinae) / D(eo) I(uppiter) O(ptimus) M(aximus) / ... Valis / pro salute / sua et / suorum / posuit.**Datierung:** Wegen der Nennung des Kaiserhaus in der Inschrift vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.**Literatur:** unpubliziert**I 51 Weihealtärchen**

Tafel 21,3-4; 22,1-2

FO: Trier, Feldstraße. In der Nähe des Mutterhauses der Borromäerinnen bei einer Ausschachtung des damaligen Hauses Vogt. **FJ:** 1919**AO:** Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 15045 = ST 14582**Material:** Kalkstein**Maße:** H. 14,5, Schaft 5,5 – B. 12,5, Schaft 10 – T. 7,5, Schaft 6 – Focus Dm. 5,5

Beschreibung: Das Weihealtärchen ist vollständig erhalten und weist lediglich an den Ecken und Kanten leichte Bestoßungen auf. Es ist recht grob gearbeitet, so verläuft z. B. die untere Abschlußleiste nicht waagerecht. Insgesamt macht es einen recht unförmigen Eindruck. Der Schaft ist oben und unten durch umlaufende Profile begrenzt. Die Pulvini sind sehr wuchtig, der Focus ist als Blüte gearbeitet. Die Giebel sind an Vorder- und Rückseite nur skizzenhaft reliefiert.

Inschrift: Nicht vorhanden.**Datierung:** 1. bis 2. Jahrhundert**Literatur:** Trierer Jahresber. 12, 1919/20, Beil. 49 – CSIR D IV 3 Nr. 458 Taf. 109.

I 52 Altar

Tafel 22,3-4

FO: Trier, Fleischstraße 17/18. **FJ:** 1901

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 3200

Material: Kalkstein

Maße: H. 80,5 – B. unten 45 Schaft 35,5 oben 44

Beschreibung: Über die Hälfte des Altares fehlt und ist ergänzt. Der Altar war wohl an allen Seiten gleich gearbeitet, so dass nicht entschieden werden kann, welche Seite nicht erhalten ist. Die Plinthe ist recht hoch. In ihren gerahmten Feldern sind auf der Rückseite (und wahrscheinlich auch an der Vorderseite) unregelmäßige Rautenmuster dargestellt. An den Seiten ist je ein Palmettenfries herausgearbeitet, dessen S-Voluten bis auf wenige Ausnahmen gleichlaufend statt gegenständig angeordnet sind. Von der Plinthe leitet ein Kyma zum Schaft über, der am oberen Ende durch eine Leiste, ein Kyma und ein Blättchen begrenzt wird. Loeschke hält die Gruppe (CSIR D IV 3 Nr. 459-461) wegen des Stils für eine einheitliche Weihung eines Winzers, deren Inschrifttext auf der verlorenen Vorderseite dieses Altars gestanden haben könnte.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 4. Viertel 1. Jahrhundert

Literatur: Espérandieu 7539 – F.Hettner, Westdt. Zeitschr. 21, 1902, 440 und Korrbbl. 103 – Hettner, Ill. Führer 62 Nr. 138 – Loeschke, Pfälz. Mus.-Pfälz. Heimatkunde 1926, 196 mit Abb. (die Vorderseite fehlt, ist hier ergänzt) – CSIR D IV 3 Nr. 459 Taf. 110.

I 53 Altar mit Weiheinschrift für Bellona

Tafel 23,1

FO: Trier, Fleischstraße. Gefunden bei Kanalisationsarbeiten. **FJ:** 1902

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 2958a

Material: Kalkstein

Maße: H. 35,5 – B. 17 – T. 12

Beschreibung: Der Altar ist vollständig erhalten und weist lediglich einige kleinere Bestoßungen und Verwitterungsspuren auf. Auf die hohe Plinthe folgen eine Wulst und eine Leiste. Der geglättete Schaft trägt auf der Vorderseite die Inschrift. Diese macht keine Angaben zum Weihenden. Auch das obere umlaufende Abschlußprofil besteht aus Leiste und Wulst. Die Deckplatte ist recht hoch. Die Bekrönung ist dagegen eher flach gehalten. Zwischen den Pulvini liegt der Focus. An der Rückseite ist noch der Giebel erhalten, der an der Front weggebrochen ist.

Inschrift: Deae // Bellonae / aram / iusta ex / imperio / p(osuit) l(ibens) m(erito).

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 27.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein und der Ansprache „Deae“ vermutlich um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: F. Hettner, Korrbbl. Westdt. Zeitschr. 21, 1902, 103 – AE 1902, 172 – Hettner, Ill. Führer 62 Nr. 139 – CIL XIII 3637 – E. Krüger, Trierer Zeitschr. 1, 1926, 6 sq. Abb. 6 – J. B. Keune, Trierer Zeitschr. 1, 1926, 99sq. – G. Ristow in Römer am Rhein. Ausstellungskat. (Köln 1967) 163 Nr. A 95 – Schwertheim, Oriental. Gottheiten 243 Nr. 216 Taf. 116; CSIR D IV 3 Nr. 39 Taf. 10; Religio Romana 216 sqq. Nr. 46 (L. Schwinden).

I 54 Altar mit Weiheinschrift für Intarabus

Tafel 23,2

FO: Trier, Heiligtum Irminenwingert, bei einer Exedra vor dem Lenus Mars Tempel. **FJ:** 1913

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1913,504

Material: Gelblicher Sandstein

Maße: H. 104 – B. unten 79, Schaft 66, oben 80 – T. Schaft 44, oben noch 52

Beschreibung: Bis auf die Abarbeitung des Profils auf der Rückseite ist der Altar vollständig erhalten. Der Fundamentblock ist separat gearbeitet. Die dünne Plinthe leitet mit einer einfachen umlaufenden

Schräge zum Schaft über. Dieser ist geglättet und trägt auf der Vorderseite in der oberen Hälfte die Inschrift. Ein Kyma mit Blättchen leitet umlaufend zur Deckplatte über, auf der die Bekrönung auf sitzt. Pulvini und Giebel sind auf der Vorderseite skizzenhaft ausgearbeitet, wobei die Voluten weit auslaufen und am Giebel senkrecht enden. In der Mitte liegt der Focus, auf dessen linker Seite sich ein kleines Loch befindet. Die Rückseite der Bekrönung ist nicht ausgearbeitet. Der Weihende ist auf Grund der tria nomina als römischer Bürger anzusprechen.

Inschrift: In h(onorem) d(omus) d(ivinae) / Deo Intarabo / Bittius Benigni / us Acceptus res / tituit.
In den Buchstaben sind noch Reste rostroter Farbe erhalten. Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 96.

Datierung: Auf Grund der Nennung des Kaiserhauses in der Inschrift und des Materials Sandstein vermutlich nicht vor dem 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Bonner Jahrb. 123, 1916, Beil. 115 u. 125 (=Trierer Jahresber. 7/8, 1914/5, 11 u. 19) – A. Riese, Ber. RGK 9, 1916, 145 Nr. 4 – Ber. RGK 17 Nr. 11 – Gose, Lenus Mars 94 sq. Abb. 125 – Merten, Mars Kap. 2.2 – CSIR D IV 3 Nr. 180 Taf. 46.

I 55 Altar mit Weiheinschrift für Lenus Mars

Tafel 23,3

FO: Trier, Heiligtum Irminenwingert, in der „kleinen Kapelle“. **FJ:** 1920

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 9722

Material: Kalkstein

Maße: H. 69 – B. unten 36, Schaft 26,5, oben 37 – T. unten 35, Schaft 23, oben 31

Beschreibung: Im oberen Teil ist eine abgebrochene Seite wieder angesetzt, die aber immer noch einige Fehlstellen offen läßt. Der Altar ist ansonsten vollständig erhalten. Oben und unten wird der geglättete Schaft mit der Inschrift auf der Vorderseite von einem Blättchen und einem Kyma begrenzt. Die Pulvini sind flach gearbeitet. Giebel sind auf Grund der Fehlstellen nicht mehr nachzuweisen. In der Mitte der Oberseite ist der Focus ringartig ausgearbeitet. Dieser wurde etwa 28 cm tief ausgehöhlt und in der Front wurde ein rundes Loch angebracht, in dem wahrscheinlich ein Schloß saß, das den "Klingelbeutel" sicherte. Ob dies von Anfang an so geplant war, ist nicht sicher. Es erscheint mir jedoch wahrscheinlicher, dass er in späterer Zeit eine Zweitverwendung fand. Bei dem Weihenden handelt es sich um einen römischen Bürger.

Inschrift: Leno Marti / et Xulsigiis / L(ucius) Virius Diese / to v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).
Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 100.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts. Gehört der Stein aber doch zur „kleinen Kapelle“, dann würde sich die Datierung vermutlich in die Zeit zwischen der Mitte und dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts einschränken.

Literatur: Bonner Jahrb. 127, 1922, 313 Nr.1 (= Trierer Jahresber. 13, 1923, 49) – AE 1924, 16 – Ber. RGK 17 Nr.21 – Gose, Lenus Mars 33 sq. Abb. 28 – Merten, Mars Kap. 2.2 – CSIR D IV 3 Nr. 189 Taf. 48 – Religio Romana 188 sq. Nr. 33c (L. Schwinden).

I 56 Weihealtärchen

Tafel 23,4

FO: Trier, Heiligtum Irminenwingert, in der großen Kapelle". **FJ:** 1920

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 9759c

Material: Kalkstein

Maße: H. 31 – B. 12 – T. 11,5

Beschreibung: Das Votivaltärchen ist aus zwei Teilen zusammengesetzt. An der Bekrönung ist es etwas stärker beschädigt, ansonsten weist es nur kleinere Bestoßungen auf. Der Altar ist sehr einfach gearbeitet. Die Plinthe ist recht hoch. Der geglättete Schaft wird oben und unten von einfachen Schrägen begrenzt. Auch die Deckplatte, auf der die Bekrönung auf sitzt, ist recht wuchtig. In dem

Focus zwischen den beiden Pulvini ist noch ein verbleiter Eisendübel erhalten. Ein Giebel scheint nicht ausgearbeitet gewesen zu sein.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Gose, Lenus Mars 35 Abb. 31 – CSIR D IV 3 Nr. 462.

I 57 Altar mit Weiheinschrift für Lenus Mars und Ancamna *Tafel 24,1*

FO: Trier, Heiligtum Irminenwingert, vor dem "Lenus Mars Tempel". **FJ:** 1913

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1913,270

Material: Gelblicher Sandstein

Maße: H. noch 100 – B. u. noch 70, Schaft 63 – T. noch 41

Beschreibung: Der Altar ist im Sockelbereich und in der Bekrönung stark beschädigt. Die Inschrift ist teilweise verwittert. An der Oberseite sind einige Pflugspuren auszumachen. Über die Profile und die Bekrönung läßt sich auf Grund der Zerstörungen keine genaue Beschreibung erstellen, das untere Profil scheint aus einem Kyma bestanden zu haben, das obere aus einer Leiste. Der Schaft ist geglättet und trägt an der Vorderseite die Inschrift. Wie aus der Inschrift hervorgeht, ist der Weihende römischer Bürger. Wahrscheinlich gehört auch dieser Stein zu einer Exedra vor dem Lenus Mars Tempel.

Inschrift: Leno Marti / e<t> Ancamnae / Optatius / Verus Devas / ex [v]oto / posuit.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 100.

Datierung: Durch das Material Sandstein vermutlich nicht vor dem 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: P. J. Schweisthal, Röm.-Germ. Korrb. 7, 1914, 89 sq. (nur erwähnt) – Bonner Jahrb. 123, 1916, Beil. 115 u.125 (= Trierer Jahresber. 7/8, 1914/5, 11 u. 19) – A. Riese, Ber. RGK 9, 145 Nr.3 – RE Suppl. III s.v. Ancamna (J. B. Keune) – F. Drexel, Ber. RGK 14, 1922, 27 Anm. 126 – Ber. RGK 17 Nr.20 – Weisgerber, Namen 329 Anm. 1 – RE s.v. Treveri 2305 (P.Rau) – Gose, Lenus Mars 95 Abb. 126 – E. Birley, Roman Britain and the Roman Army (Kendal 1953) 67 sq. – Merten, Mars Kap. 2.2 – CSIR D IV 3 Nr. 188 Taf. 48.

I 58 Altar mit Weiheinschrift für Mars und Ancamna *Tafel 24,2*

FO: Trier, Heiligtum Irminenwingert, bei einer Exedra vor dem Lenus Mars Tempel. **FJ:** 1913

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1913,505

Material: Gelblicher Sandstein

Maße: H. 113 – B. unten 77, Schaft 66 – T. unten 52, Schaft 38

Beschreibung: Der Altar ist zwar vollständig erhalten, jedoch weist er an Ecken und Kanten größere Bestoßungen auf. Von der Plinthe führt umlaufend eine Schräge zum geglätteten Schaft. Die Inschrift ist wie üblich auf der Vorderseite plaziert. Das Deckprofil ist als Kyma mit Blättchen gestaltet. Auf der Deckplatte liegt die Bekrönung auf, die skizzenhaft aus einem Block gearbeitet ist. Die Pulvini enden in Senkrechten zum schmalen Giebel. Auf der Oberseite ist ein Focus in Form einer Omphaloschale. Der Weihende ist römischer Bürger.

Inschrift: In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Marti / et Ancamnae / C(aius) Serotinius / Iustus ex voto / possuit.

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 50.

Datierung: Auf Grund der Nennung des Kaiserhauses in der Inschrift und des Materials Sandstein vermutlich nicht vor dem 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: P. J. Schweisthal, Röm.-Germ. Korrb. 7, 1914, 89 sq. (nur erwähnt) – Bonner Jahrb. 123, 1916, Beil. 115 u.125 (= Trierer Jahresber. 7/8, 1914/5, 11 u. 19) – A. Riese, Ber. RGK 9, 145 Nr.1 – RE Suppl. III s.v. Ancamna (J. B. Keune) – F. Drexel, Ber. RGK 14, 1922, 27 Anm. 126 – Ber. RGK

17 Nr.12 – Gose, Lenus Mars 91 sq. Abb. 124 – Merten, Mars Kap. 2.2 – CSIR D IV 3 Nr. 194 Taf. 50.

I 59 Altar mit Weiheinschrift für Iuppiter

Tafel 24,3

FO: Trier, im Einmündungsbereich der Römerstraße in die Aachener Str. **FJ:** 1808

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** G 37s

Material: Sandstein

Maße: H. 123 – B. 68 – T. 59

Beschreibung: Der Altar ist vollständig erhalten und weist nur geringe Bestoßungen auf. Der Schaft ist unten von einem Blättchen und einem Kyma, oben von einer Leiste, einem Kyma und einem Blättchen begrenzt. Der Schaft selbst ist nur grob geglättet und trägt in der oberen Hälfte die Inschrift. Die Deckplatte ist flach. Auf ihr sitzen die ausgearbeiteten, nur geglätteten Pulvini auf, die bis zum breiteren Giebel hin auslaufen und dort in halber Höhe senkrecht enden. Der Focus ist recht groß (49 cm Durchmesser) und erhaben herausgearbeitet. Aus der Inschrift geht hervor, dass es sich bei dem Weihenden um einen römischen Bürger handelt.

Inschrift: I(ovi) o(ptimo) m(aximo) / et vico Vocla(nnionum) / Urissulius Cam/panus / d(ono) d(edit). Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 70.

Datierung: Auf Grund des Materials Sandstein vermutlich nicht vor den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts.

Literatur: J. B. M. Hetzrodt, *Notices sur les anciens Trévirois* (Trèves 1809) 89 sq. – Ders., *Nachrichten über die alten Trierer* (Trier 1817) 71 – Ramboux, *Malerische Ansichten* 12, Blatt 11 – G. Schneemann, *Das römische Trier und die Umgegend nach den Ergebnissen der bisherigen Funde* (Trier 1852) 64 – Ders., *Jahresber. Trier 1857*, 79 – Brambach 795 – Hettner, *Std.* 43 – Hettner, *III. Führer* 33 Nr.44 – CIL XIII 3649 – Holder III 425 – Roscher VI 355 sq. s.v. Voclannionum Vicus (J. B. Keune) – Steinhausen, *Ortsk.* 343 sq. Abb. 35 – RE IX A 693 sq. s.v. Voclannionum Vicus (F. M. Heichelheim) – Führer Trier 15 – CSIR D IV 3 Nr. 119 Taf. 36.

I 60 Weihealtar für die Matronen

Tafel 24,4; 25,1

FO: Trier, Krahenstraße (Mutterhaus). **FJ:** 1931

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1931,28

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 30 – B. 36 – T. 24

Beschreibung: Die Kanten und Ecken sind beschädigt. Die Ober- und Unterseite wurden wohl für eine Zweitverwendung grob abgearbeitet. Erhalten ist ein Quader, der auf der Vorderseite eine Inschrift trägt. An der linken Seite ist ein Krug mit einem S-förmigen Henkel, weit ausgezogener Schnauze und einem Standring dargestellt. Auf der rechten Seite ist eine Omphalosschale zu erkennen. Für das Treverergebiet ist dies die einzige erhaltene namentliche Nennung der Matronen. Vermutlich hat der Weihende, der römischer Bürger war, den Kult aus Niedergermanien mitgebracht, da er dort Reiter bei der legio VI victrix war. Diese Legion war von 70 bis etwa 120 in Niedergermanien (Novaesium und Vetera (RE XII 1599 s. v. legio (E. Ritterling))) stationiert. Das Fragment kann auf Grund des Vergleiches mit einem Altar für Fortuna aus Niederberg (Lehner Nr. 154) mit einiger Wahrscheinlichkeit als Weihealtar angesprochen werden. Der Niederberger Altar ist zwar wesentlich qualitätvoller, weist aber ähnliche Proportionen auf und ist auch mit Opfergeräten an den Altarseiten geschmückt. Zur Diskussion siehe Kapitel 3.

Inschrift: --- / Matronis / M(arcus) Val(erius) Crescens / eques leg(ionis) VI Vi[c(trix)] / cornicularius ---.

Datierung: Da die legio VI victrix 89 den Ehrentitel pia fidelis erhielt und dieser in der Inschrift fehlt, ist eine Datierung in die Zeit 70-89 wahrscheinlich (vgl. u.a. CSIR D IV 3, Nr. 292).

Literatur: J. B. Keune, Trierer Zeitschr. 6, 1931, 155 sqq. Abb. 3 – Germania 15, 1931, 293 – Trierer Zeitschr. 7, 1932, 182 Abb. 12 – AE 1932, 41 – F. Heichelheim, RE s.v. Muttergottheiten 952 – A. Stein, Prosopographia imperii Romani 2 II S. XI – Ber. RGK 27, 1937, 53 Nr. 4 – Espérandieu 7732 – W. Meyers, L'administration de la province romaine de Belgique (Brügge 1964) 48 sq. – Kyll, Weihe- und Votivgaben 40 – CSIR D IV 3 Nr. 292.

I 61 Altar mit Weiheinschrift für Lenus Mars

Tafel 25,2

FO: Trier, Mosel bei der Römerbrücke. **FJ:** 1974

AO: Trier, Privatbesitz (Abguß im RLMT mit EV Nr.) **Inv.Nr.:** EV 1974,28

Material: Kalkstein

Maße: H. 27,5 – B. 13,5 – T. 14

Beschreibung: Der Stein ist im Schaft diagonal gebrochen. Die Brüche passen gut zusammen. Das untere Profil ist abgearbeitet. Auch die Deckplatte und die Bekrönung weisen einige Bestoßungen auf. Der geglättete Schaft trägt die Inschrift. Ein abgesetztes Kyma leitet zur Deckplatte über. An der Front sind noch Pulvinistirn und Giebelansatz zu erkennen. Die Rückseite ist nur grob geglättet. Der Wiehende ist römischer Bürger. Binsfeld (CSIR D IV 3, Nr. 191) bezeichnet diesen Stein ohne weiteren Kommentar als Votivsockel, diese Deutung kann zwar nicht ausgeschlossen werden, erscheint mir aber eher unwahrscheinlich.

Inschrift: L(eno?) M(arti?) / L(...) L(...) / M(arcus) Merca / [t]orius Cret / o v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 101.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 191 Taf. 49.

I 62 Weihealtärchen

Tafel 25,3-4; 26,1-2

FO: Widdenberg. **FJ:** 1973

AO: Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg **Inv.Nr.:** 3419

Material: Sandstein

Maße: H.12,7 – B.10 – T. noch 4

Beschreibung: Das Altärchen ist nicht mehr in voller Tiefe, jedoch in voller Höhe erhalten. Der Stein ist in der Tiefe ergänzt. Auf die recht hohe Plinthe folgen eine Hohlkehle und ein Kyma. Der glatte Schaft ist nach oben durch ein Kyma und eine Hohlkehle abgegrenzt. Der noch erhaltene Pulvinus liegt wie ein Akroter auf dem Rand des Giebels, der bis zu den Seiten ausläuft, auf. Auf der Oberseite befindet sich ein eingetiefter Focus, bei dem sich in der Mitte noch eine Vertiefung, vielleicht für einen Dübel, feststellen läßt.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: Wilhelm, Pierres 23 Nr. 51.

I 63 Altar

Tafel 26,3-4; 27,1-2

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,746

Material: Kalkstein

Maße: H. 69 – B. 31, Schaft 19 – T. 30, Schaft 19,5 – Focus Dm. 14

Beschreibung: Der Altar ist in voller Höhe erhalten. Ein Teil war abgebrochen, ist jetzt aber wieder angesetzt. Die Bekrönung ist stark beschädigt. Ansonsten sind kleinere Bestoßungen vorhanden. Der Altar ist rundum ausgearbeitet. Die Plinthe ist recht hoch. Oben und unten begrenzen je ein Kyma und eine Leiste den Schaft. Auf der Deckplatte ist noch ein Pulvinusteil vorhanden. Der Focus scheint wohl ausgetieft gewesen zu sein.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 478.

I 64 Weihealtärchen

Tafel 27,3-4; 28,1-2

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1976,313

Material: Kalkstein

Maße: H. 30, Schaft 10 – B. 19, Schaft 15 – T. 15,5, Schaft 13 – Focus Dm. 7,5

Beschreibung: Das Altärchen ist an der linken unteren Ecke ergänzt. Die rechte obere Ecke ist ebenfalls abgeschlagen. Die Rückseite ist nur grob geglättet. Der Schaft auf der hohen Plinthe wird oben und unten von einem Blättchen, einem Kyma und einer Leiste begrenzt. Die Pulvini sind leicht ausgearbeitet und gehen auslaufend in den Giebel über. Auf der Oberseite sind noch die Reste von einem Focus erkennbar.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 479.

I 65 Weihealtärchen

Tafel 28,3

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,377b

Material: Grober Granit (?)

Maße: H. noch 22 – B. 12 – T. 11,5

Beschreibung: Erhalten ist der Oberteil eines Altärchens. Das Stück weist einzelne Bestoßungen auf. Der geglättete Schaft ist nach oben durch ein Kyma begrenzt. Auf die dünne Deckplatte folgt die Bekrönung mit Pulvini, Giebel und rechteckigem Focus.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 480.

I 66 Altar mit Weiheinschrift für Sulevia

Tafel 28,4

FO: unbekannt, 1887 erstmals in der Altertumssammlung in der Porta Nigra erwähnt. Nach Gose (Lenus Mars 35) durch handschriftliche Notiz dem Lenus Mars Heiligtum zugeschrieben.

FJ: unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** Reg. b 91a

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 24 – B. 17, ursprgl. 25 – T. 20

Beschreibung: Von dem Altar ist nur noch die rechte obere Ecke erhalten. Der rundum geglättete Schaft mit der Inschrift wird nach oben hin von einem Kyma und einem Blättchen abgeschlossen. Auf der Deckplatte sitzt die Bekrönung auf, von der noch ein Pulvinus und der Ansatz eines Giebels erhalten sind. Wahrscheinlich befand sich auch auf der Rückseite das gleiche Schema. Der Pulvinus

läuft bis zum Giebel aus und endet dort senkrecht. Man kann hier aber keinen richtigen Giebel ausmachen, es scheint so, als hätten die Ausläufer der Pulvini gleichzeitig eine Art Giebel gebildet. Der Focus ist oval ausgearbeitet. Gose (Lenus Mars 35) führt aus, dass die Suleviae segenspendende Genien (Quellgottheiten) sind, die wahrscheinlich mit den Xulsigiae identisch sind. Die Xulsigiae werden vielfach verehrt, so vor allem in Rom von den equites singulares, unter denen sich auch ein Treverer befindet (CIL VI 31141).

Inschrift: D(e)ae Sulev[iae ---] / Dimmia [---] / -talus[?---].

Kurzdiskussion der Inschrift s.u.a. CSIR D IV 3, 160.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein und der Ansprache „Deae“ vermutlich um das 2. und 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.

Literatur: CIL XIII 3664 – Hettner, Std. 109 – Holder II 1664 – Roscher IV 1595 sq. s.v. Suleviae (M.lhm) – RE IV A 724 sq. s.v. Sulevia (F.M. Heichelheim) – S. Gutenbrunner, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften (Halle 1936) 196; 225 – Gose, Lenus Mars 35 Taf. 17 Abb. 29 – H. Merten, Trierer Zeitschr. 48, 1985, 50 sq. – CSIR D IV 3 Nr. 324 Taf. 78.

I 67 Weihealtarfragment

Tafel 29,1-2

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1976,27

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 22 – B. noch 17 – T. noch 22 – Pulvinus Dm. 6,5

Beschreibung: Erhalten ist lediglich eine Ecke der Bekrönung. Die Rückseite ist grob geglättet. Es läßt sich noch erschließen, dass der Schaft nach oben durch ein Blättchen und ein Kyma abgegrenzt wurde. Darauf folgt die Deckplatte mit der nochmals abgesetzten Altarbekrönung. Der Rest von einem Focus mit Brandspur ist noch erkennbar, so dass die Deutung als Rest eines Weihealtars wahrscheinlich ist.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 484.

Katalog II

II 01 Weihedenkmal für Diana

Tafel 29,3-4

FO: Bollendorf, Kr. Bitburg-Prüm, östlich der Straße Bollendorf-Weilerbach, am linken Sauerufer.

FJ: unbekannt

AO: in situ

Material: Sandstein

Maße: H. 145 – B. 147 – T. 100

Beschreibung: Bei diesem Denkmal, dass aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet ist und von dem nur noch der untere Teil der Aedicula und die Inschrift erhalten ist, könnte es sich um einen Aediculaaltar der Art handeln, wie er z. B. von den in Niedergermanien weitverbreiteten Matronenaltären her bekannt ist (siehe oben im Kapitel 4). Eine derartige Deutung ist aber nicht sicher. Eine gesonderte Basis ist nicht ausgearbeitet. Der Fels wurde wohl erst in einen Quader verarbeitet, von dem noch der untere Teil, sozusagen als Basis stehen geblieben ist. Darauf folgend wurden aus dem Block das Inschriftfeld und die Aedicula ausgearbeitet. Die Inschrift wird nach oben hin von einer Leiste abgeschlossen, die gleichzeitig den Boden der Aedicula bildet. Gerahmt wird die Aedicula von zwei vorspringenden Anten, die mit je einem Pilaster nach vorne hin abschlossen werden. Zur Mitte hin sind noch zwei Säulen zu erkennen. Die Basen der Pilaster und Säulen sind einheitlich einfach gearbeitet. Auf der zurückspringenden Relieffläche ist noch eine Figur auf einer Plinthe zu erkennen, bei der es sich um Diana handeln dürfte. Ihre nackten Unterschenkel sind nur noch in Umrissen zu erkennen. Das rechte Bein ist das Standbein, das linke Bein ist leicht gelockert zur Seite gestellt. Auf einer Plinthe sitzt ein nach links gewandter Hund, ein typischer Begleiter der Diana. Schon zu Zeiten von A. Wiltheim (1957) war das Monument nur noch im unteren Teil erhalten.

Inschrift: Deae Dianae / Q(uintus) Postumius / Potens v(otum) s(olvit).

Kurzdiskussion der Deutung bei CSIR D IV 3, 35.

Datierung: Auf Grund des Gebrauches der Formel „Deae“ vermutlich nicht vor dem 2. Jahrhundert.

Literatur: A. Wiltheim, Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum (1957), hrsg. A. Neyer 1842, Abb. 15 – CIL XIII 4104 – Espérandieu 5250 – Hettner, Ill. Führer 55 Nr. 112 – E. Krüger, Germania 1, 1917, 7 – Steinhausen, Ortsk. 58-60 – Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33: Südwestliche Eifel. Bitburg, Prüm, Daun, Wittlich (Mainz 1977) 146 sq. Abb. 4 – E. Zahn, Johann Anton Ramboux in Trier (Trier 1980) Nr.33 – Römer an Mosel und Saar 163 sq. Nr. 105a – CSIR D IV 3 Nr. 53 Taf. 14.

II 02 Altarfragment

FO: Fell, Kr. Trier-Saarburg, Bergheiligtum auf dem Burgkopf ausgegraben. **FJ:** 1981

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1981, 55 Fnr. 29

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 12 – B. noch 17,5 – T. noch 9,5

Beschreibung: Das Fragment ist im Magazin z. Z. nicht auffindbar und kann auf Grund fehlender Abbildungen nicht eindeutig zugeschrieben werden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis Mitte 2. Jahrhundert. Der Altar war als Spolie in Bau III des Heiligtums vermauert, der frühestens am Ausgang des 3. Jahrhundert errichtet wurde.

Literatur: K.-J. Gilles, Ein römisches Bergheiligtum auf dem Burgkopf bei Fell. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 15, 1983, 9-14, hier 12 – CSIR D IV 3 Nr. 469 A.

II 03 Altarbekrönung

Tafel 30,1

FO: Ferschweiler, Kr. Bitburg-Prüm, Distr. „Tommenscheid“. **FJ:** 1959

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1959,3 = 1973,170

Material: Weißer Sandstein

Maße: H. noch 40 – B. noch 75, ursprgl. 98 – T. noch 30

Beschreibung: Erhalten ist ein Teil der Deckplatte, welches zeigt, dass der obere Abschluß des Altarschaftes aus einem Kyma und einer Leiste bestand. Darauf folgt die Deckplatte mit dem nochmals abgesetzten Giebel und den beiden Ausläufern der Pulvini, die an den Giebel stoßen. Schwinden (CSIR D IV 3, Nr. 475) weist darauf hin, dass das Fragment in Zusammenhang mit anderen Grabsteinen gefunden wurde und es daher nicht klar ist, ob das Fragment zu einem Grabaltar oder einem Weihealtar gehört.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: Trierer Zeitschr. 27, 1964, 263 – CSIR D IV 3 Nr. 475 Taf. 112.

II 04 Plinthenfragment

Tafel 30,2-4

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg. **FJ:** 1987

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1987, 129 Fnr. 9

Material: Sandstein

Maße: H. 17 – B. 35 – T. 24,5

Beschreibung: Es kann nicht sicher gesagt werden, ob es sich um den unteren Teil eines Altares oder eines Sockels handelt. Das Profil ist umlaufend ausgearbeitet. Das Fragment wurde im Nebengebäude des Tempels gefunden. Es war schon bei der Auffindung in drei Teile gebrochen. Die Ecke hinten rechts fehlt.

Inschrift: links: Rest von O oder Q ? rechts: Rest von N oder M ?

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

II 05 Altarfragment

Tafel 31,1-2

FO: Tawern, Kr. Trier-Saarburg, Metzenberg, im Hang unterhalb (östl.) des Temenos. **FJ:** 1990

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** EV 1990,57

Material: Sandstein

Maße: H. noch 20 – B. noch 36,5 – T. noch 28

Beschreibung: Auf Grund der schlechten Erhaltung kann das Fragment nicht sicher gedeutet werden. Eindeutig zu erkennen ist ein Blättchen und ein Kyma als unterer oder oberer Abschluß des Schaftes mit einem Rest der Plinthe oder Bekrönungsplatte.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis 4. Jahrhundert

Literatur: unpubliziert

II 06 Altar (?)

FO: Trier, Altbachtal, Planausschnitt I. Gefunden in der Nähe der römischen Altbachbrücke.

FJ: 1828/29

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13880 (verschollen)

Material: Kalkstein

Maße: H. 69 – B. 31 – T. 29

Beschreibung: Die Beschreibung in der Literatur ist sehr knapp und nicht ausreichend, um einigermaßen gesichert von einem Weihealtar sprechen zu können. Das Denkmal wird von Gose zu zwei Fundorten erwähnt (vgl. Gose, Altbachtal 6,9).

Inscription: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Gose, Altbachtal 6,9 – CSIR D IV 3 Nr. 451.

II 07 Altar (?) mit Weiheinschrift für Hekate

Tafel 31,3-4

FO: Trier, Altbachtal, Planausschnitt V, gefunden beim Bau des zweiten Eisenbahngleises, zusammen mit dem Altar Kat. Nr. I 45. **FJ:** 1879

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** PM 4878

Material: Buntsandstein

Maße: H. 110 – B. 56 – T. 37

Beschreibung: In der Mitte der Deckplatte befindet sich eine etwa im Durchmesser 11 cm große Mulde, die aber kaum zwei Zentimeter tief ist. Links und rechts davon befinden sich zwei rechteckige (2 x 0,5 cm) Eisendübel von 19 cm Abstand zueinander, die in Blei eingegossen wurden. Gose spricht den Stein als Sockel an. Eine Ansprache als Weihealtar muß auf Grund der flachen Mulde und der Dübel in Frage gestellt werden, ist aber nicht auszuschließen. Der Weihende ist römischer Bürger. Von Schwinden (CSIR D IV 3 Nr. 93 – Religio Romana 215) als Weihealtar bezeichnet.

Inscription: Deae Heca / tae C(aius) Can / didius Pis / cator visu / monitus.

Datierung: Nach Buchstabenform, Apices und Formular 2. Hälfte 2. Jahrhundert (nach CSIR D IV 3 Nr. 93).

Literatur: Hettner, Bonner Jahrb. 69, 1880, 10 – E. Petersen, Arch.Epigr. Mitt. Österr. 5, 1881, 67 – Hettner, Std. 83 – Hettner, Ill. Führer 32 Nr. 40 – Loeschke, Altbachtal II 84 Taf. 19,2 – Gose, Altbachtal 120 Abb. 284 – CIL XIII 3643 – Trierische Zeitung 1879 Nr. 225 – CSIR D IV 3 Nr. 93 Taf. 27 – Religio Romana 215 sq. Nr. 44b (L. Schwinden).

II 08 Altar (?) mit Weiheinschrift

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, Bau 26, Tempel mit Vorhalle; in der Achse des Tempels 2 m östlich der Vorhalle. **FJ:** 1926

AO: Trier, RLM (jetzt verschollen) **Inv.Nr.:** ST 10105

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 81 – B. 60 – T. 65

Beschreibung: Da der obere Teil fehlt und auch das Format nicht zwingend für einen Weihealtar spricht, ist eine Deutung als Sockel durch die fast quadratische Grundform recht wahrscheinlich. Bei Loeschke Abb. 1 ist allerdings der Rest des Altares (?) noch zu erkennen.

Inscription: --- / ---] <me> stia / [--- d(e) s(ua)] p(ecunia) d(edit).

Datierung: 1. Hälfte 2. Jahrhundert (nach CSIR D IV 3 Nr. 429).

Literatur: Trierer Zeitschr. 2, 1927, 185, 205 – Ber. RGK 17 Nr. 36 – Loeschke, Erforschung 31, Abb.1 – Gose, Altbachtal 88 – CSIR D IV 3 Nr. 429.

II 09 Altarfragment (?)

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, Bau 18, kleinere Merkurkapelle. **FJ:** 1929

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 12794

Material: Kalkstein

Maße: H. 15 B. 15 T. 12

Beschreibung: Das Fragment ist zur Zeit im Museum nicht auffindbar und kann auf Grund fehlender Abbildungen nicht begutachtet werden. Da es im CSIR D IV 3 als Altarfragment angesprochen wird, ist es hier aufgenommen.

Inscription: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 456.

II 10 Fragment mit Weiheinschrift

Tafel 32,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, Bau 27, Tempel mit Säulenvorbau; in situ 3,75 m vor dem Eingang an der Ostseite. **FJ:** 1924

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10097

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 58 – B. 62 – T. 60

Beschreibung: Auf Grund der geringen Erhaltung kann dieses Fragment nicht klar als Weihealtar oder Sockel definiert werden. Erhalten ist lediglich die Plinthe, mit dem Schaft, auf den durch zwei Leisten übergeleitet wird.

Inscription: [--- /]ocellus Cocio v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Trierer Zeitschr. 3, 1928, 190 – Ber. RGK 17 Nr. 35 – Gose, Altbachtal 89 Abb. 132 – CSIR D IV 3 Nr. 428.

II 11 Weihstein für unbestimmte Gottheit

Tafel 32,2

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt II, Bau 4, Merkurkapelle, in situ vor der Kapelle. **FJ:** 1924/25

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10011

Material: Sandstein

Maße: H. noch 76 – B. 59 – T. 49

Beschreibung: Von dem Weihstein fehlt die obere Hälfte, so dass eine Deutung als Weihealtar nicht gesichert ist. Gegen eine derartige Deutung spricht die große Tiefe des Schaftes. Finke geht auf Grund des Fundortes von einer Weihung an Mercurius aus.

Inscription: --- / ---] <m>iles clas / sis Germanice [[. / ---]] neg / [o]tiator cervea / rius artis offec / ture ex v[o]to pro / meritis posuit.

Datierung: 3. Jahrhundert (nach CSIR D IV 3 Nr. 426).

Literatur: Loeschke, Erforschung 13,22 Abb. 21 – Gose, Altbachtal Abb. 114 – Ber. RGK 17, 1927 Nr. 41 – CSIR D IV 3 Nr. 426 Taf. 108, mit älterer Literatur.

II 12 Altar (?) mit Weiheinschriftfragment für Iuppiter (?)

Tafel 32,3-4

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt IV, Bau 37E. Wohnbau über dem Theater?; anscheinend ausgebrochen aus der römischen Wohnmauer. **FJ:** 1931

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13518

Material: Sandstein

Maße: H. noch 20, Schaft noch 24 – B 27, Schaft 24,5 – T noch 16 Schaft 16

Beschreibung: Erhalten ist der obere Teil eines Denkmals, bei dem es sich um einen Weihealtar handeln könnte. Noch zu erkennen ist ein leicht gerundetes Profil / Pulvinus. Die Erhaltung ist so

verunklarend, dass eine Entscheidung für eine Zuordnung zu der Gruppe der Weihealtäre oder Sockel nicht möglich ist.

Inschrift: I(ovi) o(ptimo) m(aximo) / [---].

Kurzdiskussion der Deutung bei CSIR D IV 3 Nr. 124. Die Inschriftreste sind nur noch ganz schwach zu lesen. Von dem M für Maximo ist nichts mehr zu erkennen.

Datierung: Mitte 2. bis 4. Jahrhundert

Literatur: Trierer Zeitschr. 7, 1932, 184 – Ber.RGK 27 Nr.3; CSIR D IV 3 Nr. 124.

II 13 Altar (?)

Tafel 33,1

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt V, Bau 39 b, Brunnen E. **FJ:** 1927

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 10780

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 29 – B. 30 – T. noch 12

Beschreibung: Von dem Altar ist lediglich eine obere Hälfte erhalten. Der Stein ist offensichtlich gebrochen oder abgeschlagen. Nach der Betrachtung vor Ort erscheint mir eine Ergänzung zu einem vierseitigen Denkmal sehr wahrscheinlich. An der Vorderseite des erhaltenen Stückes ist das Profil zu einem großen Teil abgeschlagen. Nicht sicher ist, ob es sich hier um das Vorderteil handelt, es könnte genauso gut die Rückseite sein, da keine Inschriftreste vorhanden sind, die einen eindeutigen Hinweis geben könnten. Der Schaft ist geglättet. Das Deckprofil besteht aus Leiste, Kyma und Blättchen. In die Oberseite war eine etwa 20 cm im Durchmesser messende Mulde eingearbeitet, die sowohl als großer Focus als auch als Einsatzloch für eine Plinthe gedient haben kann. Daher ist eine sichere Zuordnung zur Gattung der Weihealtäre nicht möglich.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis Mitte 2. Jahrhundert

Literatur: Gose, Altbachtal 140 – Loeschke, Altbachtal II 87 sq. Nr. 12 Taf. 19, 3 a/b – CSIR D IV 3 Nr. 455.

II 14 Fragment mit Weiheinschrift

Tafel 33,2

FO: Trier, Altbachtal. Planausschnitt VII, Bau 52 = 50 Ak, Nischenkeller. **FJ:** 1928

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 12717

Material: Jurakalkstein

Maße: H. noch 15,5 – B. 17 – T. 13,5

Beschreibung: Sicher ist, dass es sich bei dem Fragment um eine Weihung handelt. Ob es sich jedoch um einen Altar oder einen Votivsockel handelt, kann nicht geklärt werden, da das Format sowohl für ein kleines Altärchen, als auch für einen kleinen Sockel möglich ist.

Inschrift: ---] / Fest[us] / v(otum) s(olvit) l(ibens) [m(erito)].

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Ber. RGK 27 Nr.6 – Gose, Altbachtal 203 – CSIR D IV 3 Nr. 430.

II 15 Altar (?)

FO: Trier, Altbachtal. Weitere Angaben nicht bekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 13900 (verschollen)

Material: Kalkstein

Maße: H. 29,5 – B. 19 – T. 16

Beschreibung: Schwinden (CSIR D IV 3 Nr. 453) beschreibt das Stück grob, gibt aber keine Photonummer an und bezeichnet es als unpubliziert und verschollen. Daher kann hier nicht von einem gesicherten Altar ausgegangen werden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 453.

II 16 Weihestein

Tafel 33,3

FO: Trier, Heiligtum Irminenwingert, in der „großen Kapelle“, in situ vor dem Podium. **FJ:** 1920

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** ST 9759

Material: Rötlicher Sandstein

Maße: H. 102 – B. 44, Schaft 35 – T. 34, Schaft 27

Beschreibung: Sonderform. Von der recht hohen Plinthe leitet eine Schräge zum geglätteten Schaft über, auf dessen Vorderseite die Inschrift angebracht ist. Ein Kyma leitet zur Deckplatte über. Die Deckplatte ist stark bestoßen, so dass sich nicht mehr sagen läßt, ob es sich dabei um eine Altarbekrönung oder etwas anderes, wie z. B. beim Vertumnusstein handelt.

Inschrift: Sex(tus) Attonius / Victorinus / et Braetia Ger/mana patres / ex voto posue / runt Dedicat(um) / Arriano et Pa / po c(onsulibus) pr(idie) Id(us) Iun(ias).

Datierung: 12. Juni 243

Literatur: Bonner Jahrb. 127, 1922, 313 sq. (= Trierer Jahresber. 13, 1923, 49 sq.) Nr.8 – Ber. RGK 17 Nr.32 – Gose, Lenus Mars 35 sq. Abb.32 (zur Lage Abb. 12a und 20-21) – Merten, Mars Kap. 2.2 – CSIR D IV 3, Nr. 434, Taf. 109

II 17 Altar (?)

Tafel 33,4

FO: Trier, Johannisstraße, 1878, in einem römischen Haus geborgen. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** PM 556

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 39 – B. 39, Schaft 34,5 – T. 22, Schaft 18

Beschreibung: Nur der untere Teil des Denkmals ist erhalten. Auf eine recht hohe Plinthe folgen ein Kyma und der Schaft. Auf den Nebenseiten ist jeweils ein Baum dargestellt, auf Grund der geringen Erhaltung läßt sich aber nicht sagen, um welche Art Baum es sich handelt. Weder auf Grund des Formates, der Maße noch auf Grund der Fundstelle kann das Stück als Weihealtar oder Sockel definiert werden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Hettner, Std. 145 – CSIR D IV 3 Nr. 466 Taf. 111.

II 18 Altar (?) für den Schlegelgott

Tafel 34,1

FO: Trier, Kaiserthermen. **FJ:** 1914

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1914, 1086

Material: Weißlicher Sandstein

Maße: H. noch 61 – B. oben noch 64,5, unten 43 – T. oben 75,5, unten 61

Beschreibung: Da keine Reste einer Altarbekrönung vorhanden sind, kann man nicht zwingend von einer Deutung als Weihealtar sprechen. Die Deutung als Sockel kann auf Grund der Darstellung des

Gottes im Relief ausgeschlossen werden. Eventuell handelt es sich hier um ein einfaches Weiherelief, jedoch irritiert bei einer derartigen Deutung der Aufbau oberhalb der Darstellung. Man könnte vermuten, dass die Altarbekrönung in einer separierten Platte gearbeitet und nur aufgelegt war.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Nach Binsfeld um 300.

Literatur: Trierer Jahresber. 7/8, 1914/15, 38 Taf. 4,2 – Espérandieu 4946 und IX p. 390 – Germania Romana 2 IV 52 Taf. 31,1 – RE s.v. Sucellus 529 Nr. 96 (J. B. Keune) – Römer am Rhein (Kat. Köln 1967) A 74 Taf. 39 – W. Binsfeld, in: Festschr. 100 Jahre Rhein. Landesmuseum Trier (Mainz 1979) 266 Abb. 5 – CSIR D IV 3 Nr. 311 Taf. 74.

II 19 Weihung an Mercurius

Tafel 34,2-4; 39,3

FO: Trier, Luxemburger Straße. **FJ:** 1895

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 20258

Material: Kalkstein

Maße: H. 220 – B. 92 – T. 58

Beschreibung: Der obere Abschluß des Steines ist nicht erhalten. Die Basis ist rundum profiliert und geglättet. Ein Rest am linken oberen Eck könnte von einem Pulvinus stammen, ist aber nicht mehr sicher zu deuten, so dass die Zuordnung offen bleiben muß. Von der Rahmung der Inschrift sind noch einige Teile zu erkennen. Bauchhenß (LIMC VI 1, 552 Nr. 526 s. v. Mercurius in den Nordwest-Provinzen) geht von einer Deutung als Weihealtar aus. Hupe (s. u. Literatur) hingegen spricht das Stück allgemein als Weihung an.

Inschrift: [I]ndus Mediom(atricus) / Mercurio <v>(otum) [l(ibens)] <m>(erito) s(olvit).

Auf der Unterseite befindet sich nach CSIR D IV 3 Nr. 206 eine Handwerkermarke: TVA oder VAL (ligiert) F.

Datierung: Da der Weihende vor dem Gott genannt wird und auf Grund stilistischer Vergleiche wahrscheinlich vorflavisch.

Literatur: Lehner, Korrbibl. Westdt. Zeitschr. 15, 1896, 33 sqq. Abb. 1-2 – Ders., Arch. Anz. 1897, 16 Abb. 5-6 – Hettner, Ill. Führer 27 Nr. 31 – S. Reinach, Cultes, mythes et religions I2 (Paris 1908) 235 sqq. Abb. 5-6 – CIL XIII 3656 – Espérandieu 4929 – Ferri, Reno Abb. 76 – Loeschke, Erforschung 14 sq. – W. Krause, Religion der Kelten (Bilderatlas zur Religionsgeschichte 17, 1933) Abb. 49-50 – Hahl, Stilentwicklung 37 – A. Ross, Etudes celtiques 9, 1961, 408 sqq. Abb. 3-4 – Schindler, Führer Abb. 90-91 – P. M. Duval, Trierer Zeitschr. 36, 1973, 81 sqq. – Trier - Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit (Mainz 1984) Nr.100 (L.Schwinden) – LIMC II (1984) 849 Nr. 366 s. v. Mercurius (G.Bauchhenß) – CSIR D IV 3 Nr. 206 Taf. 52 – Religio Romana 156 sq. (J. Hupe) – J. Hupe, Trierer Zeitschr. 60, 1997 190 Nr. 165.

II 20 Altarfragment

Tafel 35,1

FO: Trier, Ostallee. **FJ:** 1913

AO: Trier, RLM (verschollen) **Inv.Nr.:** 1913, 554

Material: Kalkstein

Maße: H. noch 38 – T. 53

Beschreibung: Der leider nicht mehr vorhandene Fund zeigte den Rest der linken Altarbekrönung und noch einen Teil des Focus auf der Deckplatte. Es ist aber nicht zu bestimmen, ob es sich um den Bekrönungsteil eines Grab- oder eines Weihealtars handelt. Auch der Fundort gibt hier keine Hilfestellung. Das Fragment zeigt eine reiche Profilierung und eine recht gute Ausarbeitung.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Auf Grund des Materials Kalkstein vermutlich vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 467.

II 21 Altarbekrönung

Tafel 35,2

FO: Wasserbilligerbrück, Gem. Langsur, Kr. Trier-Saarburg, Distr. Bungert. **FJ:** 1884

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** PM 10878

Material: Sandstein

Maße: H. noch 25 – B. noch 46

Beschreibung: Das Fragment zeigt in der Front noch einen Teil des Giebels und den Ausläufer des rechten Pulvinus, der bis an den Giebel heran reicht. Da das Fragment zusammen mit anderen Grabdenkmalfragmenten gefunden wurde, ist eine Zugehörigkeit zu einem Weihealtar in Frage zu stellen, aber nicht auszuschließen.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: Hettner, Std. 212 – J. Krier u.a., Carte Archéologique du Grand Duché de Luxembourg, Feuille 19 – Mertert / Wasserbillig, Luxemburg 1983, 42 Ausschnitt 19B Nr. 54 – CSIR D IV 3 Nr. 476 Taf. 113.

II 22 Weihefragment

Tafel 35,3

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg **Inv.Nr.:** 172

Material: Sandstein

Maße: H. 61 – B. 35 – T. 41

Beschreibung: Fragment von einer Weihung mit Reliefdarstellung des Mercurius. Nach einer Zeichnung aus dem Photoarchiv des Museums in Luxemburg könnte das Tier rechts unten eine Sphinx sein. Dies ist aber auf dem Photo nicht nachvollziehbar, da im Original das Tier keine abstehenden Flügel hat. Es ist eher als Hahn zu interpretieren und würde dann auch gut zu Mercurius passen. Zur Zeit ist die Weihung nicht auffindbar. Sie ist nicht als Sockel anzusprechen, da Mercurius im Relief dargestellt ist und wohl nicht noch als Figur auf dem Quader gestanden hat. Eine Deutung als Weiherelief erscheint am wahrscheinlichsten, da vor allem die Weihealtarbasis fehlt und der untere Abschluss offensichtlich im Originalzustand erhalten ist.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: Espérandieu 4254 – Wilhelm, Pierres Nr. 394.

II 23 Altarfragment

Tafel 35,4; 36,1-2

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,739

Material: Sandstein

Maße: H. noch 23,5 – B. noch 22 – T. noch 16

Beschreibung: Rest von Schaft mit Deckplatte und Pulvinus. Auf Grund der geringen Erhaltung ist eine Zuweisung des Fragmentes nicht möglich.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 483.

II 24 Altarfragment

Tafel 36,3

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,591

Material: Sandstein

Maße: H. noch 22 – B. noch 22, ursprgl. 40 – T. noch 27

Beschreibung: Rest von Pulvinus und Focus. Der Erhaltungszustand ist zu gering, um eine Deutung vorzunehmen.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: ?

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 482.

II 25 Altarbekrönung (?)

Tafel 36,4

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,109 = ST 12794

Material: Kalkstein

Maße: H. 16 – B. noch 42 – T. 27,5

Beschreibung: Erhalten ist die rechte vordere Ecke einer Deckplatte. Der Stein ist insgesamt leicht verrieben. An der Front sind zwei Register mit ornamentaler Verzierung erhalten. Der erhaltene Pulvinus ist zur Hälfte nur in der Front im Relief dargestellt. Ob es sich um den Teil eines Weihealtars oder eines anderen Denkmals handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: 1. bis Mitte 2. Jahrhundert

Literatur: CSIR D IV 3 Nr. 481 Taf. 111.

II 26 Stelenfragment

Tafel 37,1

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,315

Material: Sandstein

Maße: H. noch 42 – B. 58, Schaft 41 – T 23, Schaft 13

Beschreibung: Das Denkmal ist aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt. Auf die Plinthe folgten ein Blättchen und ein Kyma. Der Schaft ist vom Kyma abgesetzt. Auf Grund der stelenartigen Form ist eine Deutung als Rest eines Weihealtars oder eines Grabsteines möglich. Da der Fundort nicht bekannt ist, muß eine klare Zuweisung offen bleiben.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Mitte 2. bis 3. Jh.

Literatur: unpubliziert

II 27 Altarfragment

Tafel 37,2-3

FO: unbekannt. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** 1970,116

Material: Sandstein

Maße: H noch 28 – B noch 32 – T noch 12

Beschreibung: Rechtes oberes Altareck, mit Rest des Schaftes und des Profils mit der Abfolge von Leiste, Kyma und Blättchen und dem Rest eines Pulvinus. Bei dem Fragment kann es sich sowohl um den Teil eines Grabaltars als auch eines Weihealtars handeln.

Inschrift: Nicht vorhanden.

Datierung: Mitte 2. bis 3. Jh.

Literatur: unpubliziert

II 28 Fragment mit Weiheinschrift

Tafel 37,4

FO: unbekannt, zuerst vermerkt in der alten Sammlung in der Porta Nigra. **FJ:** unbekannt

AO: Trier, RLM **Inv.Nr.:** G 107 b

Material: Sandstein

Maße: H. noch 19 – B. noch 30 – T. noch 37

Beschreibung: Das Stück kann auf Grund der geringen Erhaltung nicht sicher gedeutet werden.

Inschrift: ---] <n>inco / [---] . itrius O / [---] .

Datierung: Wenn der Stein aus Trier stammt, dann auf Grund des Materials Sandstein vermutlich nicht vor dem Ende der 70er Jahre des 2. Jahrhunderts.

Literatur: Brambach 826c – Hettner, Std. 498 – CIL XIII 3773 – CSIR D IV 3 Nr. 445.

Abbildungsnachweis:

Tafel:

1,1-2	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
1,3 - 4,2	Verfasser
4,3	CSIR D IV 3 Taf. 18
4,4	Weisgerber, Hochscheid Taf. 42,2,2a
5,1	CSIR D IV 3 Taf. 6
5,2	CSIR D IV 3 Taf. 112
5,3	Weisgerber, Hochscheid Taf. 40,2
5,4	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
6,1	Weisgerber, Hochscheid Taf. 41,4
6,2	Merten, Ihn Taf. 94,4
6,3	Merten, Ihn Taf. 94,6
6,4	Merten, Ihn Taf. 94,5
7,1	Hettner, Drei Tempelbezirke Taf. XIV 16
7,2	CSIR D IV 3 Nr. 362 a Taf. 97
7,3	CSIR D IV 3 Nr. 362 b Taf. 97
7,4	CSIR D IV 3 Nr. 227 Taf. 55
8,1-2	Verfasser
8,3	CSIR D IV 3 Nr. 471 Taf. 112
8,4	CSIR D IV 3 Nr. 472 Taf. 112
9,1-2	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
9,3 – 10,4	Verfasser
11,1	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
11,2 – 12,2	Verfasser
11,3-4	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
13,1	Verfasser
13,2	Gose, Altbachtal Abb. 240
13,3	Verfasser
13,4	CSIR D IV 3 Nr. 249 Taf. 59
14,1	Verfasser
14,2	CSIR D IV 3 Nr. 250 Taf. 59
14,3-4	Verfasser
15,1	CSIR D IV 3 Nr. 220 Taf. 54
15,2	CSIR D IV 3 Nr. 28 Taf. 8
15,3	Gose, Altbachtal Abb. 35
15,4	Gose, Altbachtal Abb. 35
16,1-3	Verfasser
16,4	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
17,1	Verfasser
17,2	Gose, Altbachtal Abb. 24
17,3-4	Verfasser
18,1	Gose, Altbachtal Abb. 116
18,2	CSIR D IV 3 Nr. 301 Taf. 71
18,3 – 19,3	Verfasser
19,4	Gose, Altbachtal Abb. 130
20,1	Gose, Altbachtal Abb. 281
20,2	Verfasser
20,3	CSIR D IV 3 Nr. 90 Taf. 25

20,4	CSIR D IV 3 Nr. 404 Taf. 106
21,1	CSIR D IV 3 Nr. 402 Taf. 105
21,2	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
21,3	CSIR D IV 3 Nr. 458 Taf. 109
21,4 – 22,2	Verfasser
22,3-4	CSIR D IV 3 Nr. 459 Taf. 110
23,1	CSIR D IV 3 Nr. 39 Taf. 10
23,2	CSIR D IV 3 Nr. 180 Taf. 46
23,3	CSIR D IV 3 Nr. 189 Taf. 48
23,4	Gose, Lenus Mars Abb. 31
24,1	CSIR D IV 3 Nr. 188 Taf. 48
24,2	CSIR D IV 3 Nr. 194 Taf. 50
24,3	CSIR D IV 3 Nr. 119 Taf. 36
24,4 – 25,1	Verfasser
25,2	CSIR D IV 3 Nr. 191 Taf. 49
25,3 – 28,2	Verfasser
28,3	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
28,4	CSIR D IV 3 Nr. 324 Taf. 78
29,1-2	Verfasser
29,3	CSIR D IV 3 Nr. 53 Taf. 14
30,1	CSIR D IV 3 Nr. 475 Taf. 112
30,2 – 31,2	Verfasser
31,3	CSIR D IV 3 Nr. 93 Taf. 27
31,4	Verfasser
32,1	Gose, Altbachtal Abb. 132
32,2	CSIR D IV 3 Nr. 426 Taf. 108
32,3-4	Verfasser
33,1	Loeschke, Altbachtal Taf. 19, 3 a/ b
33,2	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
33,3	Verfasser
33,4	CSIR D IV 3 Nr. 466 Taf. 111
34,1	CSIR D IV 3 Nr. 311 Taf. 74
34,2-4	CSIR D IV 3 Nr. 206 Taf. 52
35,1	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
35,2	CSIR D IV 3 Nr. 476 Taf. 113
35,3	Photo Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg
35,4 – 37,3	Verfasser
37,4	Photo Rheinisches Landesmuseum Trier
38,1-2	Verfasser
38,3	Photo Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg
38,4	Gose, Altbachtal Abb. 34
39,1-2	Verfasser
39,3	Verfasser
39,4	Verfasser